Titel	Wedge Antilles: Exodus
Autor	Weuzl
eMail-Adresse	weuzl@web.de
Zeit	einige Monate nach der Schlacht um Endor
Inhalt	Nach dem Sieg über das Imperium wird Wedge Antilles auf die von einem Diktator beherrschte Randwelt Lervom II versetzt. Seine Ankunft wird zum Auslöser einer Sklavenrevolte.
Anmerkungen	Dieser Roman wurde bereits Mitte der 90er-Jahre verfasst. Daher sind große Teile der Sekundärliteratur sowie auch die Prequels nicht berücksichtigt. Außerdem wird noch die alte Rechtschreibung verwendet.
Rechtehinweis/ Disclaimer	Dieses Werk basiert auf Figuren und Handlungen von *Krieg der Sterne*. *Krieg der Sterne*, alle Namen und Bilder von *Krieg-der-Sterne*-Figuren und alle anderen mit *Krieg der Sterne* in Verbindung stehenden Symbole sind eingetragene Markenzeichen und/oder unterliegen dem Copyright von Lucasfilm Ltd. This literary work is a piece of fan fiction. *Star Wars*, and all associated content (whether trademarked, copyrighted or otherwise protected by U.S. or international law) are property of LucasFilm Ltd.

WEDGE ANTILLES: EXODUS

-1-

Das Weltall, hier arbeiten Leben und Tod Hand in Hand. Alles ist vergänglich hier, von den Roten Riesen bis zu den Weißen Zwergen, nichts bleibt bestehen, sogar die Zeit erscheint hier nur vorübergehend, sterblich. Und trotzdem ist hier jede Sekunde, die verstreicht, um nie wieder zurückzukehren, wichtiger als die Ewigkeit.

Protuberanzen schossen von der Oberfläche des glühenden Gasballes Millionen von Kilometern empor, schleuderten unvorstellbare Mengen an Energie in die unendliche Schwärze des Alls, wie riesige Säulen eines Flammentempels, die, kaum aufgestellt, wieder in sich zusammenbrechen, wie schlängelnde Tentakeln eines Ungeheuers in den Tiefen eines Meeres, das gierig nach Beute sucht, wie strafende Peitschenhiebe, die jeden, der sich anmaßt, sich ihnen nähern zu können, mit aller Gewalt in die Schranken weisen.
Die riesige, blutrote Gaszusammenballung stellte die Sonne von Lervom dar, die ihr Licht auf die Planeten ihres Systems verteilte, wie eine Tiermutter ihre Jungen füttert. Doch als einziger

Himmelskörper des Lervomsystems war Lervom II in der Lage, Leben hervorzubringen. Zur Zeit streiften die Strahlen der Sonne gerade noch in einem relativ geringen Winkel den größten der acht Kontinente, auf den sich ein kleiner Raumjäger der X-Flügelklasse zubewegte.
Im Cockpit des Schiffes lehnte sich ein erschöpfter Pilot der Rebellenallianz zurück: Wedge Antilles, der sich freiwillig auf diese abgelegene Welt hatte versetzen lassen. Soweit sein Wissen reichte, war Lervom II ein Außenposten, militärisch vollkommen uninteressant, doch genau das war ausschlaggebend für ihn gewesen, diesen Planeten als seinen neuen Stützpunkt zu wählen, da er beabsichtigte, dort endlich seine- seiner Meinung nach mehr als verdiente- Ruhe zu finden und Frieden von all den Strapazen, die der Kampf um das Gebiet des zerfallenden Imperiums mit sich brachte. Er sah sich selbst noch einmal die endlosen Tunnel und Röhren des zweiten Todessterns durchfliegen und schließlich die rettende Schachtöffnung erreichen, dicht gefolgt von General Lando Calrissian, welcher die Jägerstaffel angeführt hatte, deren Aufgabe es gewesen war, den Reaktorkern des riesigen Stahlungetüms zu zerstören. Nachdem diese Gefahr aus dem Weg geräumt und der Imperator tot war, hatte ein aufreibende Verfolgungsjagd auf die Reste der imperialen Flotte begonnen. Als schließlich die Allianz größtenteils die Kontrolle gewonnen hatte, war ihm von Admiral Ackbar die Möglichkeit einer Versetzung angeboten worden, und diese hatte er sofort dankend angenommen. Obwohl er natürlich nicht vorhatte, die Allianz in der schwierigen Zeit des Aufbaus im Stich zu lassen, fühlte er sich außer Stande, ohne etwas Erholung wieder die von ihm gewohnten Leistungen als Sternenjägerpilot erfüllen zu können. Daher sah er diesen Standortwechsel irgendwie mehr als beruflich angehauchten Urlaub, fernab vom Trubel der inneren Systeme.
Wedges R2-Einheit hinter ihm piepte etwas und ließ ihn hochfahren. Aus seinen Gedanken gerissen blickte er auf den Bordcomputer, auf dem der Droide sämtliche verfügbaren Informationen über den Planeten ablaufen ließ:

LERVOM II:

Einwohnerzahl: 2,36 Milliarden
Rassen: 98,3% Menschen, 1,7% nomadisierende Steppenvölker
Hauptstadt: Glov'swiamg Jound
Verwaltung: Allianz
Geschichte: . . .

Wedge überflog diesen Abschnitt nur flüchtig. Die Berichte von Bürgerkriegen und vorübergehenden Machtwechseln reihten sich darin aneinander, was sein Interesse nicht wirklich wecken konnte. Doch dann wurde er aufmerksam: Vor zwei Standardjahren hatte es eine nicht unbedeutende Offensive des Imperiums gegen einen Planeten des benachbarten Systems Kentrax gegeben, welches sich offen zur Rebellenallianz bekannt hatte, zu seinem Schaden. Der Angriff, den sich Antilles nach seiner jahrelangen Erfahrung mit den unbarmherzigen Vorgangsweisen des Imperators lebhaft ausmalen konnte, hatte einen enormen Flüchtlingsstrom ausgelöst, der hauptsächlich Lervom II als nächstgelegenen bewohnbaren Planeten zum Ziel gehabt hatte.
Wedge fragte die gegenwärtige Verwaltung von Kentrax ab: Allianz. Stirnrunzelnd rätselte er darüber nach, warum die Flüchtlinge nicht zu ihrem Heimatplaneten zurückgekehrt waren. In den Aufzeichnungen stand nichts darüber, doch er würde ohnehin bald Näheres im Stützpunkt auf Lervom II erfahren.

***

Der Pilot wollte nicht direkt in der Hauptstadt landen, da er vorhatte, sich zuerst mit der Gegend vertraut zu machen. Daher lenkte er sein Schiff auf einen Punkt weit außerhalb der Hauptstadt zu. Als der X-Flügler die Wolkendecke durchbrach, nahm eine endlos scheinende grüne Fläche Wedges Blickfeld ein, die sich bei genauerem Hinsehen als dichter Wald entpuppte. Wedge war begeistert von dem Anblick, der sich ihm bot, und er beschloß, sobald es ihm irgendwie möglich sein sollte, dieses tiefe Dickicht zu erforschen.
Plötzlich erschütterte ein Zucken das kleine Schiff und ließ Antilles auffahren. Er blickte durch das Cockpitfenster, gewahrte Rauch über der linken Tragfläche und begann innerlich zu fluchen. Schon kurz nach der Schlacht um Endor hatte er bemerkt, daß etwas mit dem linken Triebwerk nicht stimmte, doch niemals hatte er sich sonderlich darum gekümmert. Und anscheinend hatten auch die Mechaniker bei der Überholung des Jägers gepfuscht, ansonsten hätten sie sicher einen Fehler entdeckt. Nun, er hatte auch nachher noch Zeit, einen Schuldigen zu finden, denn jetzt war eine Notlandung unvermeidbar. Nur wo, war die Frage. Verdammt, so eilig hatte er es mit seiner Erkundungstour der Wälder auch nicht gehabt. Während er bereits dabei war, an seiner Entscheidung, hierher zu kommen, zu zweifeln, begann seine R2-Einheit auf einmal aufgeregt zu quäken. Der kleine Droide hatte einen halben Kilometer voraus eine Lichtung entdeckt, die groß genug war, um mit dem X-Flügler dort zu landen. Wieder Hoffnung schöpfend nahm Wedge danach Ausschau und entdeckte schon bald eine Ansammlung kleiner Holzhütten und am Rande dieses Dorfes eine Wiese, die er augenblicklich ansteuerte. Er drosselte die Geschwindigkeit und ging so vorsichtig wie nur irgend möglich hinunter.
Der Boden kam schneller näher, als es Wedge lieb war, doch es gelang ihm, den immer wieder zur Seite abtrudelnden Jäger auf einem einigermaßen konstanten Kurs zu halten. Schließlich setzte der X-Flügler rüttelnd auf dem grasbewachsenen Untergrund auf, ein kurzer Ruck und es war vorbei. Erschöpft stieß Wedge die Luft aus seinen Lungen und ließ den Kopf in den Nacken sinken. Nach einigen Augenblicken in dieser Position beschloß er schließlich auszusteigen.
Als er die Cockpitkanzel öffnete, streifte ihn ein leichter Windhauch, der ihm die Gerüche von Holz und süßem Harz ins Gesicht blies, ein Abwechslung zur verbrauchten Luft aus den Lebenserhaltungssystemen seines X-Flüglers. Der Pilot warf seinen Helm auf den Sitz und sprang hinab auf das weiche Gras, das lautlos im Abendwind wogte. Langsam näherte er sich dem Rand des Dorfes, welches ruhig und verlassen in der Dämmerung dalag. Die Stille war Wedge unheimlich, daher behielt er die Hand immer nahe am Holster seines Blasters.
Auf jeden seiner Schritte bedacht, überquerte er die Wiese und erreichte eine schmutzübersäte Gasse. Niemand war zu sehen. Doch dort, an der Ecke, hinter einer der Holzhütten glaubte er plötzlich, einen Schatten gesehen zu haben. Als er weitergehen wollte, sah er ihn wieder, diesmal eine Sekunde länger. Wedge war sich sicher, womit er es hier zu tun hatte, doch er es war offensichtlich, daß dieses Etwas kein Mensch war, dagegen sprach die plumpe, wuchtige Gestalt des Schattens.
Der Pilot lächelte unsicher und hielt die Handflächen in die Richtung des Schattens, um ihm sein Wohlwollen zu beweisen. „Hallo!“sagte er mehr als Frage denn als Gruß. Als Antwort ertönte ein tiefes, grollendes Grunzen, das Wedge erschrocken zusammenfahren ließ. Daraufhin lugte ein Paar leuchtender Augen in einem breiten, rostbraunen Gesicht um die Ecke. Unter den Atemlöchern baumelten zwei miteinander verwachsene Rüssel herab. An der fremdartigen Kreatur war kein Hals zu erkennen, wahrscheinlich war dieser unter den enormen Fettpolsterungen verborgen. Dem Kopf folgten bald ein unbeholfen wirkender Körper und unproportionale, fette Gliedmaßen. Wedge zwang sich wiederum zu einem Lächeln, was ihm in Anbetracht dieses Anblicks wahrlich schwer fiel, als er plötzlich jemanden rufen hörte.

***

„Klirzic!“rief die rasselnde, krächzende Stimme, „Klirzic, alter Zweirüssel, wo bist du?“
Wedge versuchte, fuhr in die Richtung, aus der die Stimme gekommen war, auf eine Überraschung bereit, herum. Diese folgte auch prompt, in Form eines alten Weibleins, das, auf einen knorrigen Stock gestützt auf ihn zuhumpelte. Seine Kleidung wirkte altertümlich und bestand aus gegerbten Lederfetzen, die zusammengenäht bis zum Boden reichten. Als es den Piloten erblickte, verstummte das Weib, musterte ihn gründlich von oben bis unten und begann anschließend, den Nichtmenschen kräftig zu schelten: „Was machst du hier, Klirzic, he? Wer ist das?“
„Äh, darf ich mich vorst...“. Wedge brach ab, als sich die Alte zusammen mit dem Nichtmenschen abwandte und in Richtung des Dorfes zurückging, wobei die Frau nicht aufhörte, dem Wesen zu erklären, wie oft sie ihm nicht schon gesagt hätte, er solle nicht mit Fremden reden.
Wedge stand ratlos da und blickte ihnen nach. Schließlich nahm er sich zusammen und rief: „Warten Sie einen Moment! Können Sie mir helfen?“

Die Holzhütte war spärlich eingerichtet, lediglich ein morscher Tisch neben einem wackeligen Stuhl und zwei Schlafkojen mit zerschlissenen Wolldecken erinnerten daran, daß hier intelligente Lebewesen hausten. Durch die Ritzen der Mauer aus Holzstämmen drang spärliches Licht, ansonsten war es finster, da es keine Fenster gab. Waren die Einwohner von Lervom II derart unterentwickelt, daß sie keine Fenster kannten? Wedge konnte es sich kaum vorstellen, daher vermutete er, daß beim Bau dieser Behausungen einfach nur Zeit und Aufwand gespart worden waren.
„Recht nett“, log er und wußte, wie leicht durchschaubar seine höfliche Lüge war. Daher fügte er sofort hinzu: „Wenn auch etwas... rustikal.“
Die Alte schnaubte verächtlich. „Um nicht zu sagen: eine Zumutung für jedes denkende Wesen“, schimpfte sie.
Nun, soviel zur höflichen Ausdrucksweise.
„Doch glaube ich kaum, daß Sie hierhergekommen sind, um sich mit uns über unsere bescheidene Bulnkahütte zu unterhalten.“
Zuerst wollte er nach dem Wort Bulnkahütte fragen, doch dann schüttelte Wedge den Kopf.
„Als erstes wollen wir uns vorstellen, nicht wahr, Klirzic?“lächelte die Alte den Nichtmenschen an und wandte sich wiederum an Wedge: „Mein Name ist Xelvernda Tonquintor, und mein Gefährte hier heißt Klirzic und ist ein Noigrim.“Die Alte kauerte auf einer der beiden Kojen, besserte zerlöchertes Gewand aus und blickte den jungen Piloten durch das in dünnen Strähnen vor ihrem Gesicht herabfallende weiße Haar an.
„Darf man auch Ihren Namen erfahren, junger Mann?“fragte Xelvernda schließlich in leicht gekränktem Tonfall, nachdem ihr Gegenüber einige Augenblicke lang nichts erwidert hatte.
Wedge trat sich innerlich selbst auf die Zehen. Protokollfragen gehörten ganz und gar nicht zur Ausbildung eines Sternenjägerpiloten.
„Äh, Commander Wedge Antilles, X-Flügelgeschwaderführer der Allianz, freut mich sehr.“Er streckte ihr die Hand entgegen, zog diese jedoch wieder zurück, als sie seine Geste nicht erwiderte, und fuhr fort: „Ich sollte mich in Glov’swiamg Jound bei General Hevel melden. Leider sieht es so aus, als würde ich meine Verabredung verpassen. Mein Schiff scheint defekt zu sein. Sie können mir wohl nicht helfen, oder sehe ich das falsch?“
Die Alte schnürte mit einem Lederband ihr langes, weißes Haar zu einem Zopf zusammen und schüttelte bedauernd den Kopf. „Sie sehen das leider vollkommen richtig, mein Junge“, sagte sie. „Das einzige technische Gerät, das hier einigermaßen funktioniert, ist der uralte Thermoherd, auf dem dieser schreckliche Fraß für alle im Dorf gekocht wird.“Sie zeigte Wedge einen Holznapf mit einer übelriechenden Brühe, dessen Gestank dem Piloten in die Nase stach und dessen Herkunft er lieber nicht erfahren wollte. „Verflucht sei Sienril!“

Wedge horchte bei diesem Ausruf der Frau plötzlich auf. Sein fragender Blick war unübersehbar, und daher begann Xelvernda zu erzählen, ehe er fragen konnte:
„Vor zwei Jahren griff das Imperium unsere Welt Kentrax an, ohne irgendeine Begründung, ohne irgendeine Forderung. Der einzige Wunsch des Imperators war es, unsere Loyalität zur Allianz zu bestrafen. Wir waren gezwungen, alles aufzugeben und zu dem nächsten bewohnbaren Planeten, Lervom II, zu emigrieren. Unter der Alten Regierung dieser Welt gewährte man uns hier Asyl, und so warteten wir darauf, in unsere Heimat zurückkehren zu können. Als Kentrax endlich unter Allianzverwaltung kam, hinderten uns drastische Umbrüche auf Lervom II daran, den Planeten zu verlassen. Der Ministerpräsident Sienril rief sich zum Diktator aus, zum Olmo, das heißt 'Göttlicher Herrscher'. Er versprach dem Volk Reformen, die niemals erfüllt wurden, bis auf eine: Die Bürger waren uns gegenüber feindlich gesinnt, obwohl wir für sie billige Arbeitskräfte waren, die jegliche Drecksarbeit übernahmen. Irgendwie fühlten sie sich durch uns bedroht. Dies nützte Sienril aus und behauptete, wir wären lediglich lästige Parasiten, die hier auf Staatskosten faul herumsäßen. Er schürte damit noch den Haß der Leute auf uns und versklavte alle Flüchtlinge mit der Begründung, wir sollten die Kosten für unseren Aufenthalt auf Lervom II abarbeiten. So hatte er kostenlose Sklaven, die für ihn die Hauptstadt ausbauten, zu einer Hauptstadt, die eines göttlichen Herrschers angemessen war. Als er aber die Alten und Schwachen unter uns, die für ihn ohne jeglichen Nutzen waren, ermorden lassen wollte, verweigerten die arbeitsfähigen Kentraxer den Dienst und drohten mit Selbstmord, sollte Sienril seinen Plan durchführen. Da sich der Olmo den Verlust seiner Sklaven nicht leisten konnte, willigte er ein und gewährte uns hier diese mehr als fragwürdige Existenz. Eingepfercht wie Schlachtvieh müssen wir in der Gewissheit leben, daß unsere Söhne und Töchter leiden. Es sind Kinder darunter, verstehen Sie, kleine Kinder. Wem haben sie auch nur das Geringste getan? Verflucht sei Sienril!"
Die Frau brach ungehemmt in Tränen aus, und auch der Noigrim begann zu schluchzen. Niemals zuvor hatte sich Wedge derart elend und hilflos gefühlt. Durch den Weltraum zu rasen und imperiale Schiffe zu Schrott zu verarbeiten, das war eine Sache, doch hier mußte er Dinge tun, die weit schwieriger waren, helfen, Trost spenden. Er nahm die vor Schmerz bebende Frau in seine Arme, drückte sie fest an sich und spürte, wie sie sich langsam wieder beruhigte.

***

Die untergehende Sonne blendete den Piloten, als er sich seinem Schiff näherte. Er hatte Xelvernda und dem Noigrim versprochen, zu versuchen, sein Schiff zu reparieren und Hilfe von der Allianz anzufordern. Sein Astromechdroide begrüßte ihn mit einer Reihe von Quiek- und Pfeiftönen und wies mit einem seiner Teleskoparme auf die beschädigte Stelle am linken Triebwerk, die Wedge sofort begutachtete. Er hatte Glück im Unglück. Es waren lediglich ein paar Kabel durchgeschmort und eine Transformatorspule geschmolzen.
„Nichts Tragisches", versicherte er dem Droiden, „die Ersatzteile habe ich im Frachtraum unter dem Cockpit."Er betätigte einen Knopf an der Außenverkleidung des X-Flüglers, und eine Klappe auf der Bauchseite des Jägers öffnete sich. Wedge beugte sich hinein und suchte in der Finsternis nach der Kiste mit den Ersatzteilen. Seine Finger ertasteten jedoch eine Weile nichts, bis er mit einem Ruck die Hand plötzlich zurückzog. Er hatte etwas gespürt, aber nicht das kalte Metall der Kiste. Er hatte etwas Weiches gefühlt, etwas wie . . . Fell! Er starrte ungläubig in die Öffnung, als ein Quieken daraus hervordrang. Er traute seinen Ohren nicht, als er es hörte, seinen Augen nicht, als sich mit einem Mal das Fell in Bewegung setzte und auf ihn zukroch, und schließlich beidem nicht, als sich der Ewok vor ihm aufbaute und aufgeregt plapperte: „Iiihk ijumba ohk?"
Wedge kannte ihn. Er wurde Wicket genannt und war einer der Ewoks, die Han und den anderen auf Endor geholfen hatten, die Imperiumssturmtruppen zu überwältigen.

„Was bei allem hast du hier verloren?“Er sprach lauter, als er es von sich gewohnt war. Das kleine Wesen blickte ihn schuldlos an und trat verlegen von einem Bein auf das andere. Wütend drängte sich Wedge an Wicket vorbei und durchsuchte verzweifelt den Frachtraum nach den rettenden Teilen. Nichts! Der Ewok mußte alles hinausgeworfen haben, als er sich während Wedges Zwischenlandung auf Endor im Jäger einquartiert hatte. Der Pilot konnte sich lebhaft vorstellen, wie die Ersatzteile im Strauchwerk des Waldmondes verrosteten.
„Du verdammtes Pelzvieh-“brüllte er, doch bevor er sein gesamtes Flucharsenal anwenden konnte, verkroch sich der Ewok zurück in den Frachtraum und bibberte ganz erbärmlich. Wedge kam sich mit einem Mal schrecklich niederträchtig und ekelhaft vor. Wie tief war er bereits gesunken, daß er ein derart unschuldiges Wesen anschrie. Andererseits hatte dieses unschuldige Wesen das Kunststück fertiggebracht, ihn hier festzuhalten. Trotzdem streckte er zögernd die Hand aus und streichelte das Fell des eingeschüchternden Ewoks.
„Es tut mir leid“, beteuerte er wahrheitsgetreu. Zu seiner Erleichterung lächelte Wicket. „Orbi andle wuu!“kreischte er und stürmte an Wedge vorbei.

Wenn Sie wollen“, schlug Xelvernda vor, „können Sie über Nacht hier bleiben. Wir haben noch eine Matte, auf der Sie schlafen können. Nur Ihr kleiner Begleiter hat keinen Platz mehr.“
Wedge schlang den bitteren Eintopf mit Todesverachtung hinunter, da sogar seine Lebensmittelvorräte dem Ewok hatten weichen müssen. Das Fellknäuel war nun wahrscheinlich auf Jagd im Wald, doch er ... Das Gebräu brannte in seiner Kehle, doch zumindest sättigte es ihn.
„Danke“, sagte er höflich, „und machen Sie sich wegen Wicket nur keine Sorgen! Ewoks schlafen gerne auf dem nackten Boden.“
Er ließ sich auf der für ihn bereiteten Matte nieder, und versuchte etwas Ruhe zu finden, doch ihn beschäftigte eine Frage: „Wissen Sie, wie lange ich nach Glov’swiamg Jound zu meiner Einheit brauche?“
„Zu Fuß?“Xelvernda schüttelte den Kopf und legte sich ebenfalls. „Das wäre Wahnsinn, mein Freund. Es sei denn, sie wollen einen Fußmarsch von mehreren Wochen auf sich nehmen.“
„Gute Nacht!“seufzte Wedge resignierend.

Wedge war sich nicht bewußt, wie lange er wach dagelegen war, als die Tür der Bulnkahütte knarrend aufging. Mit der Hand am Blaster setzte er sich reflexartig auf und sah nach den anderen. Xelvernda und Klirzic schliefen, wobei der Noigrim blubbernde Geräusche hören ließ.
Wicket erschien in der Türöffnung, in der rechten Pfote einen Holzspeer mit Steinspitze. „Wokkii el iam!“flüsterte er und präsentierte Wedge die primitive Waffe. Wedge war sich in der Dunkelheit nicht ganz sicher, doch er glaubte zu sehen, daß die Spitze des Speeres blutverschmiert war. Der Ewok hatte gejagt. Antilles lächelte und legte sich wieder. Wicket kuschelte sich neben ihn, was Wedge nicht störte, und bald übermannte sie beide die Müdigkeit.

***

Es war ein unruhiger Schlaf, aus dem Wedge hochschreckte. Wicket neben ihm schnarchte leise. Die Kleidung des Piloten war schweißnaß, Alpträume hatten ihn gequält: Imperiale Sturmtruppen waren im Gleichschritt auf ihn losgegangen, er hatte sich nicht wehren können, sie hatten ihm Handschellen angelegt und mit anderen gefangenen Lebewesen abgeführt. Neben sich hatte er den Knallschritt der Sturmtruppler gehört, gleichmäßig, gebieterisch. Das Geräusch hallte in seinem Kopf wider, oder- Nein, genau genommen drang es von draußen herein!

Es war noch immer dunkel, sodaß sich Wedge seinen Weg zur nächsten Mauer ertasten mußte. Einmal stieß er mit seinem Fuß gegen die Koje des Noigrim, doch dieser grunzte nur schlaftrunken und schnarchte weiter. Durch einen Schlitz zwischen zwei Balken konnte er einen Teil der unratübersäten Straße sehen. Alles war leer, doch die Schritte näherten sich kontinuierlich. Dann sah Wedge die Urheber, und sein Körper verspannte sich, als er den kleinen Trupp von einem Dutzend Soldaten erblickte, der die Straße heraufmarschierte. Es waren Menschen, konnte Wedge trotz der Dunkelheit erkennen, sie trugen graue Uniformen, schwarze Kopftücher, die um Haupt und Hals gewickelt waren und deren Enden im Nachtwind flatterten, sowie schwere Sturmgewehre, die sie über die Schultern gelegt mit sich trugen.
Eine flüsternde Stimme ließ Wedge zusammenfahren: „Schon wieder die!“Antilles fuhr herum. Hinter ihm stand Xelvernda, einen müden Blick in den Augen. „Sie kommen jede Nacht, um die Lage im Dorf zu überprüfen.“Die Frau wandte sich um und wollte zurück zu ihrer Schlafkoje. „Was?“entfuhr es Wedge, „die werden meinen X-Flügler mit Sicherheit finden.“Er hätte so etwas Ähnliches voraussehen müssen.
Xelvernda bedeutete ihm, seine Stimme zu senken. „Sagen Sie bloß, Sie haben Ihr Schiff nicht irgendwie getarnt?“fragte sie kopfschüttelnd. „Nun, sie landen immer auf dem Hauptplatz inmitten des Dorfes. Bis jetzt dürften sie es noch nicht entdeckt haben. Aber-“Wedges Gesichtsausdruck hellte sich mit einem Male auf.
„Sie landen *womit*?“- „Mit einem Überlandgleiter, soviel ich weiß“, antwortete die Alte, „was-“
Bevor sie den Satz beenden konnte, hatte Wedge seine wenigen Besitztümer zusammengeklaubt und war verschwunden, mitsamt Wicket, der plötzlich erwacht war. Hinter den beiden fiel träge die schwere Bulnkaholztür zu.

***

Die Straßen des Ortes lagen still und verlassen in der Dunkelheit, nur ein kleines, einsames Säugetier nagte an einer halbverfaulten Frucht, die wohl irgendjemand verloren hatte. Plötzlich stellten sich die Nackenhaare des Wesens auf, und seine Ohren zuckten. Dann sprang es schnell in die Büsche am Straßenrand, während auf der anderen Seite ein Mann in orangefarbener Pilotenmontur aus dem Schatten trat. Leise huschte er weiter, wobei er trotz aller Bemühungen wesentlich mehr Geräusche verursachte als sein kleiner, bepelzter Begleiter, der einen Speer in der Pfote hielt. Wicket zupfte Wedge am Ärmel. „Was-“
Der Ewok legte einen Finger an seine Lippen und führte eine nach Aufmerksamkeit heischende Bewegung aus. Da hörte Wedge es auch: Jemand sang. Wenn auch falsch, aber immerhin. Jede Deckung ausnützend schlichen die beiden zum Hauptplatz, von wo die Stimme zu kommen schien. Dort schwebte ein Überlandgleiter einen halben Meter über dem Boden, und an das Fahrzeug lehnte einer der graugekleideten Soldaten und hielt mit sichtlicher Mühe eine Flasche mit einem offenbar alkoholischen Getränk, welche bis zur Hälfte geleert war. Mit der anderen Hand stützte er sich auf sein Gewehr, ohne das er vermutlich unweigerlich den Halt verloren hätte. Er sang ein Lied über Krieg und Zerstörung, doch plötzlich ging ihm der Text aus, und so pfiff er laut vor sich hin.
Wedge blickte Wicket an. Dieser quietschte nur leise und machte sich davon.
Unterdessen fiel dem Soldaten die Flasche aus der Hand, was eine Reihe von Flüchen nach sich zog. „So ein verfluchter Job“, lallte er, „irgendwann erzähle ich dem Oberst, was ich von dem Ganzen hier halte. Ja, das werde ich.“Er rülpste. Das Geräusch eines zerbrechenden Astes ließ ihn zusammenfahren und sein Sturmgewehr packen, soweit er das konnte. „He...halt, wer ist da?“rief er wobei er seine Zunge nicht richtig unter Kontrolle hatte. Er starrte eine Zeit lang in die Dunkelheit, bis er rief: „Dormen, bist du’s?“Doch dann ließ er die Waffe sinken, als Wicket auf den Platz getanzt kam und dabei vergnügt quietschte. Der Soldat

blickte ihn belustigt an, wobei sich der Ewok ihm näherte, immer noch tanzend und Purzelbäume schlagend. Der Soldat krümmte sich vor Lachen, und da war Wicket nahe genug. Ohne Vorwarnung rammte er dem anderen den Kopf in dessen Bauch, wodurch der Angegriffene keuchend zurückwankte, strauchelte, hart mit dem Kopf aufschlug und bewußtlos liegenblieb. Wedge betrat den Platz und begutachtete Wickets Werk. „Gute Arbeit!“gratulierte er dem Pelzwesen anerkennend, das sich benommen den Kopf rieb. Antilles schwang sich in den Gleiter, und Wicket folgte seinem Beispiel. Als Wedge jedoch starten wollte, quiekte der Ewok hinter ihm. Er wandte sich um. „Was ist?“wollte er fragen, ersparte es sich jedoch, denn hinter ihm fand er die Antwort: die auf ihn gerichtete Mündung eines Blasters, die ihm ein Soldat grinsend entgegenhielt. „Wenn dir was an der kleinen Fußmatte liegt, dann gib mir deine Waffe!“befahl er.
Zuerst zögerte Wedge, doch schließlich, nach einem kurzen Blick auf Wicket, überreichte er seinem Gegenüber gehorsam den Blaster.
„Und mir kam es schon beinahe zu einfach vor!“Wedges Stimme klang unsicher. Der Soldat hingegen lachte schallend. „Du bist also der Pilot dieses Kastens am Waldrand“, stellte er fest, „wir haben uns schon gefragt, woher das Ding gekommen ist. Nun, dieser leichte Fang verhilft mir garantiert zu einer Beförderung. Da werden meine Kumpels aber ganz schön schauen, wenn-“Ein dumpfer Schlag ließ ihn verstummen. Leise röchelnd sank er zu Boden, und hinter ihm kam Xelverndas gebückte Gestalt zum Vorschein. Sie hielt ihren massiven Stock erhoben über dem Kopf, Klirzic stand neben ihr.
Wedge hätte sie beide am liebsten geküßt. Doch Xelvernda blieb auf Distanz. „Ihr jungen Leute macht nichts als Probleme“, begann sie zu schimpfen, „andauernd muß man sich um euch kümmern.“
Antilles kam sich wie ein kleines Kind vor, das von seiner Mutter gescholten wird, und versuchte sich zu rechtfertigen: „Es ist eine Chance, daß ich zu meiner Einheit komme. Ich muß-“Ein zischendes Geräusch von seiten Wickets, der in der Luft schnüffelte, unterbrach ihn. „Sie kommen“, stellte Xelvernda trocken fest, hob die Waffen vom Boden auf, reichte sie den beiden im Gleiter und kletterte mit erstaunlicher Geschicktheit zusammen mit dem Noigrim, der sich die Waffen der ohnmächtigen Soldaten angeeignet hatte, in das Fahrzeug.
„Was soll das?“zischte der Pilot verwirrt. „Was denken denn Sie?“kam Xelverndas Antwort, „wir kommen mit. Nichts hält mich hier zurück. Was ist mit dir, Klirzic?“Der Noigrim schnorchelte eine enthusiastische Aufforderung.
„Aber-“
„Keine Widerrede!“Fahren Sie!“
Wedge seufzte, ratlos angesichts eines solchen Maßes an Sturheit. Er konnte die gleichmäßigen Schritte hören, die sich, immer schneller aufeinanderfolgend, dem Hauptplatz näherten. Als er schließlich starten wollte, entdeckte er etwas, was ihn auffluchen ließ. „Es ist ein Startblockierer eingebaut“, rief er.
„Können Sie das Ding etwa nicht starten?“Xelvernda blickte ihn entsetzt an. Er wollte die alte Frau darauf aufmerksam machen, daß dazu Startblockierer im Normalfall verwendet wurden, als ein Laserstrahl über ihre Köpfe hinwegzischte.
„Rrawa ielwigii!“kreischte Wicket. Ein Trupp Soldaten bog plötzlich um eine der Bulnkahütten und nahm die kleine Gruppe unter Beschuß. Sofort suchten die vier im Gleiter Deckung, und Wicket fischte Wedges Blaster aus dessen Holster, und mit einem Ewok-Kriegsgeschrei schleuderte er seinen Speer auf die heranrückenden Feinde. Er verfehlte sein Ziel, doch das Geschoß galt nur als Vorankündigung einer unkontrollierten Folge von Feuerstößen, die aus der Mündung von Wickets und Klirzics Waffen auf die Soldaten niederbrasselte. Die Flammenzungen leckten nach dem Trupp und fanden sogar manchmal ihr Ziel, wodurch drei Soldaten zu Boden gingen.
„Wie lange dauert das noch?“rief Xelvernda nervös.

„Sie sind gut“, erwiderte Wedge, „ich weiß ja noch nicht einmal, *ob* ich es schaffe.“Er deutete auf ein kleines Kästchen neben dem Steuerhebel, „ich muß versuchen, es kurzzuschließen.“
Xelvernda schüttelte den Kopf. „Warum zerstören sie es nicht einfach?“- „Nun, das könnte ich, aber wenn wir Pech haben, ist die Automatik mit einer Sprengkapsel versehen, und uns fliegt der ganze Gleiter um die Ohren.“
„Ich fürchte, wir müssen dieses Risiko eingehen, denn selbst, wenn wir hier nicht jeden Augenblick erschossen werden, würde ich mich an Ihrer Stelle nicht auf den Komfort in einer Zelle des Olmos verlassen.“
Wedge sah, wie sie sich umwandte, um Klirzic etwas zu sagen, doch ein Blasterschuß verhinderte, daß der Pilot ein Wort verstand. Daher werkte er weiter an der Blockierautomatik, zerriß zwei Kabel, verband sie mit zwei anderen, die er aus dem Kästchen herausgelöst hatte, doch er war sich schon gar nicht mehr sicher, was er da eigentlich tat. Er war bereits verzweifelt genug, Xelverndas Vorschlag anzunehmen und die Automatik zu zerstören, da die Schüsse immer knapper über ihren geduckten Köpfen hinwegfegten. Die Gegner hatten sich inzwischen von ihrem anfänglichen Schrecken erholt, und bald zeigte sich ihre eindeutige Überlegenheit. Einige Male erbebte der Gleiter unter den Einschlägen der Laserstrahlen, doch es wurde nichts Wichtiges zerstört, lediglich klaffende, schwarze Wunden in der Karosserie sollten später noch an diesen Kampf erinnern.
Eine plötzliche Warnung Xelverndas veranlaßte ihn, sich reflexartig zur Seite zu drehen, nur Sekundenbruchteile, bevor der Noigrim mit seinem Blaster auf die Blockierautomatik feuerte. Mit einem Aufschrei und schützend vor das Gesicht gehaltenen Armen suchte Wedge unter dem Sitz verzweifelt vor einer Explosion Deckung, die nicht erfolgte. Sich nicht im klaren, ob er erleichtert, verwirrt oder zornig sein sollte, entdeckte er plötzlich eine weitere Gefahr: Einer der Schwarztüchler, so hatte Wedge beschlossen, die Soldaten zu nennen, die kniend und am Bauch liegend unaufhörlich aus ihren Sturmgewehren feuerten, löste sich aus der Gruppe und stürmte im Zickzackkurs auf den ÜL-Gleiter zu, entkam wie durch ein Wunder dem Beschuß von Klirzic und Wicket, lediglich sein Gewehr wurde ihm durch einen Strahl aus der Hand gerissen, doch ungeachtet dessen lief er weiter, erreichte schließlich den Gleiter und klammerte sich verbissen am Heck fest. Wedge bemerkte den Wahnsinn und die Besessenheit in den Augen des Mannes, die ihn jede Vorsicht hatten ignorieren lassen. Wicket unterdessen begann, mit Wedges Blaster auf die Finger des Soldaten einzuschlagen, doch dieser lockerte seinen Griff nicht. Hinter ihm folgten mit einem Male der Rest der Truppe.
Bevor der Ewok aber die Mündung seiner Waffe auf den am Gleiter hängenden Schwarztüchler richten konnte, erschütterte ein Ruck das Fahrzeug, Antriebsmotoren heulten auf, und das Gefährt erhob sich geradezu majestätisch in den Nachthimmel.
Verzweifelt feuerten die Soldaten auf den Gleiter, nur mit dem Ergebnis, daß sie ihren eigenen Kameraden trafen, der sich noch immer am Heck festgeklammert gehabt hatte und nun kreischend auf das dichte Blätterdach zuflog, während das Ziel der Soldaten in Richtung der aufgehenden Sonne hinwegfegte.

-2-

Der angebrochene Morgen offenbarte dem Beobachter ein unvergleichliches Schauspiel: Die Sonne stand schon hoch über der Bergkette, deren Gipfel und Schluchten ein Verwirrspiel aus Licht und Schatten darstellten, und warf weiche, goldene Strahlen auf das Joundtal, durch welches sich ein das Sonnenlicht reflektierender Fluß schlängelte, der Fluß Jound. Dieser entsprang als reißender Wildbach in den westlichen Bergen, floß quer durch das Tal und verschwand im Gebirge des Ostens im Inneren des Planeten. Auf seinem Weg teilte er die Hauptstadt von Lervom II: Glov’swiamg Jound, übersetzt die Gezackte Krone des Joundtals.
Die Stadt wurde ihrem Namen nur mehr als gerecht: Die glitzernde Silhouette mit den gewaltigen Wehrtürmen erinnerte wahrlich an eine überdimensionale Krone.

Auf der Landstraße, welche zum Haupttor der Stadt führte, drängten sich Lebewesen verschiedenster Spezies, Händler, die in Glov'swiamg Jound versuchen wollten, ihre Ware an den Mann zu bringen. Sie beachteten den schwer angeschlagenen ÜL-Gleiter kaum, der in mittlerem Tempo die Straße entlangfuhr, immer wieder die Geschwindigkeit vermindernd, um nicht die auf der Straße Dahinziehenden niederzufahren. Das mangelnde Interesse der Passanten war für die Insassen des Fahrzeugs von Vorteil, denn hätte man ihnen und ihrem Gefährt mehr Aufmerksamkeit gewidmet, so wären möglicherweise die schwarzen Einschlagsstellen der Sturmgewehrschüsse sowie die Lötstellen aufgefallen, wo die Hoheitszeichen des Olmos abmontiert worden waren, häßliche Fratzen eines Nichtmenschen mit zwei schmalen Augenschlitzen und einem dünnen Mund mit kleinen zugespitzten Zähnen.
Wedge murrte mißmutig, einerseits, da der Verkehr durch die Händler mit ihren Karren nahezu zum Erliegen kam, andererseits angesichts des Gestankes, der der hellbraunen, verschmutzten Kutte entstieg, die er trug. Er verzog die Nase und begann sich zum soundsovielten Male zu beschweren: „Ich verstehe ja", beteuerte er, „daß ich hier nicht gut in meiner Allianzuniform aufmarschieren kann. Aber warum, bei allem, muß es gerade diese Kutte sein? Was hat dieser Bauer gezüchtet? Banthas?"
Xelvernda nahm die Beschwerde mit einem Achselzucken hin, doch auch Klirzic und Wicket stöhnten am Rücksitz. Verständlicherweise, dachte Wedge, die beiden waren schließlich in dicke Gewänder eingehüllt, da wahrscheinlich schon der gesamte Planet über den „kleinen Zwischenfall"im Altsklavendorf unterrichtet war, und obwohl die Schwarztüchler sie wohl kaum wiedererkennen würden können, war nun trotzdem Vorsicht angebracht.
Schließlich erreichten sie dennoch ohne Probleme das Stadttor, das durch seine verschnörkelten Verzierungen den Anschein erweckte, das gewaltige Maul eines noch gewaltigeren Ungeheuers zu sein. Beiderseits des Torbogens stand je ein Schwarztüchler in strammer Haltung und kontrollierte die Vorüberziehenden.
„Und wie kommen wir hier vorbei?"fragte Wedge unruhig. Zu seiner Verwirrung lächelte Xelvernda ihr zahnloses Lächeln. „Ich glaube", sagte sie mit gedämpfter Stimme, da sich bereits einer der Soldaten näherte,
„Ihre Verkleidung wird nun von ungeahntem Nutzen sein."
Da stand auch schon der Schwarztüchler neben ihnen und hielt Wedge die flache Hand unter die Nase, wobei er die beiden vermummten Gestalten am Rücksitz mit sichtlichem Interesse musterte. Nach einigen Augenblicken zischte er schließlich, des Wartens überdrüssig: „Ihre Papiere!"
Zum Glück konnte er Wedges Gesicht nicht unter der groben Kapuze sehen, denn in dem Moment zuckte er zusammen, und sein Gesicht verzog sich zu einer Grimasse der Unsicherheit. Verzweifelt nach einem Ausweg suchend bemerkte Wedge, daß der Soldat auf der anderen Seite der Straße bereits auf sie aufmerksam wurde und sich anschickte herüberzukommen.
Er war schon so weit, daß er am liebsten eine Kehrtwendung gemacht hätte und von hier schleunigst verschwunden wäre, als ihm plötzlich auffiel, womit Wicket die ganze Zeit schon quietschend spielte. In vorgetäuschtem Zorn entriß er dem Ewok die kleinen blauen Kärtchen und begann ihn zu schelten: „Du hast also wieder einmal die Papiere geklaut. Böser Wicket, böser!"
Der Schwarztüchler stand stumm daneben und schwankte innerlich zwischen Verwirrung und Ärger hin und her, doch bevor eines der beiden Gefühle die Oberhand gewinnen konnte, verzog er plötzlich die Nase.
„Verflucht, was stinkt hier eigentlich so ekelhaft?"rief er angeekelt. Xelvernda antwortete darauf mit einem übertrieben untröstlichen Lächeln: „Verzeihen Sie, mein Herr, das kommt wohl von einem kleinen Mißgeschick von Seiten meines Sohnes. Sie müssen wissen, er stolperte nämlich auf der Straße und landete in-"

„Ruhe! Aus! Weiterfahren! Fahrt endlich weiter!“Mit dem schwarzen Kopftuch vor Mund und Nase gehalten fuchtelte der Soldat mit der anderen Hand durch die Luft, einerseits, um den bestialischen Geruch zu vertreiben, andererseits, um sie zum Weiterfahren zu bewegen.
Innerlich aufatmend fuhr Wedge durch den pompösen Torbogen und betrachtete eines der Kärtchen, die er Wicket abgenommen und als Papiere verwendet hatte. Es waren Eintrittskarten zu irgendeiner Holovorstellung, die vermutlich den Schwarztüchlern gehört und die diese wahrscheinlich auf dem Rücksitz vergessen hatten. Zumindest würden sie zu diesem Rendezvous zu spät kommen.
Erleichtert, diesen Abschnitt hinter sich zu haben, sah sich Wedge um. Der Anblick erschreckte ihn, umso mehr, da er im krassen Widerspruch zum äußeren Erscheinungsbild der Stadt stand. So herrlich die Fassade von Glov’swiamg Jound im Sonnenlicht leuchtete, so verkommen war sie Hauptstadt dahinter. Elend und Leid dominierten das Bild, auf den Straßen drängten sich zerlumpte Menschen aneinander, Bettler lungerten an Hausecken und warteten- zumeist vergeblich- darauf, daß sich jemand ihrer erbarmte. Nur nach außen hin erschienen die Türme und Gebäude prächtig geschmückt, befand man sich erst innerhalb der Mauern, so bemerkte man, daß die Bauten manchmal schon eher Ruinen nahe kamen: Putz bröckelte von den Wänden, welche von unbekannten Vandalen beschmiert waren, Fenster waren eingeschlagen, der Müll bedeckte stinkend die Straßen und Gassen.
Langsam wurde Wedge klar, was hier geschehen war: Sienril hatte sich durch Versprechungen und Geschenke bei der Bevölkerung eingeschmeichelt, die Stadt reich geschmückt und ihr zu einem kurzen Aufleben verholfen. Nun, da er uneingeschränkt an der Macht war, war das das Erscheinungsbild der Stadt für ihn von keinem großen Interesse mehr. Er hatte seine Ziele schließlich bereits erreicht.
Wedge hatte nicht die Gelegenheit, den Gedanken weiterzuspinnen, da Klirzic plötzlich entsetzt aufschrie. Schwer atmend deutete er mit einem seiner fetten Finger auf etwas in der Menge, die vor ihnen zäh vorbeifloß, doch Wedge brauchte einen Moment, bis er den Grund für die Aufregung sah. Als er jedoch erblickte, was den Noigrim in derartiges Entsetzen versetzt hatte, verstand er dessen Gefühlsausbruch: Auf einmal wichen nämlich die Leute auf der Straße in die Seitengassen zurück, die Bettler schoben sich in die hintersten Winkel, Mütter zogen ihre weinenden Kinder in die Häuser; sie alle suchten Schutz vor einer kleinen Gruppe von Schwarztüchlern, die auf den Pöbel einschlug, um ihn zum Ausweichen zu zwingen und auf brutalste Weise einige gefesselte Noigrim wie Tiere weiterzutreiben.

***

Wedge hatte alle Probleme, sich zurückzuhalten, aber er wußte, griff er nun ein, so würde er lediglich alle auf der Straße hier gefährden Dennoch es war in Anbetracht dieser Geschehnisse vor seinen Augen äußerst schwierig für ihn, die Hand vom Holster fernzuhalten.
Schließlich siegte die Vernunft in ihm, er zündete die Triebwerke des Gleiters und wandte sich an Xelvernda, die trotz der eben stattgefundenen Szene gelassen wirkte. Nur ihr Blick schien zu sagen: Was hättest du denn erwartet?
„Nun, was schlagen Sie vor?“Die Worte verließen seinen Mund nicht ganz so ruhig, wie Wedge es gerne gehabt hätte. Die Alte überhörte jedoch seine Unsicherheit und antwortete stattdessen: „Es gibt in der Stadt eine Kneipe, in der wir Unterschlupf finden werden. Dort machen wir uns dann ein Bild von der derzeitigen Lage in der Stadt und können uns möglicherweise ein wenig erholen.“
Wedge hielt die Idee für hervorragend, zumal er nach der Reise erschöpft war und zunächst all die neuen Erfahrungen verarbeiten wollte. Also bog er von der Hauptstraße in eine Seitengasse ein und hielt das Fahrzeug vor der von Xelvernda erwähnten Kneipe an. Über dem Eingang war eine leuchtende Werbeaufschrift angebracht, doch bis auf einen

Buchstaben, der in unregelmäßigen Abständen aufflackerte, war sie ausgefallen. Die Tür war durch löchrige Gardinen notdürftig versperrt, die vermutlich das Gesindel der Straße aussperren sollten. Wedge sah nach den anderen. Wicket und Klirzic saßen zusammengekauert auf dem Rücksitz, wobei der Ewok den Noigrim, der den Schmerz des Erlebnisses noch immer nicht verwunden hatte, mitfühlend streichelte. Der Pilot sprang behende aus dem Gleiter und half der alten Frau beim Aussteigen. Bald gesellten sich auch die beiden anderen zu ihnen und Wedge betrachtete zum ersten Mal die Bettler und Süchtigen hier. Einige schliefen noch, während sich andere bereits Alkohol und billigen Drogen hingaben, doch die meisten beobachteten aufmerksam die vier seltsamen Neuankömmlinge.
Nettes Plätzchen, dachte Antilles, und unwillkürlich beschleunigten er und seine Begleiter ihre Schritte, während sich die heruntergekommenen Gestalten wie auf Kommando erhoben und sich aus allen Richtungen allmählich näherten.
Wedge erreichte den Eingang und griff nach den Gardinen, um sie zur Seite zu streifen, als er einen leichten Lufthauch und gleich darauf einen grauenhaften Schmerz in seiner ausgestreckten Hand wahrnahm. Ruckartig zog er sie zurück, einen Schrei unterdrückend, blickte auf und sah vor sich, durch Tränen des Schmerzes verschleiert, einen kleinen, grinsenden Mann in zerfetzten Kleidern und mit einer Klappe über dem linken Auge, der eine Eisenstange in der rechten Hand hielt und in die linke klatschen ließ. Um sie herum zog sich der Kreis der Bettler und Süchtigen enger, in deren Augen sich Gier und hier und dort bereits der reine Wahnsinn spiegelten.
Xelverndas Stimme zitterte, als sie sich an Wedge wandte: „Sie wollen Ihr Geld. Geben Sie es ihnen! Los!“
„Oh Mann, Leute“, rief Antilles jedoch nur und zog eine Grimasse tiefsten Bedauerns, „wir haben ein großes Problem.“
„Das Problem hast allein du“, lachte einer der Angreifer, verzog aber gleich die Miene und wurde wieder ernst.
„Nein“, rief Antilles, während Xelvernda neben ihm versuchte, ihn mit Blicken umzubringen, „nein, ihr mißversteht mich. Ich habe nämlich keinen müden Credit in meiner Tasche.“
„Wenn es dir nichts ausmacht“, murrte der Typ mit der Augenklappe, „würden wir das gerne selbst nachprüfen.“
Er kam auf Wedge zu, vorsichtig, jede Bewegung seines Gegenübers registrierend. Xelvernda und Klirzic wurden zunehmend nervöser, Wicket, der zwar nicht den Grund für die allgemeine Aufregung kannte, aber sehr wohl wußte, daß hier etwas ganz und gar nicht stimmte, fletschte kampfeslustig die Zähne.
Wedge, der seine schmerzende Hand an den Körper gepreßt hielt, antwortete inzwischen gelassen auf die gespielt höfliche Aussage des Einäugigen: „Ach, bei so netten Leuten macht mir das nichts aus. Aber da fällt mir ein, daß ich doch noch etwas habe.“
Unter dem begeisterten Gejohle der Umstehenden langte er unter seine Kutte und zog mit einer derartigen Schnelligkeit etwas darunter hervor, daß niemand die Bewegung wahrnehmen konnte. Plötzlich zerriß ein Lichtstrahl die Luft, und der Einäugige starrte verdattert auf den geschwärzten Fleck Erde zwischen seinen Füßen. Dann blickte er entgeistert auf Wedge, der seinen rauchenden Blaster grinsend in der Hand schwenkte.
Die restlichen Angreifer indessen standen unschlüssig da und wußten nicht, ob sie sich auf Antilles stürzen oder doch nicht lieber die Flucht ergreifen sollten. Wedge half ihnen schließlich bei ihrer Entscheidung, indem er eine Reihe von Laserblitzen über ihre Köpfe hinwegzucken ließ, dabei rauchende Stellen in den Hausmauern verursachte und darüber hinaus noch wie ein tollwütiger Gundark brüllte. Als auf einmal ein Angreifer, der sich Wedge von hinten genähert hatte, in die Mündung von dessen Blaster blickte, waren die verschreckten Gestalten endgültig überzeugt und suchten schleunigst das Weite.

Xelvernda stieß die Luft mit einem lauten Pfiff aus den Lungen und lachte erleichtert: „Junger Mann, ich hoffe, Sie wissen, daß ich ein schwaches Herz habe. Warum bei allem schickt die Allianz einen solch wertvollen Kämpfer wie Sie ohne Geld auf Reisen?“
„Wer sagt denn, daß dem so ist?“fragte Wedge grinsend. „Aber wovon hätten wir denn nun ansonsten unser Frühstück bezahlen sollen?“

***

Oberst Silwun nickte, eine Aufforderung an den jungen Lieutenant, sich wieder zu entfernen. Dieser salutierte eckig und wandte sich zum Gehen. Was für ein Tag! Die ganze Zeit hatte ein ungutes Gefühl an seinen Nerven genagt, und dieses schien sich nun voll und ganz zu bestätigen.
Silwuns bisheriges Leben war stets von Erfolgen und raschen Karrieresprüngen gekennzeichnet gewesen; umso mehr versetzte ihn die ihm soeben überbrachte Botschaft in Unruhe. Seufzend ließ er die Ereignisse seines Lebens vor seinem geistigen Auge vorüberziehen: Als Sohn wohlhabender und auch einflußreicher Eltern hatte er es unter der Alten Regierung sehr bald zum Leiter des 17. Einsatztrupps geschafft. Dann hatte Sienril die Macht auf Lervom II übernommen, und Silwun hatte, obwohl er damals an Sienrils Fähigkeiten gezweifelt hatte- was er auch heute noch größtenteils noch tat- sich angepaßt und in Sienrils Truppen einschreiben lassen. Seine Freunde hatten ihm damals davon abgeraten, doch er hatte es besser gewußt. Was war eigentlich geschehen, mit seinen Freunden? Ach ja, sie waren tot. Irgendwie war etwas über ihre Antipathie Sienril gegenüber durchgesickert, was ihnen das Leben gekostet hatte. Er selbst hatte die Antiwiderstandseinheit geleitet, die diese Unannehmlichkeiten beseitigt hatte. Seine Freunde- und er... Trotzig wischte er sich über die Augen und nahm eine militärisch stolze Haltung an. Sie hatten es sich selbst zuzuschreiben, daß sie nicht wie er das Gebot der Stunde ergriffen hatten. Er rief sich selbst zur Vernunft. Als Oberst, ein Titel, den außer ihm nur fünf weitere auf ganz Lervom II trugen und der den höchsten Rang unmittelbar nach dem Olmo darstellte, und zusätzlich noch als Kommandant des Sternenkreuzers ‘Vounk’, Sienrils privatem Staatsschlachtschiffes, hatte er Verantwortung zu tragen und konnte sich nicht im Handeln von privaten Gefühlen beeinflussen lassen.
Sein Kommunikator auf dem Schreibtisch piepste und riß ihn somit aus seinen Gedanken. „Was gibt’s?“fragte er knapp. Eine ruhige Frauenstimme aus dem Gerät antwortete: „Oberst Silwun, Olmo Sienril will Meldung über den Vorfall in Sektor 11.025 erstattet bekommen.“
Silwun nickte, eine unnötige Geste, wußte er, da die Frau am anderen Ende, Sienrils Sekretärin, ihn schließlich nicht sehen konnte, zog den Bauch ein und verließ sein Büro im lervomschen Regierungspalast. Die Tür glitt zur Seite und ließ Silwun auf den breiten Gang treten, der zu Sienrils Büro führte. Der Gang war durch riesige, verschwenderisch verzierte Fenster hell erleuchtet, welche das Licht, das durch sie hindurchfiel, tausendfach brachen. Die Wände und die Decke, an welcher in feinster Stuckarbeit geschwungene Pflanzenformen angebracht waren und dadurch das Gefühl vermittelten, man befände sich in einem Laubengang, zeigten sich in sanftem Gelb. Übertrieben oft hatte man Sfandium zur Dekoration verwendet, ein Metall, das in natürlicher Form nur auf Lervom II vorkam und somit einer der wichtigsten Exportstoffe des Planeten war. Der Oberst rümpfte die Nase. Er hatte sich vehement gegen den Plan des Olmos gewährt, den alten Regierungspalast derart geld- und zeitaufwendig umzubauen, doch Sienril litt in dieser Hinsicht anscheinend an einer Art von Größenwahn.
Vergeblich versuchte sich Silwun zu erinnern, wie oft er hier schon entlanggegangen war, um seinem Herrn Berichte über erfolgreich durchgeführte Missionen und Einsätze vorzulegen,

durch dieses Gedränge von Angestellten, Dienern, Bürokraten, Stiefelleckern und anderen, seiner Meinung nach zutiefst verabscheuungswürdigen Individuen hindurch, mit denen er, so gut es ging, jeglichen Kontakt vermied. Doch diesmal würde sein Bericht zweifellosnicht so gut ausfallen.
Vor der zweiflügeligen, reichlich mit Sfandium ausgestatteten Tür blieb Silwun noch einmal stehen und klaubte einige Fussel von seiner blauen, für ihre Makellosigkeit berühmten Uniform. Schließlich trat er einen Schritt nach vorne und die Tür glitt in beide Richtungen zur Seite. Vor ihm lag nun ein weiter Saal, dessen hintere Wand aus einem einzigen Fenster bestand, welches einen spektakulären Ausblick über Glov'swiamg Jound und noch weit über dessen Mauern hinaus zuließ. Der Saal war in demselben Gelb wie beinahe der ganze Palast gehalten, der Boden bestand aus einem Material, dessen Name Silwun unbekannt war: Es sah aus wie Glas, jedoch konnte man weder hindurchsehen, noch erzeugte es irgendein Spiegelbild. Über diesen Boden schritt nun Silwun dahin, zwischen in exakten Abständen aufgestellten tropischen Gewächsen, auf einen Schreibtisch mit überdimensionierten Ausmaßen zu, der, aus dem Stumpf eines Edelholzbaumes geschnitzt, jedes Mal von neuem in Silwun den Eindruck erweckte, er wäre mit dem Boden des Saales verwurzelt. Beiderseits neben dem Tisch standen zwei Angehörige von Sienrils Leibgarde, häßliche Nichtmenschen mit zwei Sehschlitzen als Augen und kleinen, künstlich zugespitzten Zähnen in schmalen, lippenlosen Mündern. Durch ihre außergewöhnliche Größe- sie überragten Silwun um gut zwei Kopflängen, und ihre, Baumstämmen gleichenden Arme ließen sie denjenigen, den sie zu bewachen hatten, noch unscheinbarer erscheinen, als er ohnehin schon war: Sienril, seines Zeichens göttlicher Herrscher und absoluter Machtinhaber auf Lervom II. Er saß auf einem Repulsorstuhl hinter dem Schreibtisch und war eine wahrhaft lächerliche Erscheinung, solange man nicht seinen Charakter kannte. Sein viel zu dünner, schlacksiger Körper glich mehr dem eines Knaben als dem eines Planetendiktators und schien in dem Stuhl geradezu zu verschwinden. Sein schwarzes Haar fiel in Strähnen bis zu seinen Schultern herab, die zarten Hände, die jedes Zeichens körperlicher Arbeit entbehrten, spielten mit einem der unzähligen Schreibgeräte auf dem Tisch.
Silwun blieb vor seinem Herrn stehen, nahm Haltung an und wartete geduldig darauf, daß sich die Aufmerksamkeit des Olmo auf ihn richtete. Er hatte schon oft versucht, das Alter seines Herrn zu schätzen und kam jedesmal auf eine Zahl weit unter seinen eigenen 45 Standardjahren, obwohl er wußte, daß Sienril um einiges älter als er selbst war.
Doch das Gesicht war dasselbe wie jenes von vor zwanzig Jahren, als Sienril Ministerpräsident geworden war, das ihn jetzt plötzlich anblickte: mit lebhaften, jedoch auch seltsam geradeausstarrenden Augen, einer zierlichen, edlen Nase und dünnen, blutlosen Lippen, die ein Lächeln andeuteten.
„Oberst?"fragte er gedehnt und blickte Silwun tief in die Augen. Dieser kniete kurz nieder, erhob sich und begann seinen Bericht mit der üblichen Redeformel: „Der Olmo ist mächtig und gewaltig! Mein Herr, in dem Altsklavendorf in Sektor 11.025 haben zwei Fremde, die mit einem Raumjäger der X-Flügelklasse angekommen waren, unterstützt durch zwei Sklaven, zwei wacheschiebende Soldaten niedergeschlagen, um einen ÜL-Gleiter zu stehlen. Als sie von der Kontrolltruppe überrascht wurden, haben sie das Feuer eröffnet, vier Männer getötet und zwei weitere schwer verletzt. Schließlich konnten die Aufrührer mit dem Fahrzeug entkommen. Eine von mir persönlich geleitete Fahndungseinheit beschäftigt sich mit der Suche nach den Flüchtigen, hat jedoch noch keine Erfolge zu vermelden gehabt."
Sienril hatte während der Berichterstattung irgendwie durch Silwun hindurch ins Leere gestarrt, erst jetzt lächelte er wieder den Oberst an. Er wirkte amüsiert, stützte seine Ellbogen auf den Schreibtisch und preßte die Fingerspitzen aneinander. „Danke", nickte er, und nachdem er einige Augenblicke nichts Weiteres gesagt, noch irgendwelche Befehle erteilt hatte, beschloß Silwun, sich zu verbeugen und die Tür des Büros anzusteuern. Erleichtert, so

glimpflich davongekommen zu sein, erreichte er den Ausgang, als ihn der Olmo noch ein letztes Mal zurückrief: „Moment noch, Oberst, auf ein Wort!“
Silwun fuhr innerlich zusammen, als er Schreckliches zu erahnen begann, ließ sich jedoch nichts anmerken, und wandte sich um. „Sie sind ab nun nicht mehr Oberst. Also erfüllen Sie Ihre Pflicht, ‘Kommandant’ Silwun, und begeben Sie sich an Bord der ‘Vounk’!“
Silwun nickte. Der Olmo wußte, daß er ihn am meisten treffen konnte, wenn er ihn demütigte und um seinen Rang brachte. Kommandant Silwun verbeugte sich noch einmal, nahm das Abzeichen, das ihn als Oberst auszeichnete, ab und verschwand hinter der Flügeltür.

***

Nachdem Antilles die zerlöcherten Gardinen zur Seite gestreift hatte, war er richtiggehend überrascht: Helles Licht, Gelächter und Musik strömten ihm durch den Eingang entgegen. Das Lokal mußte in der Stadt ein Geheimtip sein. Von außen machte es nicht viel her, doch trat man ein, wirkte es geradezu einladend. Zwischen futuristisch geformten Tischen, an denen auf Repulsorstühlen Händler und Bürger der gehobenen Schichten aus Glov’swiamg Jound saßen, eilten Kellner und Kellnerinnen in bunten Gewändern umher, um den Gästen alkoholische Getränke und kleine Imbisse aller Art zu servieren. Die Bar war schmuckvoll verziert, und dahinter befanden sich verschiedene Zapfhähne, aus denen Drinks in hohen, geschwungenen Gläsern gemixt wurden. Animiermädchen saßen hier und dort auf dem Schoß eines Gastes und flüsterten jenem ins Ohr. Wedge steuerte die Bar an, Xelvernda und die zwei verhüllten Gestalten, Klirzic und Wicket, folgten ihm. Sie fielen unter all den eigenartigen Gestalten von allen möglichen Welten nicht einmal sonderlich auf.
An der Bar kam es unterdessen zu einem Zwischenfall. Ein gräulich behaarter Nichtmensch, so groß wie Wedge, jedoch beinahe doppelt so breit, hatte seinen Arm über die Theke um den Hals einer jungen Kellnerin gelegt und versuchte grunzend, das Mädchen, das sich erbittert wehrte, an seine kalte Schnauze zu ziehen. Die langen gelockten Haare hingen der Frau ins Gesicht, welches Wedge dadurch nicht sehen konnte. Er wollte schon eingreifen, als die Kellnerin dem Nichtmenschen ihre Hand aufs Gesicht drückte und ihn von sich stemmte. Völlig überrumpelt verlor dieser sein Gleichgewicht, ruderte verzweifelt mit den Armen und fiel dennoch mitsamt dem Hocker auf den Rücken. Brüllendes Gelächter erschallte aus dem Publikum, während sich der beleidigte Haarige aufrappelte, um zwischen den Gästen Zuflucht zu suchen.
Die junge Kellnerin wischte sich die Hände an ihrer Kleidung ab und streifte ihr braunes, gelocktes Haar nach hinten, welches bis zu ihren Hüften reichte, und endlich konnte Wedge ihr Gesicht sehen.
Ihre Haut war bleich, die frohen, erdbraunen Augen blickten ihn unschuldig an, ihren Mund umspielte ein sanftes Lächeln. Eine Strähne ihres Haares hing über ihr linkes Auge als Spirale herab und sprang bei jeder kleinsten Bewegung des Mädchens. Ihr mint- und silberfarbenes Kleid lag eng an ihrem Körper an und betonte noch dessen beachtliche Formen.
„Ich hab’ nicht gerne ‘was mit Nichtmenschen“, sagte sie hastig, durch Wedges Blicke irritiert, als müßte sie sich bei ihm entschuldigen. Der Pilot beobachtete sie immer noch fassungslos, als sie sich wieder sammelte, Antilles eines der hohen Gläser mit einer roten Flüssigkeit reichte und sich über die Theke beugte. Verwirrt nahm Wedge einen Schluck. Das Getränk benebelte seine Sinne, wirkte jedoch gleichzeitig auf wundersame Weise anregend. Plötzlich nahm sie ihm das Glas aus der Hand, beugte sich weiter vor, um seine Kapuze zurückzustreifen, und hauchte: „Ich heiße Engni. Weil du mir gefällst, mach ich’s für dich billig.“
Mit herabhängendem Unterkiefer und vor Unverständnis überquellenden Augen blickte er sie an, und plötzlich verstand er. Er schüttelte den Kopf. „Nein“, lachte er, „das ist ein Mißverständnis. Wir sind hier, weil wir...“

Mit ihrer zierlichen Hand schob sie seinen Mund zu.
In der Kneipe kam leises Gelächter auf, und Wedge spürte, wie ihm die Röte ins Gesicht schoß. „Na, wie wär's?"flüsterte sie und zog den Kopf des Piloten näher an ihr Gesicht. Wedge konnte ihren Atem spüren, die Locken ihres Haares fielen auf seine Stirn. Das Gelächter im Publikum schwoll weiter an und verstummte plötzlich. Antilles schloß die Augen und vergaß die Welt um sich herum. Noch nie hatte er etwas Ähnliches gefühlt wie in diesem Moment. Doch auf einmal spürte er den Luftzug einer Bewegung, und als er die Augen wieder öffnete, sah er trotzdem nichts. Erst nach einigen Augenblicken verstand er, daß das Mädchen ihm die Kapuze über das Gesicht gezogen hatte. Die Gäste brüllten vor Lachen, während sich Wedge mit Mühe von dem Hindernis befreite. Xelvernda neben ihm kicherte. „Mein Junge, Sie müssen noch eine Menge über das Temperament der Kentraxer lernen."
Wedge fuhr herum. „Wie?"rief er, und sprach leiser weiter, als er strafende Blicke von Xelvernda und Engni erntete: „Das sind Sklaven?"- „Erfaßt, Kleiner. Und jetzt halte besser deinen Mund!"Engni sah ihn streng an, lächelte jedoch sofort wieder. Wedge vermutete, daß sie nie wirklich unfreundlich sein konnte. Er blickte sich um, bemerkte erst jetzt den Schwarztüchler in der Ecke neben dem Eingang und spürte, wie sich jeder Muskel seines Körpers verspannte.
Ein Kellner kam heran und maß die vier Neuankömmlinge mit prüfenden Blicken. Dann sagte er langsam, mehr zu sich selbst: „Das sind doch sicher die Typen, die aus dem Altsklavendorf entkommen sind."Wedge nickte zögernd. „Meine Hochachtung", fuhr der Kellner fort, „doch was auch immer ihr vorhabt, vergeßt es. Sienril erwischt euch, egal, was ihr unternehmt."Xelvernda schüttelte den Kopf und sagte, bevor Wedge etwas erwidern konnte: „Das hier ist Wedge Antilles."Sie deutete auf den Piloten. „Er ist Pilot der Allianz und soll zum hiesigen Stützpunkt."
Weitere Sklaven kamen lachend heran, als sie Xelverndas letzte Worte hörten, jedoch lachten sie nur mit ihren Mündern, mit den Augen lachten sie nicht. Es war dieses freudlose Lachen, dieses Lachen der Verzweiflung, das man lachte, um nicht zu weinen, das Wedge schon bei Xelvernda gehört hatte. Einer der männlichen Sklaven gestikulierte in der Luft herum und ließ ein imposantes „Bumm"hören. Antilles verstand nur allzu gut. „Ich hätte es wissen müssen", seufzte er, „und was soll ich nun tun?"
Engni lächelte ihn an. „Wie es scheint", beteuerte sie, „habt ihr Probleme..."
Ein anderer Sklave flüsterte ihr etwas zu, ehe sie weitersprach: „... und die haben sich soeben verdoppelt. Die Patrouille kommt. Verhaltet euch ruhig. Zum Verstecken ist keine Zeit mehr."
Wedge nickte zustimmend, ein mieses Gefühl im Magen, wandte sich an Wicket und legte ihm einen Finger auf den Mund, um ihm klarzumachen, daß er sich ruhig zu verhalten hatte. Der vermummte Ewok kicherte hinter seiner Kutte hervor, gab aber ansonsten keinen Laut von sich.Wedge versuchte, tief durchzuatmen. Er durfte sich jetzt nichts anmerken lassen. Xelvernda tauschte mit Engni vielsagende Blicke aus, sagte jedoch ebenfalls nichts.
Mit militärischer Exaktheit stürmte eine Einheit von einem Dutzend Schwarztüchlern die Taverne und bezog Aufstellung, was unter den Gästen einige Unruhe hervorrief. Der die Abteilung befehlende Lieutenant unterhielt sich leise mit dem Schwarztüchlerposten in der Ecke des Raumes, welcher jedoch nur den Kopf schüttelte.
„Er gehört zu uns", flüsterte Engni Wedge ins Ohr. „Wer?"- „Der Wachtposten."Wedge nickte kaum merklich.
Der Lieutenant richtete plötzlich das Wort an die Gäste: „Da draußen steht ein gestohlener ÜL-Gleiter, und wir wissen von einigen Zeugen, daß die Diebe in dieses Lokal gegangen sind. Also-" Er wartete. Einige Sekunden verstrichen, ehe ein Schock Wedges Körper durchfuhr: Der Behaarte, der vorhin vergeblich versucht hatte, Engni anzumachen, stand auf und deutete grunzend auf die vier Gestalten an der Bar. Der Lieutenant vollführte eine Handbewegung, woraufhin einer der Soldaten dem Nichtmenschen einige Münzen in die Hand drückte. Mit

einem Mal blickte Wedge in die Mündungen von einem Dutzend Sturmgewehren. Xelvernda stand auf, nachdem Engni ihr einen durchdringenden Blick zugeworfen hatte, wandte sich zum Gehen und forderte Wedge mit einer Kopfbewegung auf, ihr zu folgen. Nach einigem Zögern gehorchte er, zusammen mit Klirzic und Wicket. Die Schwarztüchler standen da, verwirrt durch die rasche Befolgung ihrer noch nicht einmal ausgesprochenen Befehle und verfolgtem sie lediglich mit ihren Waffen. Und dann kam der Knall, ausgelöst durch eine kleine Explosion, die jedoch stark genug war, um zwei Soldaten von den Füßen zu reißen und durch den halben Raum zu schleudern. Die beiden Männer waren auf der Stelle tot, ein weiterer wurde durch umherfliegende Trümmer verletzt und stellte somit im Augenblick keine Bedrohung mehr dar. Obwohl Wedge nicht wußte, was geschehen war, tat er es den Kentraxern gleich und nutzte die allgemeine Verwirrung, um einem der Schwarztüchler dessen Waffe zu entreißen und selbige jenem gegen den Kopf zu schlagen. Wie aus dem Nichts tauchten plötzlich Waffen in den Händen der Sklaven auf, woraufhin sich ein wahrliches Lasergewitter im Raum ausbreitete, welches auch die in Panik geratenen Gäste in Mitleidenschaft zog. Diejenigen von ihnen, die nicht augenblicklich Zuflucht unter den Tischen gesucht hatten, wurden von den hin- und herzuckenden Blitzen durchbohrt, darunter auch der behaarte Verräter. Er kippte mit ungläubig aufgerissenen Augen nach vorne, während die Münzen, die er als Lohn erhalten hatte, zwischen seinen Fingern hindurch zu Boden fielen. Ihr helles Klimpern wurde vom tosenden Kampfeslärm übertönt.
Wedge entdeckte Engni hinter den Trümmern der Bar, von wo aus sie zusammen mit dem verbündeten Schwarztüchler versuchte, die Feinde zu dezimieren.Antilles hechtete zu ihnen hinüber und gab dabei einige Schüsse ab.
Engni blickte ihn an, ohne ihr Dauerfeuer zu unterbrechen, und lachte: „So eine Mini-Thermalbombe kann ganz schöne Verwirrung stiften, was?“Der Pilot blieb ernst. „Warum haben Sie das getan?“schrie er, um überhaupt gehört zu werden. „Sie kennen uns Kentraxer nicht“, antwortete Engni, ebenfalls so laut sie konnte, „dem Feind unserer Feinde nicht zu helfen, wäre bei uns eine Todsünde. Und überhaupt...“Sie setze ihr bezauberndes Lächeln auf , „ich kann mir doch nicht meinen Tagesverdienst entgehen lassen. Komm, Pilot, in dem Hinterzimmer dort drüben haben wir ein paar Spielzeuge versteckt, die unsere Freunde hier bestimmt zum Gehen überreden werden.“Sie feuerte eine weitere Salve in die Menge und verschwand hinter einer Tür gegenüber dem Eingang. Wedge folgte, unentwegt die anstürmenden Soldaten mit einem Laserfeuerregen eindeckend, und rief: „Verdienen Sie Ihr Geld immer derart gefährlich?“

-3-

Der Brustkasten des Mannes war durch einen Schuß vollkommen zerstört, der Tote hatte die starren Augen in die Unendlichkeit gerichtet, sein Mund war geöffnet, als hätte er vor seinem Tod noch etwas sagen wollen. Wedge warf den getöteten Sklaven in den kleinen Keller in dem Hinterzimmer, wo sich bereits die Leichen von zwölf Schwarztüchlern, deren Anführer und fünf Gästen der Taverne, sowie die toten Körper von zwei männlichen und drei weiblichen Sklaven stapelten. Der gräßliche Geruch verbrannten Fleisches erfüllte die Luft, als zwei Kentraxer ohne jegliche Gefühlsregung das provisorische Grab mit der schweren Metallplatte schlossen. Wedge hatte Engni beobachtet, während sie zusammen die Toten bestattet hatten. Kein Anzeichen von Trauer hatte sich in ihrem Gesicht gespiegelt, auch jetzt nicht, da die Platte und der Metallboden miteinander verschweißt wurden, sie saß lediglich apathisch da und starrte ins Leere. „Engni?“Keine Reaktion. Doch sie mußte ihn gehört haben. Ehe er es ein zweites Mal versuchen konnte, trat der Mann, der Wedge und dessen Begleiter zuvor erkannt hatte, an den Piloten heran und zog ihn in eine Ecke des Raumes.
„Ihre Schwester“, sagte er mit gedämpfter Stimme, „sie befindet sich unter den Getöteten.“Wedge nickte betroffen. „Das habe ich nicht gewußt.“Er ging leise auf Engni zu,

blieb hinter ihr stehen. Er sah, wie ihr Körper zu beben begann und Tränen von ihrem Gesicht zu Boden tropften. Er setzte sich neben sie, nahm sie in die Arme und sagte das Einzige, wozu er in der Lage war: „Es tut mir leid.“

„Das Sicherheitssystem ist lückenlos durchdacht. Jeder Sklave hat einen gifthältigen Chip in den Oberarm eingepflanzt. Sollte es ihm also gelingen, durch die Reihen von Wachen zu einem der Tore der Stadt zu gelangen und es nach draußen zu durchqueren, würden Fotorezeptoren die Wirkung des Giftes auslösen und den Flüchtenden somit auf der Stellle töten. Das System wird von einer Kommandozentrale im Regierungspalast aus gesteuert. Gibt es sonst noch etwas, was sie wissen möchten, Commander Antilles?“
Der Pilot grübelte und strich sich mit der Hand über sein unrasiertes Kinn. Er sah den Schwarztüchler vor sich nachdenklich an.
„Ich schlage vor, Sie, Ramnon, bringen die überlebenden Sklaven in das Lager zurück. Erzählen Sie denen, daß es einen kleinen Aufstand in der Kneipe gegeben hätte und daß die Patrouille darin verwickelt gewesen sei. Sagen Sie, daß daraufhin einige Sklaven irgendwie geflohen seien und die Patrouille, die die Verfolgung aufgenommen hätte, in eine Falle gelockt hätten. Sie wären zurückgeblieben, da Ihr Arm verletzt gewesen sei, was ja auch stimmt, und hätten die Toten beseitigt. Dadurch gewinnen Wicket und ich etwas Zeit.“
Wedge blickte in die Runde und wartete auf Reaktionen. „Zeit wofür?“fragte Xelvernda schließlich, die Stirn gerunzelt. Wedge hingegen war sich seines Planes sicher. „Um das Sicherheitssystem zu beseitigen“, sagte er, als wäre das das Einfachste im Universum. Seine Antwort rief Gelächter unter den Kentraxern hervor.
„Mein Junge, das ist nicht einfach verwegen, es ist schlichtweg verrückt“, meinte Xelvernda mit ernster Miene.
„Verrückt genug, um zu funktionieren“, gab Wedge zurück, „wenn wir es nicht schaffen, kann euch nichts passieren, da ihr, wie ihr sagt, für Sienril zu wichtig seid. Und wenn wir es fertigbringen und ihr zur richtigen Zeit an einem Tor seid, nun, dann ist es umso besser.“
„Sienril wird uns schwer bestrafen, wenn wir zu fliehen versuchen“, wandte einer der Sklaven zweifelnd ein. „Ja, das könnte sein“, gab Wedge zurück, „aber dieses Risiko müßt ihr eingehen, wenn euch an der Freiheit mehr als am Sklavendasein liegt.“
„Und wie erfahren wir, ob es euch gelungen ist, das System abzuschalten?“- „Wir bleiben über diese Komm- Geräte in Verbindung. Irgendwie werden wir schon eines davon ins Sklavenlager mitschmuggeln können.“Engni beantwortete die Frage, ehe Wedge auch nur Zeit fand, über das Problem nachzudenken. Sie schwenkte zwei kleine Geräte wie Trophäen in ihren Händen. „Woher hast du die?“fragte Wedge neugierig, jedoch nur wenig überrascht. Er hatte allmählich damit aufgehört, sich darüber zu wundern, woher diese Leute immer wieder Dinge hervorzauberten, die sich normalerweise wirklich nicht im Besitz von Sklaven befanden.
Ramnon antwortete schließlich: „Ich habe die Dinger mitsamt den Waffen und dem Lasergeschütz, das wir gegen die Soldaten eingesetzt haben, nach und nach hierhergebracht. Das Waffenlager des Olmos untersteht einem Freund von mir. Wenn da einmal etwas fehlt, fällt das kaum auf.“
Derjenige der Sklaven, der Wedge schon die ganze Zeit mit Fragen bombadierte, ließ einfach nicht locker:
„Könnten Sie mir freundlicherweise sagen, ‘ Commander’, wie wir eigentlich aus dem Lager hinauskommen sollen? Aber gut, nehmen wir einmal an, wir schaffen es, aus der Stadt zu entkommen, dann sind wir in auf der riesigen Ebene des Tales Jound und die perfekte Beute für Sienrils Häscher. Sie werden uns zusammentreiben und einfangen wie wilde Tiere. Was sollen wir Ihrer Meinung dann tun?“
Wedge strich sich erschöpft über die Augen, müde von der langen Diskussion. Er war niemals für so etwas ausgebildet worden. „Jemand muß die Waffen ins Lager hineinschmuggeln. Mit

dem Geschütz könnt ihr euch die Schwarztüchler lange genug vom Hals halten. Ich werde versuchen, vom Regierungspalast aus eine Nachricht an die Allianz senden. Sie wird ein Schiff schicken, um euch abzuholen.“
Doch der mißtrauische Mann gab sich jedoch auch jetzt noch nicht zufrieden: „Wie wollen Sie die Waffen in das Lager bringen, ‘Commander’? Und vor allen Dingen, wenn die Allianz ein Schiff schicken kann, um uns abzuholen, warum kann sie uns dann nicht gleich hier herausholen? Wozu dann das Ganze?“
Wedge seufzte. Er war zornig, nicht auf seinen Gegenüber, sondern auf sich selbst, da er auf die erste Frage wirklich keine Antwort wußte. Doch auf die zweite... „Die Allianz befindet sich im Krieg. Sie kann nicht die nötigen Mittel für eine Belagerung aufbringen. Das zerfallende Imperium wird mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpft und zurückgedrängt. Um Glov’swiamg Jound im Sturm zu erobern, fehlt der Allianz zur Zeit die Ausrüstung, und das wird sich in näherer Zukunft auch nicht ändern. Und sicher wollt ihr alle nicht in einem Bombardement umkommen, was vermutlich geschehen würde, wenn die Allianz die Stadt aus dem All beschießen würde. Dazu das Ganze. Wegen der Waffen, ich weiß nicht...“
Engni unterbrach und rettete ihn damit zum zweiten Mal aus einer Zwickmühle. „Unter der Stadt erstreckt sich ein Kanalnetz, und einer der Gänge führt auch unter dem Sklavenlager hinweg. Jemand, vielleicht Xelvernda und Klirzic mit ein, zwei Männern, könnten die Waffen von hier durch den Kanal ins Lager bringen, am besten nachts. Seid ihr einverstanden?“
Xelvernda nickte langsam, und auch Klirzic grunzte zustimmend. Es fanden sich auch zwei junge, kräftige Männer, die unter dem Vorwand, bei dem Aufstand getötet worden zu sein, die beiden begleiteten. Zu Wedges Verwunderung war der mißtrauische Kentraxer einer davon.
„Du hast recht“, meinte Engni, und zu Wedges großer Erleichterung lächelte sie zum ersten Mal seit dem Tod ihrer Schwester, „dein Plan ist verrückt genug, um zu funktionieren.“Sie lächelte wieder, und das auf die Art, die Wedge so an ihr liebte, und eröffnete ihm: „Ich werde euch begleiten.“
„Was?“Wedge zuckte zusammen.
„Warum nicht?“fragte sie, wieder ernst, „Meine Schwester ist tot, was habe ich noch zu verlieren?“
Antilles wußte keinen Einwand und nickte nur stumm.

***

Eine kleine Fähre näherte sich der ‘Vounk’, die nicht zu Unrecht „Pranke“in der Übersetzung hieß. Es war eine Angewohnheit Sienrils, seine Schiffe in einer alten Sprache von Lervom II zu benennen, in der Sprache eines Volkes, das auch Glov’swiamg Jound den Namen gegeben hatte und das nun nicht mehr existierte.
Die ‘Vounk’ bestand aus einem langgezogenen Mittelstück, in dem sich vor allen Dingen Vorratskammern und die Unterkünfte der 6480- Mann- starken Besatzung befanden. Dieser Teil des Schlachtschiffes war zwar stark mit Turbolaserbatterien bestückt, die Kampfzentrale der ‘Vounk’ bestand jedoch vor allem aus dem Rund von sechs nach oben hin spitz zulaufenden Lasertürmen, in denen gewaltige Waffensysteme untergebracht waren und die wahrhaftig die einzelnen Krallen einer überdimensionalen Pranke zu sein schienen.
Silwun saß am Copilotensitz neben dem Lenker der Fähre und betrachtete gedankenverloren sein Schiff. Nein, noch hatte ihm Sienril nicht alles genommen, und auch wenn der Verlust des Oberstranges ein schwerer Schlag für Silwun gewesen war, so war er noch immer Kommandant dieses prachtvollen Raumkreuzers. Doch irgendwann würde der Tag kommen, an dem der Olmo seine Entscheidung bereuen würde.
Der Pilot übermittelte das Codewort, und die Schleuse im Zentrum der Pranke öffnete sich und ließ die Fähre ein. Silwun hatte dieses unangenehme Gefühl wie jedesmal, wenn er diese

Schleuse durchflog, als wollten ihn die Krallen zermalmen. Es war eine dumme Vorstellung, das wußte er, aber sie war da, und diesmal ungleich beunruhigender als sonst.
Die Fähre setzte im Haupthangar der 'Vounk' auf, und Kommandant Silwun verließ seinen Sitz mit einem kurzen Kopfnicken in Richtung des Piloten. Nachdem er ausgestiegen war, schloß sich hinter ihm die Luke, und das kleine Schiff schoß durch die Schleuse zurück in den Weltraum. Komisch, dachte er, irgendwie fühlte er sich mit einem Male einsam und hilflos, und dieses Gefühl änderte sich auch nicht, als er den Captain der 'Vounk' zusammen mit dessen Lieutenants am Hangareingang erblickte, wo sie ihn erwarteten, im Gegenteil. Silwun schüttelte leicht den Kopf und schmunzelte innerlich über seine eigene Unsicherheit. Immerhin war dies sein eigenes Schiff, und er hatte hier das Kommando. Und dennoch...
Der Captain, ein- so fand Silwun- zu junger Mann für seinen Rang, begrüßte ihn mit der militärischen Überkorrektheit, die der Kommandant von ihm gewohnt war: „Der Olmo ist mächtig und gewaltig! Oberst Silwun, wir freuen uns über ihren Besuch. Falls Sie die Lage inspizieren wollen, mit dem Schiff ist alles in Ordn-"
„Lassen Sie den Oberst weg!"unterbrach ihn Silwun. „Ich bin ab nun ausschließlich Kommandant dieses Schiffes und werde hier den Befehl übernehmen, bis ich neue Anweisungen vom Olmo habe."Er wandte sich um. „Folgen Sie mir bitte zur Brücke, meine Herren!"
Er durchschritt den langen, nur schwach erhellten Korridor und erreichte die Tür an dessen Ende, die sich zischend öffnete, um ihn eintreten zu lassen.
Dahinter erwartete Silwun eine Überraschung, die zu groß war, als daß er verstehen konnte, was vor sich ging, und als er schließlich begriff, war er umso verwirrter. Vor ihm auf der Brücke standen ungefähr zwanzig bewaffnete Männer aus allen Rängen und Abteilungen der 'Vounk'. Ihre Waffen waren auf ihn gerichtet, auf ihn, ihren Kommandanten. Plötzlich spürte er den Lauf eines Blasters im Rücken, und als er sich vorsichtig umsah, blickte er in das grinsende Gesicht des Captains.
„Was geht hier vor?"rief er entsetzt, war jedoch geistesgegenwärtig, heimlich einen kleinen Knopf an seinem Handgelenk zu betätigen, der einen Hilferuf aussandte. Er konnte lediglich hoffen, daß jemand auf diesem Schiff noch bereit war, ihm zu helfen. Doch wenn ja, so mußte er bis zum Eintreffen dieses Jemand die Aufständischen hier hinhalten. „Das hier ist Meuterei, ich hoffe, Sie sind sich darüber im klaren, Lurmbjof. Darauf steht die Todesstrafe. Sie werden zur Rechenschaft gezogen werden."
Der Captain lachte schallend. „An Ihrer Stelle würde ich mich eines besseren Tones befleißigen, Kommandant. Sie wollen wissen, was hier vor geht? Gut, ich werde es Ihnen sagen. Wir werden Sienrils Herrschaft brechen und dieses unmenschliche System stürzen. Und wir werden mit Ihnen anfangen."Er richtete seinen Blaster auf Silwuns Kopf. „Kommandant Silwun, ich verurteile Sie hiermit nach den Gesetzen der gestürzten Regierung von Lervom II zum Tode. Die Anklage lautet auf mehrfachen Mord und Unterstützung eines Systems, welches alle Grundrechte eines denkenden Lebewesens mißachtet und mit Füßen tritt. Sie haben an vorderster Front mitgeholfen, Menschen zu knechten, zu verfolgen, zu foltern und zu töten. Haben Sie vor Ihrer Hinrichtung noch etwas zu sagen?"Er sah Silwun fragend an, während der Blaster in seiner Hand zitterte. Er ist nervös, dachte Silwun. „Sie können mir glauben, ich stehe auf Ihrer Seite", sagte er ruhiger, als er in Wirklichkeit war. Der Captain lachte höhnisch und meinte: „Damit kommen Sie nicht durch, Silwun. Darauf falle ich nicht herein..."Der Mann brach plötzlich ab, ließ die Waffe fallen und griff entsetzt nach seiner Brust, wo ihn ein Laserstrahl durchbohrt hatte. Stöhnend sackte er zusammen. Silwun stattdessen nahm die Waffe des Sterbenden an sich und gesellte sich zu den Soldaten, die den Raum stürmten. Es kam zu einem heftigen Gefecht, welches jedoch nur von kurzer Dauer war. Bald lagen zwölf Verschwörer am Boden, die übrigen ergaben sich zusammen mit den Lieutenants des toten Captains.

***

Die Nacht lag über Glov'swiamg Jound wie ein Schleier, der versuchte, die Greuel des vergangenen Tages zu verdecken. In der Kneipe verabschiedeten sich sieben Leute mit verschiedenen Aufgaben, aber demselben Ziel, voneinander, und sie alle wußten, würde einer von ihnen heute versagen, so würden sie alle scheitern.
Wedge, Wicket und Engni schlichen durch die verlassenen Straßen der Stadt, wobei der Ewok seine zerlumpte Verkleidung abgelegt hatte und nun mit einem mittelschweren Blaster bewaffnet war. Wedge trug wie auch Engni ein Sturmgewehr, wie sie die Schwarztüchler verwendeten. Sie überquerten auf einer breiten Brücke den Fluß Jound, der die Stadt in zwei Hälften teilte. Bald gelangten sie zum Regierungspalast, einem klobigen Protzbau, der von einer anderen Kultur gebaut zu sein schien und sowohl höhen- als auch flächenmäßig schlicht und einfach riesig war. Auf hohen Wehrmauern patrouillierten Wachen, und Scheinwerfer, die den gesamten Komplex beleuchteten, verhinderten, daß sich jemand ungesehen näherte. Die drei versteckten sich hinter einem kleinen, verfallenen Haus außerhalb der Scheinwerferreichweite.
Engni war mehr als nur unruhig. „Was sollen wir jetzt tun?"zischte sie. „Die entdecken uns auf jeden Fall. Wie geht dein genialer Plan jetzt weiter, Pilot?"
Wedge grübelte vor sich hin. Nach einigen Sekunden zupfte ihn plötzlich Wicket am Ärmel und deutete auf die rechte Seite des Palastes. Wedge folgte der Geste mit seinem Blick und bemerkte, daß auf dieser Seite die Mauer weniger hoch war, aus welchem Grund auch immer. Die Mauern waren zwar nicht das Hauptproblem, doch trotzdem konnte es ihnen helfen.
„Gut beobachtet, Kleiner", flüsterte Wedge und tätschelte dem Ewok den Kopf. Leise stand er auf und lief geduckt am Rande des Scheinwerferlichtes nach rechts weiter. Dort ließ er sich gegenüber der niedrigen Mauer nieder und begann nachzudenken. Engni und Wicket kamen ebenfalls heran, wobei Engni immer nervöser wurde.
„Was machst du da?"wollte sie wissen, doch Wedge legte nur den Zeigefinger an die Lippen, um sie zum Schweigen zu bringen. „Toll", beschwerte sie sich, und Wedge zischte: „Vertraue mir einfach, okay?"Nach wenigen Minuten, in denen er mit seinen Gedanken sichtlich abgeschweift war, ergriff er wiederum das Wort:
„Beobachte die Scheinwerfer! Die an den Ecktürmen gehen zusammen und wieder auseinander, der in der Mitte bewegt sich abwechselnd nach links uns rechts, jedesmal, wenn die seitlichen einander kreuzen, befindet er sich in der Mitte, gehen die seitlichen auseinander, bewegt er sich in eine der beiden Richtungen und kommt zur Mitte zurück, wenn die seitlichen sich wieder kreuzen. Für jede Seite braucht er ungefähr fünfzehn Sekunden."
„Ja, und?"fragte Engni kopfschüttelnd.
„Verstehst du denn nicht?"sagte Wedge lauter, als er eigentlich wollte. „Es entsteht ein Spalt, der fünfzehn Sekunden bestehen bleibt."
„Du meinst...?"- „Ja."
„Das ist unmöglich", rief Engni, beruhigte sich sofort wieder und fuhr fort: „Der Ewok ist zu langsam. Das ist eine Strecke von gut fünfzig Metern, und das ganze auch noch bergauf."
Wedge schüttelte den Kopf. „Ich werde ihn tragen."
„Das ist verrückt."- „Wie der ganze Plan", gab Antilles zurück und grinste, „und du hast selbst gesagt, er könnte funktionieren."
„Ja, aber das...". Sie seufzte. „Also gut. Versuchen wir's!"
Wicket stieg Wedge folgsam auf den Rücken, er hatte sogar Spaß dabei und blabberte lustig vor sich hin.
„Alles klar?"fragte Wedge. „Okay... Jetzt!"
Sie begannen zu rennen, während vor ihnen die Scheinwerfer einander kreuzten, wieder auseinandergingen, der mittlere Strahl bewegte sich nach links, während die drei dazwischen in gerader Linie auf die Wehrmauer zuliefen. Sie hatten noch nicht die Hälfte des Weges

geschafft, als die Strahlen ihre äußersten Punkte erreicht hatten und sich anschickten, wieder zurückzukehren. Wedge fluchte innerlich, doch es fehlte ihm der Atem, um den Fluch auszusprechen. Es schien, als hätte er sich überschätzt. Wicket erwies sich als schwerer als er angenommen hatte, und während Engni bereits gute zehn Meter vor ihnen war, kamen sie in ziemliche Bedrängnis. Die Mauer kam immer näher, noch zwanzig, noch zehn,... Engni hatte das Ziel bereits erreicht, als Antilles mit dem Ewok auf den Schultern plötzlich stolperte und zu Boden stürzte. Wicket lag auf ihm, sodaß er nicht wieder aufkam, und die Strahlen kamen immer näher. Wedge kniete gerade, doch er wußte, daß er es nicht mehr schaffen würde, als der Strahl mit einem Ruck stehenblieb und sich wieder entfernte. Zwischen Schock und Erleichterung hin- und herpendelnd ging er mit zittrigen Knien auf Engni zu und strich sich den Schmutz von seiner Kutte. Er war der festen Überzeugung, daß das Licht des Scheinwerfers ihn kurz gestreift hatte. Er horchte in die Finsternis hinein: nichts! Er hörte keine aufgeregten Rufe, keine Alarmsirenen, einfach nichts als seinen stoßweisen Atem. Erschöpft ließ er sich an der Mauer zu Boden sinken.
„Du bist fabelhaft, Pilot“, wurde er von Engni empfangen, und er suchte vergeblich nach irgendeiner Spur von Sarkasmus in ihrer Stimme. Langsam raffte er sich wieder auf, langte unter seine Kutte und holte aus einer Tasche seines Pilotenanzuges ein schier endlos langes Seil aus einer Kunstfaser, das viel zu dünn zu sein schien, um einen Menschen zu tragen. Ungeachtet dessen warf Wedge den kleinen Haken am Ende des Seils nach oben über die Zinne, wobei er drei Versuche benötigte, bis der Haken in der Mauer Halt gefunden hatte.
„Ich schaffe es nie da hinauf“, bedauerte Engni, doch Wedge wußte es besser. „Du mußt ganz einfach“, befahl er ernst, reichte ihr seine Fliegerhandschuhe und bedeutete ihr, sie anzuziehen. „Sie werden deine Hände schützen, damit sich das Seil nicht in sie einschneidet.“
Wedge selbst riß sich zwei Fetzen von seiner Kutte zum Schutz seiner eigenen Hände ab. Wickets lederne Pfoten waren dem Ewok Schutz genug. Er war auch der erste, der die gut zwanzig Meter hohe Mauer hinaufzuklettern begann. Ihm folgte Engni mehr schlecht als recht, während Wedge den Abschluß bildete. Für Wicket war dieses Unternehmen eine Leichtigkeit, doch Engni hatte einige Probleme. Trotzdem hatten sie bereits zwei Drittel ihres Weges zurückgelegt, als sie plötzlich mitten in der Bewegung innehielt.
„Weiter Engni!“zischte Wedge. „Nach unten ist es jetzt weiter als nach oben. Komm schon!“
Engni über ihm stöhnte irgendetwas Unverständliches, setzte sich aber dennoch langsam wieder in Bewegung. Bald waren die Zinnen beinahe zum Greifen nahe, als geschah, was Wedge die ganze Zeit über befürchtet hatte. Wicket verharrte. „Was hat er?“Engni schien am Ende ihrer Kräfte zu sein und war im Begriff, vor Verzweiflung loszuschreien, als sie die beiden Schwarztüchler entdeckte, die auf der Mauer über ihren Köpfen standen und sich unterhielten.
„Ich halte das nicht mehr aus!“murmelte sie und biß auf ihre Unterlippe. Auch Wedge merkte nun, daß seine Kräfte nun ebenfalls allmählich schwanden. Da fiel sein Blick auf den Ewok über ihm, welcher- Wedge wollte seinen Augen nicht trauen- nur mit einer Hand an dem Seil baumelte und mit der anderen in dem kleinen Beutel herumwühlte, den er an seinem Gürtel trug. Schließlich schien er gefunden zu haben, wonach er gesucht hatte, denn er holte mit der freien Hand aus und schleuderte etwas auf den Wehrgang über ihm. Ein kleiner Knall folgte, der die Soldaten natürlich sofort veranlaßte, nach dem rechten zu sehen. Diese Gelegenheit nützte Wicket, um sich auf den Wehrgang zu ziehen, Engni folgte ihm und brach, auf der Mauer angekommen, erschöpft zusammen. Wedge gesellte sich zu ihnen und konnte sich einen Seufzer der Erleichterung nicht ganz verkneifen. Eine Minute länger und aus seinen Händen wäre auch noch die letzten Kräfte gewichen. Da fielen ihm wieder die beiden Schwarztüchler ein, doch die hatten ihnen noch immer den Rücken zugekehrt, damit beschäftigt, die Ursache für den Knall von vorhin zu finden. In diesem Augenblick dankte er allen Kräften des Universums für die kleinen, aber sichtlich effektiven Zaubertricks der Ewoks. Eilig entfernte er das Seil und warf es hinunter, denn er hatte keine Zeit es

aufzuwickeln, und er konnte nicht riskieren, daß es entdeckt wurde. Es gab kein Zurück mehr. Ihr einziger möglicher Weg führte in den Regierungspalast. Auf der Innenseite der Mauer führte eine schmale Treppe in den Hof des Palastes hinunter, welche Wedge, Engni und Wicket leise hinabliefen.
Überall im Hof waren Schwarztüchler postiert, die es den dreien unmöglich machte, unbemerkt zum Eingang zu gelangen. Zu allem Überfluß begann es nun auch noch zu tagen. Also schlichen sie vorerst im Schatten der Mauer entlang zu einem unscheinbaren Gebäude, welches direkt an die Mauer gebaut war. Sie schlüpften durch die offenstehende Tür und bemerkten sofort, wo sie sich befanden: in einer Garage für ÜL-Gleiter und andere Fahrzeuge. Da blickte Wedge plötzlich Engni an und grinste.

***

Der Morgen begann heranzubrechen, und bereits füllte sich der Hof des Regierungspalastes mit Soldaten aus allen Rängen. Befehle wurden von den einen erteilt und von den anderen ausgeführt. Es war das gleiche Durcheinander wie jeden Morgen, doch wie immer lief alles nach einem gewissen System ab. Gelangweilt stützte sich der junge Soldat, der die Nacht hindurch Wache gehalten hatte, auf sein Sturmgewehr und wartete auf die Ablösung. Er war dem Einschlafen mehr als nur nahe. Lediglich der Lärm des allmählich zum Leben erwachenden Hofes hielt ihn noch wach.
Doch mit einem Male ließ ihn ein Geräusch aufhorchen: Das Dröhnen der Triebwerke eines ÜL-Gleiters. Nichts Ungewöhnliches bei all den Gleitern, die hier im Hof langsam dahinglitten. Und trotzdem... Der Soldat hatte genug Erfahrung mit diesen Fahrzeugen, um zu bemerken, daß dieser Pilot viel zu schnell für den eher beschränkten Platz in dem Hof unterwegs war. Und was ihn noch mehr beunruhigte: Das Geräusch näherte sich seiner Position. Plötzlich stob vor ihm die Menge auseinander.
„Welcher Idiot-?“. Weiter kam er nicht, denn in diesem Augenblick erblickte er den Gleiter, welcher in einem halsbrecherischen Tempo direkt auf ihn zuraste- führerlos!
Geschockt blieb der Soldat einfach stehen und starrte dem Gefährt entgegen. Unfähig sich zu rühren erlebte er den Augenblick wie in Trance mit, als ob jemand den Moment verlangsamen würde.
Dann, von einer Sekunde auf die andere, war es vorbei. Die Zeit hatte ihr Tempo wieder zurückgewonnen, und eine unsichtbare Faust schleuderte den verwirrten Wächter zur Seite. Sich einige Male überschlagend landete er mit dem Kopf an der Mauer. Ein dumpfer Schmerz ließ das Bild vor seinen Augen verschwimmen und wich schließlich der absoluten Dunkelheit. Als er wieder aus seiner Ohnmacht erwachte, wußte er nicht, wie lange die Finsternis ihn umhüllt gehabt hatte. Nun saß er da, unfähig sich zu erheben, und betrachtete das Chaos, das um ihn herum herrschte.
Die linke Seite des Hofes stand in Flammen, aus allen Richtungen strömten Menschen in die Richtung der Unfallstelle und behinderte einander mehr, als daß sie halfen, den Brand einzudämmen.
Am Boden lagen, meist durch das Feuer verkohlte Teile des ÜL-Gleiters verstreut. Der Soldat wollte sich schließlich doch erheben, um den Schaden zu begutachten, und es wäre ihm wahrscheinlich sogar gelungen, hätte ihn nicht jemand brutal angerempelt, sodaß er erneut zu Boden fiel, hart mit dem Hinterkopf aufschlug und zum zweiten Mal ins Reich der Träume verschwand.

***

Wicket lief los, dicht gefolgt von Wedge und Engni, welche sich anstrengten, möglichst kein Geräusch zu verursachen. Schließlich sahen sie aber ein, daß dies bei all dem Tumult

ohnedies vollkommen sinnlos war, und liefen einfach drauflos, ohne Rücksicht auf die- ohnehin geringe- Möglichkeit, entdeckt zu werden. Ohne Schwierigkeiten erreichten sie den Eingang des Palastes. Unter dem prunkvoll verzierten Tor blieben sie kurz stehen und rangen nach Atem.
„Genial“, keuchte Engni, „ich muß sagen: wirklich genial.“Lachend strich sie sich eine Haarsträhne aus ihrem Gesicht und sah Wedge an, welcher weder in ihren Worten noch in ihrem Gesicht Anzeichen von Spott oder Hohn entdecken konnte.
Wicket quiekte aufgeregt und stemmte sich gegen den rechten Flügel des metallenen Tores, dessen Angeln beim Öffnen entsetzlich quietschten. Wedge schnappte nach Luft und blickte sich um wie ein gehetztes Tier. Doch Engni beschwichtigte ihn mit einem Kuß auf die Wange und hauchte: „Du gefällst mir immer besser, Pilot!“. Lachend durchschritt sie mit dem Ewok den Torbogen und ließ einen verwirrten Wedge Antilles zurück, der ihr wie verzaubert nachblickte. Plötzlich wurde er am Kragen gepackt und mitgerissen. „Komm schon!“zischte Engni, während sie ihn hinter sich herzog.

-4-

„Mein Olmo, das Volk ist unruhig. Der Handel geht schlecht, in der letzten Woche sind Tausende verhungert. Seuchen breiten sich mit rasender Geschwindigkeit aus und töten sowohl die Menschen als auch das Vieh. Von all dem abgesehen, kann nur mit äußerster Mühe eine Panik verhindert werden, da die Menschen durch die Gerüchte um die entflohenen Sklaven, welche zweifelsohne aufgebauscht wurden, verängstigt sind. Sie fürchten einen Aufstand. Bei allem Respekt dem göttlichen Herrscher gegenüber, fordere ich, daß diese Probleme aus der Welt geschafft werden, im Namen unseres Volkes von Lervom II.“
Sienril wandte sich zum ersten Mal, seit der Volksvertreter seine Rede begonnen hatte, von der verdunkelten Fensterscheibe ab, durch die man Glov’swiamg Jound zu jeder Zeit, selbst wenn die lervomsche Sonne hoch über den Bergen stand, wie bei Nacht sah, und lächelte, eine Geste des Olmos, die wahrscheinlich jeden verwirrte, zu welchem Zweck der Herrscher sie auch anwandte. Er blickte quer durch den dunklen Raum mit dessen spärlicher, schmuckloser Einrichtung den jungen Mann an, der in einer Ecke an einem Tisch saß. Dessen Miene zeigte kein Fünkchen Nervosität, doch die Augen verrieten ihn: Sie zuckten von einem Punkt des Audienzsaals zu einem anderen. Der Raum, der einer Gefängniszelle nachempfunden zu sein schien, verfehlte seine Wirkung nicht. Die kühle Gelassenheit des Mannes war gespielt, wenn auch nahezu perfekt. Doch es war eine der Lieblingsbeschäftigungen des Olmos, die Mimik seines Gesprächpartners zu studieren, was ihm oft Vorteile in der Verhandlung und dazu noch den Ruf einbrachte, Gedanken lesen zu können. So sehr der Volksvertreter sich auch bemühte, Entschlossenheit zu demonstrieren, er konnte Sienril nichts vormachen. Der Olmo haßte Menschen, die sich als Märtyrer aufspielten, als Helden und Gerechtigkeitsfanatiker. Arme Irre! Sienril hatte die Geschichte der Galaxis lange genug verfolgt, um sagen zu können, daß solche Menschen selten erfolgreich waren und höchstens auf die eine oder andere Weise diejenigen behinderten, die Erfolg hatten. Und solche Leute mußten zur Strecke gebracht werden.
Die beiden nichtmenschlichen Angehörigen der Leibwache, übrigens die einzigen Nichtmenschen, die Sienril kein Geld brachten und trotzdem von ihm akzeptiert wurden, welche am Eingang postiert waren, setzten sich auf ein Kopfnicken des Olmos hin in Bewegung, ergriffen den Volksvertreter, rissen ihn gewaltsam hoch und schleppten ihn mit sich. Die Stimme des Mannes offenbarte nun Spuren von Panik, hatte jedoch nichts von ihrer Unnachgiebigkeit eingebüßt. „Das Volk wird davon erfahren!“schrie er, bevor er hinter der Tür verschwand, welche hinter ihm mit einem leisen Zischen zuglitt.

„Er hat recht“, sagte plötzlich eine Frauenstimme neben Sienril, Oberst Kevdiyn, die den Platz Silwuns als Berater des Olmos eingenommen hatte, „das Volk wird die Wahrheit irgendwann herausfinden.“
Sienril wandte sich ihr mit seinem beinahe schon arroganten Lächeln zu und blickte der blonden Frau mit ihren harten, kriegerischen Zügen in die Augen. „Sie vergessen etwas, meine Liebe“, sagte er, „nämlich, daß ich die Wahrheit auf Lervom II bin.“

***

Die Eingangshalle lag in tiefer Dunkelheit, die lediglich an manchen Stellen spärlich erhellt war. Soweit Wedge sehen konnte- und das war hier herinnen nicht gerade weit- erblickte er nur wenige Menschen, die von ihnen jedoch keinerlei Notiz zu nehmen schienen, sie rechneten vermutlich überhaupt nicht damit, daß jemand unbemerkt hier eindringen konnte. Draußen im Hof schien sich die Aufregung gelegt zu haben, denn es war wieder ruhiger geworden.
So wie der gesamte Palast war auch die Halle in einem uralten Stil erbaut, was die beiden Aufzüge auf der linken und der rechten Seite völlig deplaziert erscheinen ließ.
Wedge zog den Datenblock mit den Plänen aus seiner Hosentasche und studierte ihn eingehend. „Wir müssen in den vierten Stock“, flüsterte er schließlich und eilte, ohne auf die anderen zu warten, auf den linken Aufzug zu, wo sich bereits eine kleine Gruppe angestellt hatte. Engni packte Wicket, welcher sich mit offenem Mund mehrmals um die eigene Achse drehte, um all die neuen Eindrücke zu verarbeiten, und wollte ihn mit sich zerren, wobei sie einige fragende Blicke der Passanten auffing. Sie grinste verlegen. „Ist ein exotisches Haustier“, sagte sie, „süß, nicht?“
Ohne ein weiteres Wort drehte sie sich um und folgte Wedge. Sie konnte die Blicke der Leute geradezu spüren. Als Wicket noch immer stehenblieb, klatschte sie in die Hände und rief: „Bei Fuß!“
„Sehr unauffällig“, gratulierte er, als Engni endlich neben ihm stand. „Ach, halte die Klappe!“fuhr sie ihn an.
„Schließlich gehört dieses Untier zu dir.“
Die Lifttüren glitten zischend zur Seite und gewährten der Gruppe von Technikern, Angestellten sowie einigen Offizieren Einlaß. Als Wedge, Engni und Wicket die Kabine betraten, wurden sie abwertend gemustert. Als sich die Türen hinter ihnen wieder schlossen und sich der Geruch von Wedges Kutte ausbreitete, rümpften die übrigen Fahrgäste empört die Nase. Wedge und Engni taten so, als würden sie es nicht bemerken. Eine blonde Frau, die Wedge in ihrer blauen Uniform um gut einen halben Kopf überragte, sprach sie plötzlich an: „Wohin wollen Sie eigentlich? Privatpersonen werden im Regierungspalast nicht geduldet.“
Verzweifelt nach einer Ausrede suchend setzte Wedge zu einer Antwort an: „Nun, meine Schwester und ich sind hier zur Belustigung des Olmos. Der kleine Kerl hier...“, er deutete auf Wicket, „beherrscht einige äußerst amüsante Kunststücke.“
Die Uniformierte schien nicht vollständig überzeugt, doch sie nickte nur und streichelte Wicket lächelnd über den Kopf. Knurrend schüttelte der Ewok ihre Hand ab. „Nun, das kann ich mir gut vorstellen. Wie dem auch sei, es scheint als hätten wir dasselbe Ziel.“Wedge blickte sie überrascht an. „Ich bin Oberst Kevdiyn, persönliche Beraterin des Olmos.“Sie lächelte Antilles übertrieben freundlich an, während Engni versuchte, Wedge mit ihren Blicken zu durchbohren. Mit einem Schlag war ihr gesamter Plan ins Wanken gekommen. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als die ihm von sich selbst auferlegte Rolle weiterzuspielen. Also erwiderte er Kevdiyns Lächeln ebenso freundlich. „Es wäre uns ein Vergnügen, wenn Sie uns zum Olmo begleiten würden.“Engni schnappte nach Luft, erwiderte jedoch nichts.
Wedges Hoffnung, daß die übrigen Fahrgäste den Aufzug bis zur fünften Etage, wo sich das Büro Sienrils befand, verlassen würden, erfüllte sich nicht, im Gegenteil: Im dritten

Stockwerk drängten sich noch einige Beamte zu ihnen in die Kabine. Nur die Ruhe bewahren, befahl er sich selbst. Er mußte den richtigen Moment zum Handeln abwarten.
Der Lift hielt schließlich mit einem Ruck, und Kevdiyn zwängte sich durch die Menschenmenge hindurch und bedeutete Wedge, Engni und Wicket, ihr zu folgen. Mit einem innerlichen Seufzer setzte sich Wedge in Bewegung. Sie hatten Glück: Sie waren als einzige in dieser Etage ausgestiegen und gingen nun auf eine zweiflügelige Tür am anderen Ende des Ganges zu. Plötzlich blieb die Oberst stehen und wandte sich zu ihnen um. Wedge schluckte hörbar. „Wenn ich etwas anmerken darf,“sagte sie lächelnd zu Wedge, „Sie sollten ihre Kutte besser ablegen. Sie... riecht etwas stark. Vielleicht-“Engnis Kinnhaken ließ die blonde Hünin entsetzt zurückwanken, doch sie fiel nicht zu Boden. Während sich Engni noch die schmerzende Hand rieb, stürzte sich Wedge auf Kevdiyn, die sich schon wieder von dem Schock erholt hatte und so Wedge mit ihren Fäusten empfing. Die eine versenkte sie in seiner Magengrube, die andere traf den Piloten mitten im Gesicht. Wedge wurde gegen eines der Fenster geschleudert, welches zu seinem Glück hielt, ansonsten wäre ihm nämlich ein ziemlich tiefer Fall kaum erspart geblieben. Engnis zweiter Angriff wurde von der Oberst mühelos abgewehrt, und Engni schlitterte einige Meter den Gang hinunter.
Als Wicket sah, was mit seinen Kameraden geschah, stieg der Zorn in ihm auf, und mit einem Ewokkriegsgeschrei warf er sich gegen Kevdiyn, die von dieser Seite keinen Angriff erwartet hatte, und riß sie von den Füßen.
Augenblicklich schleuderte Wedge die Kutte von sich und nahm die beiden Sturmgewehre von der Schulter, die unter dem wallenden Gewand verborgen gewesen waren. Er warf Engni eines der beiden Gewehre zu und holte Wickets Blaster aus dem Holster an seinem Bein.
„Wie Sie sehen, Oberst Kevdiyn“, schnaufte er, „hänge ich an meiner Kutte.“

***

Klirzic schob den schweren Kanaldeckel zu und folgte den anderen die aus verrosteten Sprossen bestehende Leiter nach unten. An seinem Rücken waren das Gestell und die Energiezellen der schweren Laserkanone festgeschnallt, während einer der beiden Männer die Feuerröhre trug. Der andere zwei Dutzend Sturmgewehre, die zusammengeschnürt über seine Schultern hingen. Xelvernda hatte ein Bündel modifizierter Raketenschußwaffen und zwanzig Handblaster zu transportieren, was ihr alles andere als leicht fiel. Besorgt nahm ihr Klirzic einige der Waffen ab und stützte sie, während sie auf einem schmalen Laufsteg, der im Grunde für Wartungsarbeiter angelegt worden war, den röhrenförmigen Kanalgang entlangmarschierten. Neben ihnen floß als zähe, stinkende Brühe die Kloake von Glov’swiamg Jound.
Wie die Stadt, so der Kanal, dachte Xelvernda, wobei sie sich wunderte, daß hier unten überhaußt so viel Dreck war, wo die Leute ihren Abfall ohnehin nur auf die Straße kippten. Im Grunde war die alte Frau glücklich, aufgrund der Dunkelheit, die nur durch ihre Lampen, die sie mit sich führten, spärlich erhellt wurde, nicht sehen zu müssen, was hier wirklich an ihnen vorbeifloß. Es reichte ihr vollkommen, es zu riechen, es zu sehen hätte sie vermutlich erbrechen lassen. Schon wenn sich einer der Lichtkegel auf die zähflüssige Masse verirrte, regte sich Übelkeit in ihr, doch sie kämpfte das Gefühl jedesmal tapfer nieder.
Kleine glitschige Tiere huschten in den Kanälen herum und beobachteten die Fremden neugierig. Dabei stießen sie lange, klirrende Laute aus, welche die nervöse Gruppe jedesmal zusammenzucken ließen.
Xelvernda ließ ihre Gedanken abschweifen, um ihre Umgebung vergessen zu können. Sie dachte an ihren Sohn, den sie schon beinahe zwei Jahre nicht mehr gesehen hatte, den sie nun befreien wollte. Im Geiste wanderte Xelvernda an einen weit entfernten Ort auf einem anderen Planeten zu einer anderen Zeit.

Aarkondh-al, ein blühendes, friedliches Dorf in nächster Nähe zur Hauptstadt von Kentrax. In einer üppigen Vegetation hatten die Menschen und Noigrim von Aarkondh-al weitläufige Plantagen errichtet, auf denen Ylos, kleine, schmackhafte Früchte angepflanzt wurden.
In dem Hof eines Landwirtschaftsgebäudes saßen ein junger Mann und seine Mutter im Schein der einen großen und der beiden kleinen Sonnen, um die sich Kentrax in komplizierten Bahnen bewegte.
Xelvernda legte ihrem Sohn beschwichtigend eine Hand auf die Schulter, doch Tyon rutschte unruhig auf der alten Holzbank hin und her. Aus dem Wohnungstrakt drang das Stöhnen einer Frau, die ein Kind gebar. Plötzlich wurde es durch das Schreien eines Babys, welches zum ersten Mal Luft in seine Lungen bekam, abgelöst. Tyon sprang ruckartig auf, ein erwartungsvolles Glitzern in den Augen.
Nach wenigen Augenblicken öffnete sich die Tür und der in sanftes Grau gekleidete Arzt trat heraus. Schweiß stand ihm auf der Stirn, doch er lächelte. Er reichte Tyon die Hand und sagte: „Mr. Tonquintor, ich darf ihnen zu einer wunderschönen kleinen Tochter gratulieren.“
Tyon sah ihn mit einer Mischung aus Freude und Verwirrung an und stürmte dann ohne ein Wort an ihm vorbei ins Haus. Dabei rannte er beinahe den Hebammendroiden um, der ihm entgegenkam. Ungeachtet dessen kniete er am Bett seiner Frau nieder, strich ihr das schweißnasse Haar aus dem Gesicht und küßte sie auf die Stirn. Dann beugte er sich über das in weiße Tücher gewickelte Kind, welches neben seiner Mutter auf dem Bett lag. Behutsam hob er das kleine Bündel hoch und wiegte es sanft in seinen Armen. Seine Tochter hatte die Augen geschlossen und schien friedlich zu schlafen, lediglich die zerbrechlich erscheinenden Ärmchen bewegten sich. Seine Tochter. Er konnte es noch immer nicht fassen, sein Blick wanderte zwischen ihr und ihrer Mutter hin und her.
Xelvernda stand zufrieden lächelnd unter dem Eingang und beobachtete dieses Bild voller Harmonie.
Dann ertönten plötzlich in der Hauptstadt die Alarmsirenen und zerstörten die Idylle. Eine durch Lautsprecher mechanisch verzerrte Stimme warnte die Bevölkerung vor einem im Orbit schwebenden Sternenzerstörer und drängte zu einer sofortigen Evakuierung der Hauptstadt und der umliegenden Gebiete.
Tyons Gesicht verzerrte sich zu einer Grimasse der Panik. Er mußte wissen, daß seine Frau noch zu schwach war aufzustehen, doch in diesem Moment hatte ihn alle Vernunft verlassen. In seinen Augen sammelten sich Tränen, als er die junge Mutter hochzerrte und ihr eine Decke über die Schultern hängte. Seine Frau jedoch sank erschöpft zurück auf das Bett und umklammerte ihr neugeborenes Kind.
„Warte!“rief Tyon. „Ich hole Hilfe. Mutter, komm!“
Verfolgt von den Schreien des Babys nahm er Xelvernda und eilte mit ihr in den Hof, als ein schwarzer Schatten brüllend über ihnen hinwegfegte: ein imperialer Bomber, dem ein ganzes Geschwader seiner Art folgte. Detonationen in der näheren Umgebung ließen den Boden unter Tyons Füßen erzittern.
„Hilfe!“brüllte er. „Verdammt, warum ist hier niemand? Meine Frau und mein Kind, ich muß ihnen helfen.“
Vor Verzweiflung begann er zu weinen, als eine gewaltige Explosion seine Mutter und ihn plötzlich zu Boden warf und mit einem Regen von kleinen Trümmern und einer Staubwolke eindeckte.
Mühsam rappelte sich Tyon auf und wandte sich zum Wohnungstrakt um, doch was er vorfand, war lediglich ein rauchender Berg Trümmer.
„Nein“, flüsterte er kaum hörbar, und seine Stimme schwoll zu einem Schrei der Verzweiflung an: „Nein!“
Doch niemand hörte ihn, denn der Schrei ging in unzähligen Explosionen unter, und der junge Vater, der nun von einem Moment auf den anderen keiner mehr war, sackte schluchzend

zusammen und klammerte sich an seine Mutter, um bei ihr Schutz zu suchen, Schutz vor dieser grausamen Realität.

***

Der Hof des Sklavenlagers war eine einzige Aneinanderreihung von langsam zerfallenden Baracken, umgeben von einer massiven Mauer und sechs Geschütztürmen, von denen die Mündungen der Doppellaser wie tote Augen auf den Platz herabblickten.
Eine Wache machte ihren Rundgang und kontrollierte die Zahl der Sklaven. Als die Schritte des Soldaten verhallt waren, sprangen die Kentraxer, Männer, Frauen und Kinder, Menschen und Noigrim von ihren Kojen und versuchten durch etwaige Schlitze und Spalten in den Mauern einen bestimmten Kanaldeckel in der Dunkelheit
mit ihren Blicken zu erfassen. Nach zwei Jahren der Unterdrückung, des Leidens, des Sterbens und schließlich der Resignation, hatten einige Sklaven, die ins Lager zurückgekehrt waren, ihnen eine Botschaft der Hoffnung überbracht, die sie alle zum ersten Mal nach dieser langen Zeit wieder Zuversicht gewinnen ließ. Würde sich dieser Kanaldeckel in den nächsten Stunden öffnen, so würde das für sie möglicherweise die Freiheit bedeuten, andernfalls würden sie wissen, daß ihre Verbündeten im Regierungspalast versagt hatten.
Ein Pilot der Allianz, Wedge Antilles, leitete die Gruppe, und obwohl sie ihn noch nie gesehen hatten, vertrauten sie ihm, denn sie hatten nichts zu verlieren.

Engni und Wicket blickten auf Oberst Kevdiyn und den völlig fassungslosen Beamten hinab, in dessen Büro sie eingedrungen waren, hoffend, daß die Fesseln und Knebel lange genug halten würden, bis sie ihren Job erledigt hatten. Wedge lehnte sich aus dem Erkerfenster des Büros und versuchte die Höhe zwischen jenem und dem ein Stockwerk tiefer abzuschätzen. Daraufhin betrachtete er die Vorhänge, die zu beiden Seiten das Fenster einrahmten, und maß ihre Länge mit den Augen.
„Okay“, sagte er nachdenklich, „es müßte gehen. Laut Ramnons Karte befinden wir uns direkt über der Zentrale des Sicherheitssystems.“Er sah Engni an, die seinen Blick belustigt erwiderte.
„Das Veilchen steht dir gut, Pilot.“- „Danke!“Antilles schnappte die gefesselte Kevdiyn und zerrte sie in die Höhe. Durch den Knebel behindert rief die Frau etwas, das vermutlich „Was soll das?“heißen sollte.
Wedge grinste: „Wir erproben eine Alternative zum Aufzug, Schätzchen.“
Kevdiyn wand sich in seinem Griff, doch er ließ nicht locker. Auf Wedges Zeichen fetzte Wicket den langen Vorhang von der Halterung und verknotete ihn mit einem Bein des Schreibtisches. Wedge setzte sich auf das Fensterbrett, immer damit beschäftigt, Oberst Kevdiyn unter Kontrolle zu behalten, und starrte in den fünf Etagen nach unten führenden Abgrund. Unweigerlich mußte er schlucken.
„Wetten, daß mir das keiner zu Hause glauben wird?“fragte er, während er sich- Kevdiyn im Arm- vom Fensterbrett abstieß und in die Tiefe hinabstürzte, sich verkrampft an das provisorische Seil klammernd.
Das Fenster zersplitterte unter der Wucht des Aufpralles, und Wedge und die gefesselte Frau stürzten in einen hell erleuchteten Raum mit gewaltigen Ausmaßen, in dessen einer Ecke sich das eine Fenster befand, durch welches sie gerade eingetreten waren, gegenüber war ein zweites angebracht. In den Ecken links und rechts verliefen sich Gänge in graues Zwielicht. An den Wänden reihten sich Computer an Bildschirme und Steueranlagen. In der Mitte des Raumes thronte ein bis zur Decke reichendes, gigantisches Datenverarbeitungssystem. Pompöse Schläuche wanden sich wie Riesenschlangen um das säulenartige Gebilde, blinkende Signale und Zahlenreihen bedeckten beinahe die gesamte Oberfläche.

In dem Moment, da die beiden Eindringlinge die Scheibe in Scherben verwandelten, fuhren die Techniker in ihren gelben Arbeitsoveralls erschrocken auf, doch noch bevor einer von ihnen Alarm schlagen konnte, hatte Antilles sein Sturmgewehr bereits auf Oberst Kevdiyn gerichtet.
„Okay, alles einmal herhören!“rief er. „Tut mir leid, daß ich mich nicht anmelden konnte, doch ich bin mir sicher, daß das hier euch zur Kooperation überreden wird.“Er drückte seiner Geisel die Mündung demonstrativ fester an den Hals. Die Männer und Frauen der Sicherheitssystemszentrale bekamen keine Zeit, irgendetwas zu erwidern, da in diesem Moment Engni und Wicket durch das zerbrochene Fenster hereinkletterten. Der Mund des Ewoks blieb in Anbetracht dieser riesigen Ansammlung von Bildschirmen und blinkenden Lichtern offen stehen. Engni hingegen stellte sich neben Wedge, das Sturmgewehr im Anschlag. „Wer hat hier das Sagen?“fragte sie den kleinen Haufen von Angestellten.
Ein etwas beleibter, untersetzter Mann mit einem gepflegten Vollbart trat zögernd vor. Sein braunes Haupt- und Barthaar war von glänzenden grauen Strähnen durchzogen.
„Sammeln Sie die Waffen ihrer Leute ein und bringen Sie sie her!“befahl Wedge. Ohne ein Wort gehorchte der Mann. Als er die Blaster zu Wedges und Engnis Füßen ablegte, fragte er mit zitternder Stimme: „Was jetzt?“
Doch statt zu antworten, feuerte Wedge mit seiner Waffe auf einen der Techniker, welcher soeben das Feuer auf die Eindringlinge eröffnen wollte. Der Mann griff mit einem Aufschrei nach seiner Schulter, an der der Stoff seines Overalls verbrannt war und das verletzte Fleisch darunter zum Vorschein kam.
„Ich meinte alle Waffen“, zischte Wedge den Bärtigen an. Dieser erwiderte jedoch nichts und blieb starr vor dem Piloten stehen. „Schalten Sie das Sicherheitssystem aus!“
Der Bärtige machte einen Schritt zurück. „Was? Das kann nicht Ihr Ernst sein.“
„Doch das ist mein-“
Wedge verstummte plötzlich, als einige Dutzend Schwarztüchler, die Gewehre im Anschlag, aus dem linken Gang stürmten.
„Zurück!“herrschte Wedge sie an, Kevdiyn die Waffe so fest an den Hals drückend, daß diese durch ihren Knebel hindurch protestierend aufschrie. Als die Soldaten ihre Oberst in dieser Lage erblickten, brachen sie den Angriff ab und starrten die drei ungleichen Fremden unschlüssig an.
„Engni, sei doch bitte so nett und sperre sie irgendwo ein“, bat Wedge. Engni nickte und, nachdem sie alle Soldaten entwaffnet hatte, drängte sie diese in den Gang zurück.
Wedge machte den Bärtigen indessen darauf aufmerksam, daß dieser nun mit seiner Arbeit beginnen sollte. Dieser seufzte und drückte unwillig die ersten Tasten. Dann wollte er etwas einwenden, doch Wicket überredete ihn schließlich mit einem geradezu furchteinflösenden Knurren weiterzumachen. Von einem Fuß auf den anderen wackelnd verfolgte Antilles die Handgriffe des Technikers, ließ dabei aber niemals die anderen Angestellten im Raum aus den Augen.
Die fetten Finger des Bärtigen huschten in der erstaunlichen Sicherheit und Routine jahrelanger Erfahrung über die Tastatur der pompösen Computeranlage.
Inzwischen war Engni zurückgekehrt, einen elektronischen Verriegler in den Händen. „So, die machen uns die nächste Zeit keinen Ärger“, sagte sie grimmig lächelnd und wandte sich an den Leiter der Zentrale: „Wie lange brauchen Sie noch?“
Der Gefragte schwieg und zuckte lediglich mit den Achseln. In diesem Moment bemerkte Wedge eine plötzliche Unruhe und aufgeregtes Gemurmel unter den Leuten im Raum, die sich alle vor den linken Gang drängten.
„Hey, was soll das?“rief Wedge und vergaß dabei völlig, Kevdiyn festzuhalten, was diese prompt ausnützte, um- noch immer gefesselt- in der Menge unterzutauchen.
„Zur Seite!“schrie Wedge und feuerte eine Salve Energie über die Köpfe der Angestellten hinweg. Als dies nichts fruchtete, versuchte er, sich gewaltsam durch die Reihen zu drängen,

während Engni den ohne Unterbrechung arbeitenden Abteilungsleiter überwachte. Wicket folgte Antilles auf seine eigene Art, nämlich indem er regelrecht über die Köpfe der Menschen kletterte.
Eine Reihe von Blasterschüssen jagte dem Flüchtenden nach, doch die spärliche Beleuchtung und der enorme Rückstoß des Sturmgewehres verhinderten, daß Wedge traf. Stattdessen wurden brennende Löcher in die Wände des Ganges gebrannt. Mit einem erneuten, verzweifelten Feuerstoß begann Wedge zu rennen, doch er wußte, daß er es nicht schaffen würde. Die Aufzugstüren schlossen sich hinter dem entflohenen Techniker, und Antilles' Gewehrsalven zerschrammten lediglich das vorher noch so hochglänzend polierte Metall. Unfähig zu stoppen krachte Wedge gegen die geschlossenen Lifttüren. Als er sich langsam wieder erhob und seine Handfläche gegen die schmerzende Stirn presste, sah er noch verschwommen Wicket in hoher Geschwindigkeit auf sich zurasen und konnte gerade noch die Arme ausstrecken, um den Ewok aufzufangen, welcher ihm mit lautem Kriegsgeschrei gefolgt war.

***

Engni lachte, als Wedge zerknirscht zurückkehrte. „Du bist, wie es scheint, nicht der einzige Held, der hier sein Leben riskiert", meinte sie belustigt, doch sie war sich des Ernstes der Lage durchaus bewußt. Sofort wandte sie sich an den Bärtigen.
„Sind Sie bald fertig?"herrschte sie ihn an.
Der Abteilungsleiter wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Ich muß erst in das Zentralsystem eindringen. Das ist nicht so einfach. Schließlich könnte hier sonst jeder herumwerken."
„Okay, das dauert entschieden zu lange", stellte Engni grübelnd fest. „Wedge, schnapp' dir Kevdiyn und verschwinde zum Sender. Auf der Karte ist alles eingezeichnet. Ich halte hier die Stellung, bis dieses bärtige Ekel fertiggetippt hat."
„Aber-"
„Los, hau' ab! Du hast dort oben sicher keine größeren Probleme. Dank unseres Freundes"- sie deutete in Richtung des linken Ganges- „werden sich hier vermutlich sämtliche Truppen des Olmos bald ein Stelldichein geben. Aber keine Sorge, ich habe hier alles unter Kontrolle. Nur: Beeil' dich!"
Wedge nickte. „Du hast wieder einmal recht", gab er unwillig zu, schnappte die sich erfolglos windende Oberst und stürmte gemeinsam mit Wicket zum rechten Aufzug.

Xelvernda wurde aus einem unruhigen Schlaf gerissen, als das Funkgerät ungeduldig piepte. Einer der beiden Männer, die sie und Klirzic begleitet hatten, eröffnete erwartungsvoll die Verbindung, woraufhin eine triumphierende Stimme aus dem kleinen Kästchen herausdrang. „Wir haben es geschafft!"jubelte ihnen Engnis Stimme entgegen, von zahlreichen Interferenzen verzerrt. „Das Sicherheitssystem ist ausgeschaltet. Um es wieder zum Laufen zu bringen, brauchen die mindestens vier volle Stunden."
„Das wäre erledigt", stellte Xelvernda erfreut fest, während Engni fortfuhr: „Wedge und der Ewok haben sich vor einigen Minuten auf den Weg zum Sender gemacht. Wahrscheinlich haben sie den Hilferuf schon längst auf die Reise geschickt. Also, macht euch bereit! Es kann losgehen!"
Die beiden Männer und Klirzic stimmten zu einem unterdrückten Jubelgesang an, doch Xelvernda blieb skeptisch.
„Sollten wir nicht warten, bis Wedge zurückkommt?"fragte sie. Doch noch ehe sie die Frage noch ganz ausgesprochen hatte, stemmte sich bereits einer der beiden Männer mit den Schultern gegen den Kanaldeckel über ihren Köpfen. Man konnte Metall gegen Stein kratzen

hören, als der Deckel dem vereinten Druck von zwei Männern und einem Noigrim nachgab.
„Mach' dir keine Sorgen, Xelvernda", beschwichtigte Engni die alte Frau,
„Wedge wird das schon machen."
Wie durch ein Wunder bemerkte keiner der patrouillierenden Soldaten die Öffnung in der Mitte des Platzes, die sich mit einem Male auftat und aus welcher vier dunkle Gestalten hervorkrochen. Erst als die Sklaven wie in einer einzigen Bewegung die Türen ihrer Baracken einschlugen und auf ihre Retter zueilten, wurden einige der Wachen aufmerksam. Doch noch bevor die Blitze der Geschütztürme richtig den von Unrat übersäten Boden berühren oder gar ein Ziel finden konnten, wurde ihr Feuer aus den Mündungen mehrerer Sturmgewehre und Blaster auf das Härteste erwidert.
Obwohl die Waffen der Sklaven in keinem Verhältnis zu den Doppellasern standen, welche die Soldaten bedienten, stutzten die Schwarztüchler erst einige Augenblicke, bevor sie begriffen, was vor sich ging. Und diese wenigen Sekunden reichten den Sklaven, um die schwere Blasterkanone aufzubauen.
Welche Kräfte auch immer das Universum beherrschten, hier und in diesem Moment herrschten die Waffen. Ein wahres Lasergewitter brach über das Sklavenlager herein und erhellte mit seinen Blitzen, die sich scheinbar wahllos auf beiden Seiten ihre Opfer suchten, das Innere des Hofes.
In diesem Tumult entdeckte Tyon Tonquintor seine Mutter. Mit Tränen in den Augen schloß er sie in die Arme, während um sie herum das donnernde Chaos umherzuckender Energieblitze tobte. Xelvernda streichelte ihrem Sohn über das Haar und lächelte. „Es wird alles gut!"sagte sie. „Bald!"
Die Blasterkanone verfehlte ihre Wirkung nicht: Die Sklaven hatten noch beinahe keine Verluste zu verzeichnen, als bereits sämtliche Scheinwerfer zerstört waren. Mit äußerster Entschlossenheit eröffnete Tyon Tonquintor das Feuer auf die verwirrten Soldaten, welche durch den Kampfeslärm geweckt aus ihren Unterkünften stürmten. Aus den Doppellasern stürzten die Salven wie verirrte leuchtende Insekten, verloren sich ohne Ziel im Hof, setzten die Baracken in Brand oder trafen hier und dort sogar die eigenen Soldaten.
Da noch lange nicht alle Kentraxer bewaffnet waren, sammelten sich viele von ihnen um die Blasterkanone, welche zu einem mächtigen Beweis ihrer Entschlossenheit geworden war, während sich andere gierig auf die Waffen der besiegten Soldaten stürzten. Klirzic führte eine Gruppe Noigrim an, die sich- bewaffnet oder mit bloßen Fäusten- todesmutig den anrückenden Feinden entgegenwarfen.
Für viele, ganz gleich auf welcher Seite sie standen, sollte diese Nacht die letzte sein.
Und dann, unter dem permanenten Beschuß durch die Blasterkanone, zerbarst das Tor.

***

Die Lifttüren wichen lautlos zur Seite und ließen Wedge, Kevdiyn und Wicket in einen sich gleichermaßen nach links und rechts erstreckenden Gang hinaustreten. Wedge wandte sich nach rechts, wo eine Tür offenstand und künstliches Licht heraus auf den Gang flutete. Wicket plabberte aufgeregt, doch Antilles bedeutete ihm, ruhig zu sein. Er lehnte sich gegen die Mauer neben der offenen Tür, während er Kevdiyn unter Kontrolle zu halten versuchte. Dann, nachdem er einmal tief Luft geholt hatte, fuhr er herum, das Sturmgewehr im Anschlag. Hastig suchte er den Raum mit Augen und Gewehrmündung gleichzeitig nach etwaigen Gefahrenquellen ab. Als er schließlich niemanden entdecken konnte, atmete er erleichtert durch und sah sich genauer um. In helles Licht getaucht lag eine Art Reparaturwerkstatt mit gewaltigen Ausmaßen vor ihm. Die rechte Wand bestand fast gänzlich aus einem einzigen Fenster, durch welches bereits die ersten violetten Strahlen des Sonnenaufgangs fielen. Der Boden war mit halbfertigen Geräten, Waffen, ausgeschlachteten Maschinen und Motoren übersät, die an den Wänden zu wahren Schrottbergen ausarteten,

welche manchmal bis hinauf zur Decke reichten. Doch außer diesem überdimensionalen Ersatzteillager war niemand zu sehen. Lediglich ein an manchen Stellen zu rosten beginnender Sortierdroide verrichtete zwischen den Teilen hin- und hergleitend seine Arbeit, ohne von den drei Neuankömmlingen Notiz zu nehmen.
Auf der gegenüberliegenden Seite der Werkstatt erblickte Wedge einen Gang, welcher laut Ramnons Skizzen direkt zum Senderaum führen sollte. An der Tür am Ende des Ganges angelangt, hielt er inne und schaute nach Wicket. Er gab dem Ewok zu verstehen, daß dieser nun vorsichtig sein mußte. Wicket grinste, und Wedge zweifelte daran, ob ihn das kleine Wesen auch verstanden hatte. Er zuckte mit den Achseln und streckte die Hand nach dem Türöffner aus, als sich diese plötzlich von selbst öffnete. Mit einem Mal starrte Wedge in die Mündungen von gut zwei Dutzend Feuerwaffen. Die Schwarztüchler und nichtmenschlichen Wachen dahinter grinsten ihn angriffslustig an. Völlig perplex suchte er einen Ausweg aus dieser ziemlich aussichtslosen Situation. Doch die Entscheidung wurde ihm abgenommen, als Kevdiyn ihm ohne Vorwarnung den Ellbogen in den Magen rammte und sich aus dem Staub machte. Daraufhin eröffnete Wicket knurrend das Feuer auf die Feinde. Tatsächlich trafen einige der Schüsse und schleuderten zwei der Schwarztüchler von den Füßen, wobei diese ihre Hintermänner gleich mit sich zu Boden rissen. Sofort wurde das Feuer erwidert und zwang die Angreifer sich zurückzuziehen. Fluchend suchte Wedge in einem Türrahmen Deckung und schoß wie verrückt auf die Soldaten, um ihnen keine Gelegenheit zu geben, genau zu zielen. Nun, soweit er es beurteilen konnte, saßen sie ordentlich in der Klemme.

***

Engni schaltete das Funkgerät ab und lächelte die Angestellten der Sicherheitszentrale grimmig an. „Es war zwar recht schön bei euch“, sagte sie, „aber ich kann eure Gastfreundschaft nicht mehr länger in Anspruch nehmen. Ich-“Das ohrenbetäubende Geräusch berstenden Metalls schnitt ihr das Wort ab, als die Schwarztüchler die Tür ihres provisorischen Gefängnisses aufsprengten. Anscheinend hatte Engni da den einen oder anderen Thermaldetonator übersehen. Wie offensichtlich auch die Blaster, die die Soldaten vermutlich in dem Raum versteckt gehabt hatten und mit denen bewaffnet sie nun durch den Gang herangestürmt kamen und Engni angriffen. Ihre Unachtsamkeit verfluchend eilte sie-verfolgt von Laserschüssen, die sich ziemlich knapp neben ihrem Kopf in die Wand brannten-auf den rettenden Aufzug zu, welchen Minuten zuvor schon ihre Verbündeten benutzt hatten. Ein Blasterstrahl zischte dicht an ihrer Schulter vorbei und traf die Kontrollen des Aufzugs. Engni hörte, wie sich die Kabine einen Stock über ihr in Bewegung setzte, und Sekunden später begannen sich vor ihr die Türen des Aufzugs zu öffnen.
„So ein verfluchtes Glück hat man auch nur alle tausend Jahre!“dachte sie, während sie weiterlief, als sie plötzlich mit Schrecken bemerkte, daß lediglich ein Spalt zwischen den Aufzugstüren offenstand, höchstens dreißig Zentimeter breit. Offensichtlich war die etwas unsanfte Weise, auf die der Fahrstuhl geholt worden war, doch nicht ohne Folgen geblieben. „Sei’s drum!“dachte sie sich, sammelte ihre verbliebenen Kräfte, um noch zu beschleunigen, saugte den kleinsten noch übrigen Funken Energie aus ihrem Körper und hechtete mit einer letzten Anstrengung durch den winzigen Spalt hindurch, wobei sie sich die linke Schulter blutig kratzte. Ungeachtet dessen rollte sie sich auf dem Boden der Kabine ab, betätigte den Schließmechanismus und betete, daß dieser noch funktionierte. Und wirklich: Die beiden Türen setzten sich quietschend in Bewegung, wobei Engni mehrere Relais und Schaltungen zusammenbrechen hörte. Schließlich schlossen sie sich, und Engni spürte die donnernden Einschläge der Sturmgewehre auf dem kalten Metall.

***

Der vorhin noch so düstere Gang war nun taghell erleuchtet, wobei jenes Licht nicht das einer Sonne, sondern ein unbeständiges, durch hin- und herzuckenden Laserstrahlen hervorgerufenes Licht war. Erschöpft blies Wedge einen Schweißtropfen von seiner Stirn, ohne jedoch sein Feuer einzustellen.
„Rralwi sonk ul teerä quielm!“quiekte Wicket wütend von einer Nische auf der anderen Seite des Ganges herüber, in der er Deckung suchend kauerte, und aus seinem Tonfall erriet Antilles den Grund für die Erregung des Ewoks. „Ich kann nichts dafür! Woher soll ich denn wissen, daß die Gedanken lesen können?“rechtfertigte er sich, schüttelte aber gleich darauf den Kopf, als ihm klarwurde, daß ihn Wicket ohnehin nicht verstand. Er deutete mit seinem Gewehr nach hinten, als Zeichen für den Ewok, seine Deckung zu verlassen und den Rückzug anzutreten.
Als Engni den Aufzug verließ- nachdem sie die Kontrolltafel des Aufzugs mit einem Schuß eliminiert hatte, um es den Soldaten in den nächsten paar Minuten unmöglich zu machen, ihnen zu folgen- und die Werkstatt betrat, hörte sie den Kampfeslärm aus dem Gang dringen.
„Fein“, seufzte sie, „das hatten wir schon lange nicht mehr.“Plötzlich spürte sie, wie etwas sie von den Füßen riß. Sie landete unsanft auf ihrer verletzten Schulter und schrie vor Schmerzen auf. Die kleine Pelzkugel, die sie zu Fall gebracht hatte, stellte sich als Wicket heraus, welcher sich nun auch redlich bemühte, sie wieder auf die Beine zu bringen. Doch da stolperte schon Wedge über die beiden und riß Engni ein zweites Mal zu Boden. Rasch zerrte Antilles die beiden anderen hoch und in Deckung hinter einen der an den Wänden der Reparaturwerkstatt aufgetürmten Schrotthaufen.
„Was ist geschehen?“fragte Engni, als sie wieder einigermaßen zu Atem gekommen war. Wedge war vollends damit beschäftigt, zusammen mit Wicket die Soldaten, welche allmählich durch den Gang näherrückten, mit Blasterschüssen einzudecken, doch er antwortete: „Sie waren schon da, als wir kamen. Ich-“
„Du hast keinen Hilferuf an die Allianz gesendet?“Engnis Miene spiegelte pure Panik. Zögernd gestand sie:
„Die anderen haben bereits mit dem Aufstand begonnen, Wedge. Ich habe ihnen das Zeichen gegeben.“

***

In Wedges Kopf begann sich alles zu drehen, und das Atmen fiel ihm mit einem Mal schwer. „Okay“, keuchte er, während Engni und Wicket weiterhin versuchten, die Soldaten in Schach zu halten, „wie es aussieht, ist unsere Lage ziemlich hoffnungslos. Aber es gibt kein Zurück mehr.“Er seufzte. „Und ich bin nicht gewillt, früher zu sterben, als es unbedingt notwendig ist.“Verzweifelt nach einer Lösung suchend blickte er sich um und mit einem Mal hellte sich seine Miene auf. Alle Möglichkeiten abschätzend fuhr sein Blick zwischen seiner neuen Entdeckung und dem beinahe die ganze Wand rechts vom Eingang einnehmenden Fenster hin und her. Das Gerät, welches auf der Spitze eines der Schrotthaufen thronte und an welchem Wedges Blick hängengeblieben war, maß etwa zwei Meter in der Länge, einen knappen Meter in der Breite und war ungefähr fünfzehn Zentimeter dick. An der Seite des quaderförmigen Blocks befanden sich eine Reihe von Schaltern und kleinen, bunten Lichtern, welche allesamt erloschen waren. Abgeschnittene Schläuche und lose Drähte zeugten davon, daß der Maschinenteil von irgendwo ausgebaut worden war. Hoffentlich nicht, weil er funktionsunfähig war, dachte Wedge und arbeitete sich durch den Berg von Ersatzteilen und ausrangierten Gerätschaften auf das Antigravitationsfeld zu. Sehr wahrscheinlich hatte es einst als Bestandteil eines der Überlandgleiter gedient, die sich auf diesem Planeten eines hohen Beliebtheitsgrads erfreuten.
„Hey, Pilot!“fuhr ihn Engni an. „Ich glaube, das ist kaum der richtige Moment, um ein Päuschen einzulegen.“

Wedge ignorierte sie, da er gerade das AG-Feld erreicht hatte und eifrigst dabei war, es in Gang zu setzen. Seine Finger hämmerten sichtlich ziellos auf die Schalttafel ein. „Bitte“, murmelte er hektisch, „bitte, Kleines, spring doch endlich an!“
Wie als hätten seine Worte Einfluß auf das Gerät ausgeübt, machte dieses plötzlich einen Satz, hob sich in die Luft, wobei einige der Lichter auf der Oberfläche tatsächlich aufflackerten. Doch dann, als hätte ihm jemand einen Schlag versetzt, wirbelte das Feld unkontrolliert quer durch den Raum und fiel krachend zu Boden. Die Lichter erloschen.
„Verd-“
„Wedge, sie bekommen Verstärkung!“rief Engni mit deutlich hörbarer Nervosität. Ozongeruch ließ Wedge die Nase rümpfen.
„Nur die Ruhe“, befahl er, „dieses Ding hier benötigt lediglich ein wenig Saft.“
„Ruhe! Ruhe?“Engnis Stimme überschlug sich beinahe.
Wicket schoß und stieß dabei einen Ewokfluch nach dem anderen aus. Hastig sah sich Wedge nach einer Energiequelle für das Antigravfeld um, fand jedoch nichts wirklich Passendes und mußte sich schließlich mit einem verrosteten Energieumwandler zufriedengeben, dessen Flüssigkeit bereits zum Großteil ausgelaufen war, und ersetzte damit den verbrauchten Minigenerator. Sofort begannen die Lichter des AG-Felds zu leuchten, und das Gerät vibrierte, und Wedge wollte schon zu einem Triumphgeschrei ansetzen, als plötzlich das beunruhigende Geräusch des sich nähernden Aufzugs an sein Ohr drang. Offensichtlich hatte Engnis Schuß doch nicht genügt.
„Engni, Wicket“, rief er, „es wird Zeit zu gehen.“Er nahm sein Sturmgewehr, richtete die Mündung auf das Wandfenster, durch welches das Licht der aufgehenden lervomschen Sonne strahlte, und drückte ab. Die Scheibe zerbarst in einem Regen von Trilliarden von winzigen Glassplittern, welche in alle Richtungen durch den Raum flogen und Wedge, Engni und Wicket eindeckten.
„Verflucht, was soll das?“rief Engni zornig, doch dann, als sie das AG-Feld erblickte, welches einen halben Meter über dem Boden der Werkstatt schwebte, dämmerte es ihr, was Wedge vorhatte. „Jetzt ist er völlig durchgedreht!“stellte sie resignierend fest. „Du bist verrückt, weißt du das?“Es klang nicht so hart, wie sie es gern gewollt hätte, denn sie sah ein, daß er recht hatte.
„Natürlich, wie der ganze Plan.“Er zwinkerte ihr zu. „Erinnerst du dich noch? Verrückt genug, um zu funktionieren.“
Plötzlich ließ sie das Geräusch der sich öffnenden Lifttüren hochfahren, und wenige Sekunden später ergoß sich gut ein Dutzend Schwarztüchler in die Werkstatt.
„Wer die Diskussion weiterführen will“, schrie Wedge, um den Kampfeslärm zu übertönen, „darf hierbleiben.“
Ohne lange zu überlegen, schwangen sich Engni und Wicket auf das AG-Feld, Wedge gab dem Gerät einen Stoß und sprang in letzter Sekunde selbst auf, dicht gefolgt von den Laserstrahlen aus den Waffen der Soldaten. Und mit einem Male stürzten sie in die Tiefe.

***

„Volle Kraft auf die einzelnen Batterien!“brüllte Wedge, und Engni hämmerte gehorsam auf die Tastatur ein. Der Boden und damit der sichere Tod kamen rasend schnell näher, und es machte nicht den Anschein, als würde sich ihr Fall verlangsamen. Wicket quietschte vor Vergnügen, da er nicht begriff, was vor sich ging, jedoch sichtlich Gefallen an der vorbeibrausenden und sein Fell zerzausenden Luft fand. Um sie herum sprühten Funken, und die Motoren brüllten rebellierend auf, empört über diese maßlose Überforderung. Unter ihnen wuchsen die Häuser von Glov’swiamg Jound mit rasender Geschwindigkeit heran und Wedge kamen allmählich Zweifel in Bezug auf seinen Einfall, doch nun hatte er kaum die Zeit,

darüber nachzudenken. Folglich klammerte er sich lediglich so gut es ging fest und erwartete mit zusammengebissenen Zähnen den Aufprall.
Mit einer Kette von Explosionen, die von den endgültig ihren Geist aufgebenden Motoren herrührten, landeten sie schließlich in einer staubigen Straße nahe dem Palast. Das Feld hatte einen halben Meter über dem Boden den Fall abrupt abgefangen und seine „Passagiere“reichlich unsanft abgeworfen, welche sich nun im Schmutz der Straße wälzten, um die kleinen Flammen in ihren Kleidern beziehungsweise ihrem Fell zu ersticken. Stöhnend rappelten sie sich auf und betrachteten auf wackeligen Knien zuerst das zerstörte AG-Feld und anschließend einander mit fragenden Blicken. Wie es aussah, waren sie noch einmal mit einem blauen Auge davongekommen: Wedges Pilotenanzug war unter der zentimeterdicken Schicht aus Schmutz und verbranntem Stoff kaum wiederzuerkennen, Engnis Overall wies einige Brandspuren auf, ihr Haar war zerzaust und angesengt. Nach Atem ringend hielt sie ihre blutende linke Schulter. Und Wicket war mit einem Mal überhaupt nicht mehr so recht begeistert von ihrem Fluchtweg. Aufgeregt plapperte er auf Wedge ein und deutete anklagend auf sein an manchen Stellen schwarzgefärbtes Fell. Trotz alledem konnte sich Wedge ein Grinsen nicht verkneifen. „Na“, fragte er, „wer will noch mal?“

-5-

Die Kentraxer strömten durch die engen, unratübersäten Straßen und Gassen der Stadt, gleich einem vielfüßigen Insekt, das sich im Dickicht des Dschungels hin- und herschlängelt. Doch dieses Insekt wurde von gierigen Aasfressern verfolgt, die immer wieder beharrlich auf es herunterstießen, jedoch mit mindestens derselben Beharrlichkeit abgewehrt wurden. Obwohl die Angreifer große Wunden in die Haut des Insektes rissen, waren ihre Klauen doch zu schwach, ihre Angriffe zu schlecht organisiert, als daß sie wirklich etwas hätten ausrichten können.
Alles gestaltete sich beinahe leicht. Emotionslos eröffnete Tyon das Feuer auf einige Soldaten, die verzweifelt versuchten, auf dem Flachdach eines Hauses schweres Gerät aufzubauen. Neben ihm, an der Spitze des Zuges, marschierte Ramnon und führte den Flüchtlingszug durch ganz Glov’swiamg Jound in Richtung Südtor. Tyon fragte sich, weshalb die Soldaten ihre Attacken nicht besser organisierten. Möglicherweise hatten ihre Verbündeten im Regierungspalast doch nicht so gründlich gearbeitet, und das Sicherheitssystem war inzwischen wieder in Betrieb, sodaß sich Sienrils Truppen nicht sonderlich anstrengen mußten. Doch er wollte nicht so denken. Er hatte gewußt, daß der Plan ein gehöriges Maß an Risiko in sich barg.
Bald erreichte der Strom der Kentraxer einen verlassenen Getreidetransporter, dessen Motoren man sofort aktivierte, und sogleich wurden die Verletzten, Alten und Kleinkinder auf dem schwebenden Gefährt verstaut. Unter ihnen war Xelvernda, die notdürftig die Wunden des Mannes verband, welcher ihr und Klirzic geholfen hatte, die Waffen ins Sklavenlager zu schmuggeln. Der Mann atmete schwer und hustete Blut. Xelvernda war sich sicher, daß er den heutigen Tag nicht überleben würde.
Trotz ihrer mangelnden Ausrüstung stellten die Kentraxer gefährliche Gegner für die Soldaten dar. In ihnen hatten sich zwei Jahre lang Wut und Aggression aufgestaut, und dieser Kampf erwies sich als hervorragendes Ventil für ihre Gefühle. Und schließlich, nach einer Kurve sahen die ersten von ihnen bereits das Südtor, ihr Ziel. Dahinter erstreckte sich ein weites Tal, das von kolossartigen Bergen eingesäumt war und durch welches der Jound sein Flußbett zog.
Doch noch bevor die entflohenen Sklaven in Jubel ausbrechen konnten, zog das Geräusch von Blasterschüssen ihre Aufmerksamkeit nach links auf drei Gestalten, welche Hals über Kopf aus einer Seitengasse stürzten und damit den Schwarztüchlern, welche die Kentraxer verfolgten, direkt in den Rücken fielen. Überrascht wandten sich die Soldaten um und

eröffneten das Feuer auf Wedge, Engni und Wicket, während sich die drei ihrerseits umwandten und in die Gasse zurückstürzten, aus der sie gerade gekommen waren.
„Ergebt euch!“brüllte Wedge über die Schulter den Sklaven zu. „Wir haben-“
Engni riß ihn herum und schrie: „Raus aus der Stadt! Wir sehen einander auf der anderen Seite der Mauern!“
Im Laufen wandte sie sich an Wedge, der sie fragend anblickte: „Sie würden sich niemals ergeben“, keuchte sie.

***

Die Blasterschüsse waren hinter ihnen verhallt, ihre Verfolger hatten sie aus den Augen verloren. In einer dunklen Seitengasse hockten Wedge, Engni und Wicket zusammen vor einem Hauseingang zwischen umgestürzten Müllcontainern und darin herumkriechenden fetten, ölig schimmernden Maden und beobachteten aufmerksam die an ihrer Gasse vorbeieilenden Schwarztüchler.
„Wie soll das Ganze nun weitergehen?“fragte Engni resignierend und blickte Wedge aus müden Augen an. Dieser zuckte nur mit den Schultern. „Wir müssen irgendeinen Weg nach draußen finden,“antwortete er ohne aufzublicken, „und mit den anderen zusammenstoßen. Und dann-“. Er seufzte. Einige Minuten verstrichen, ohne daß irgendjemand etwas sagte. Dann fuhr Wedge plötzlich zornig hoch, ergriff eine der fetten Maden und schleuderte sie mit dermaßen großer Wucht gegen eine Mauer, daß sie sich in eine klebrige, gelbrote Masse verwandelte. Die ekelerregenden Tropfen rannen die Mauer hinunter und sammelten sich auf dem Boden in zwei kleinen Pfützen, aus denen nach wenigen Augenblicken zwei kleinere Maden hervorkrochen und sich ebenfalls über die Essensreste in den Containern hermachten.

Den dreien blieb kaum Zeit, sich zu erholen, denn schon sehr bald wurden die Soldaten abermals auf sie aufmerksam und eröffneten augenblicklich das Feuer. Verzweifelt gab Wedge im Laufen Schüsse über die Schulter ab, in der Hoffnung, zu treffen oder einfach nur Verwirrung unter dem halben Dutzend Schwarztüchler zu stiften, welche sie verfolgten und deren Feuerstöße von Mal zu Mal präziser wurden.
„Da, sieh nur!“rief Engni plötzlich und deutete aufgeregt nach vorne. Wedge sah, was sie meinte. Sie waren in der Nähe des Jounds und liefen direkt auf eine kleine Anlegestelle zu, ein Steg, an dem mehrere Boote angelegt hatten. Wedge und Wicket kauerten sich in den Torbogen eines Hauses und gaben Engni Feuerschutz, während diese weitereilte und auf den Steg stürzte. Neben einem großen Schlepper entdeckte sie, was sie gesucht hatte. Eilig machte sie die kleine, motorbetriebene Yacht los, welche mit einem Gegenstromsystem versehen war, das das kleine Gefährt befähigte, flußaufwärts zu fahren. Als sie das Boot losgebunden hatte, rief sie die beiden anderen, die eifrigst damit beschäftigt waren, die Verfolger aufzuhalten. Sofort verließen sie ihre Verteidigungspositionen, um so schnell es ging auf den Steg zu rennen, verfolgt von den züngelnden Laserblitzen aus den Sturmgewehren der Soldaten. Engni, die sich bereits im Boot befand, hatte alle Mühe, in dem kleinen Gefährt nicht aus dem Gleichgewicht zu kommen, als Wedge und Wicket ohne langsamer zu werden in das bereitstehende Fahrzeug sprangen. Da der Jound innerhalb der Mauern von Glov’swiamg Jound reguliert war, floß er dort mit hohem Tempo, und so entfernte sich die Yacht auch innerhalb von Sekunden vom Ufer. Neben dem Boot verdampften die Schüsse der Soldaten in den Fluten, und bald waren sie endgültig außer Schußweite. Der Jound zog sich vor ihnen in seinem künstlichen Flußbett in einer geraden Linie hin bis zu einer Schleuse, durch welche die Schiffe die Mauer passieren konnten. Doch als Wedge gerade erleichtert aufatmen wollte, da sie den Soldaten entkommen waren, entdeckte er die nächste Gefahr, und auch Wicket neben ihm begann aufgeregt zu kreischen: Die Schleuse schloß sich. Langsam senkte sich das Schleusentor herab, in der Absicht, ihnen ihren letzten Fluchtweg abzuschneiden.

„Finden die das. . . findet ihr das witzig?“Wedge schrie beinahe. Doch dann sammelte er sich und begann an der Steuerung der Yacht herumzuhantieren. „Das lasse ich mir nicht bieten!“brüllte er.
„Was machst du, Pilot?“rief Engni, während ihr Blick abwechselnd zwischen Wedge und dem sich senkenden Schleusentor hin- und herirrte. Wedge blickte nicht auf, als er antwortete. „Ich aktiviere die Motoren.“
„Wie bitte?“Engni versuchte erst gar nicht, ihre Meinung über Wedges Aussage zu verhüllen. „Wir sind jetzt schon zu schnell. Mit laufenden Motoren werden wir unmöglich rechtzeitig abbremsen-“. Da wurde ihr erst klar, was Wedge vorhatte. „Ich glaube, ich habe das heute schon einmal erwähnt“, sagte sie kopfschüttelnd, „du bist schlicht und einfach vollkommen verrückt.“
Wedge zuckte mit den Achseln. „Na und?“erwiderte er. „Wäre ich normal, wären wir nicht hier, oder?“Entschlossen legte er einen Hebel um. Augenblicklich wurden sie in ihre Sitze gedrückt, als die kleine Yacht- auf einem Luftkissen schwebend, welches dazu konzipiert war, sich über den Wellen zu bewegen- an Geschwindigkeit zulegte und mit halsbrecherischem Tempo auf das sich senkende Schleusentor zuraste. Engni und Wicket kreischten um die Wette, während die Schleuse vor ihnen allmählich zu ihrer wahren Größe anwuchs.
Sollten sie es wirklich schaffen, dachte Wedge, so würde es auf jeden Fall äußerst knapp werden. Und wenn nicht, nun, sie waren weiter gekommen, als er es wirklich vermutet hatte.
„Köpfe einziehen!“schrie er plötzlich und zog Engni und Wicket mit sich nach unten. Wenige Millisekunden später folgte ein ohrenbetäubendes Knirschen von Metall auf Metall, und tausende winzige Metall- und Glassplitter brasselten auf ihre Rücken, als das Schleusentor die Windschutzscheibe der Yacht regelrecht abrasierte.
Als sie sich wieder zögernd erhoben und langsam aber doch begriffen, daß sie lebten, fielen sie einander lachend um den Hals. Zögernd beugte sich Wedge vor, um Engni zu küssen. Doch als er seine Lippen auf die ihren preßte, stieß sie ihn plötzlich mit einem Ruck von sich.
„Was zum-“. Er verstummte, als er das Entsetzen in Engnis Augen sah, die auf etwas in der Luft hinter dem Boot gerichtet waren. Verwirrt wandte er sich ebenfalls um und sofort entdeckte er die Verfolger, fünf Soldaten, mit Raketenpacks ausgerüstet. Und schon verdampften die ersten Lasersalven in den Fluten um sie herum.
„Und ich dachte schon, ich hätte Mundgeruch“, lachte Wedge und setzte sich hinters Steuer. Sie waren aber auch zu hartnäckig! Anscheinend hatte Sienril auf ihren Kopf eine besonders hohe Prämie ausgesetzt. Geschickt manövrierte er die Yacht um Kurven und durch Engstellen, manchmal lediglich einige Fingerbreit vom Ufer und damit nur knapp vom sicheren Tod entfernt. Trotz des rasanten Tempos, das das Boot an den Tag legte, hatten ihre Verfolger keine Probleme, mit ihnen Schritt zu halten, sie nahmen die Luftlinie und holten dementsprechend schnell auf.
Engni blickte nach rechts und sah die Massen der Kentraxer, die aus dem Südtor herausquollen. Sie entdeckte jedoch auch die Soldaten, die die Flüchtlinge in eine ganz bestimmte Richtung drängten. Und diese Richtung war auch gleichzeitig die ihre: flußabwärts in die Berge. Doch die Soldaten, die die kleine Yacht verfolgten, hatten sichtlich etwas anderes im Sinne, als sie lediglich in eine Richtung zu dirigieren. Jeder ihrer Schüsse war präziser als der vorhergegangene, und es war offensichtlich, daß sie vorhatten, sie auf der Stelle zu töten. Unentwegt feuerten die fünf Raketensoldaten auf das kleine Fahrzeug unter ihnen, bis es Wicket schließlich zu viel wurde. Mit einem ohrenbetäubenden Ewokkriegsgeschrei deckte das kleine, pelzige Wesen einen der Verfolger mit dutzenden Schüssen aus seinem Blaster ein, und als sich der Rauch verzogen hatte, war von dem Soldaten nichts mehr zu sehen.
Die vier verbliebenen Schwarztüchler setzten ihre Jagd, unberührt vom Verlust ihres Kameraden, fort und flogen komplizierte Manöver, blieben einmal parallel, kreuzten dann wieder ihre Bahnen um schließlich wie Raubvögel auf ihre Beute hinunterzustoßen.

Eine Kurve folgte auf die andere, und Wedge fiel es immer schwerer, das Boot nicht mit dem auf beiden Seiten zu immer größerer Höhe anwachsenden Ufer kollidieren zu lassen. Das Ostgebirge wuchs vor ihnen zu einem pompösen, steinernen Wall an, der sich einzig und allein dort öffnete, wo sich der Jound seit Jahrtausenden unerbittlich sein Bett in das harte Gestein gefressen hatte. Hier entwickelte sich der Fluß nach und nach zu einem reißenden Strom.
„Engni, aktiviere das Gegenstromsystem!“brüllte Wedge über die Schulter. Engni blickte ihn nur entgeistert an, und erwiderte: „Wir fahren doch stromabwärts! Bist du lebensmüde?“
„Wenn wir nicht noch schneller fahren, sind wir ohnedies dran“, rief Wedge gleichgültig. Engni jedoch war nicht überzeugt. Sich sträubend schüttelte sie den Kopf, als plötzlich einer der Blasterschüsse die Stelle ihres Sitzes verbrannte, wo sie gerade eben noch ihren Kopf gehabt hatte. Eifrig nickte sie und hantierte an der Steuerung der Yacht herum. Mit einem Ruck und einem empörten Aufröhren des Getriebes legte das Fahrzeug ein weiteres Mal an Geschwindigkeit zu.
Inzwischen hatte der Berg sie vollends verschluckt, und Wedge hatte alle Schwierigkeiten, das Boot den sich immer kurvenreicher gestaltenden Flußlauf entlang zu manövrieren. Er riß das Steuer hin und her, mehr durch seinen Instinkt als durch sein visuelles Erkennungsvermögen geleitet. Engni und Wicket pumpten die letzten Reste Energie aus ihren ausgelaugten Waffen, während Gischt um sie herum spritzte und ihnen Kleidung und Fell durchnäßten, und schossen auf ihre Verfolger, die ihnen ohne zu zögern nachgeflogen waren.
Wedge riß das Boot nach links, wobei sie den steil aufragenden Felsen gefährlich nahe kamen. Kaum hatte er das Gefährt wieder einigermaßen unter Kontrolle, baute sich vor ihnen eine gewaltige braune Masse, quer über den Fluß liegend, auf. Entsetzt fluchend stemmte er sich gegen den Steuerhebel, und das Boot, welches bis jetzt immer einen Meter über den Wellen dahingejagt war, tauchte vollkommen unter die Wasseroberfläche. Als sie auf der anderen Seite des umgestürzten Baumstammes wieder auftauchten, ging Wicket plötzlich mit einem Schrei über Bord, und Engni konnte ihn nur im letzten Moment an der ledernen Kapuze packen. Mit letzter Kraft zog sie den Ewok zurück an Bord, wobei sie beide ihre Waffen verloren. Einer der Schwarztüchler hatte mehr Pech: Mit einem entsetzten Aufschrei kollidierte der Mann mit dem Baumstamm.
Doch die Jagd ging weiter. Ohne ihren mit dem Gesicht nach unten im Wasser treibenden Kollegen zu beachten, wichen die Schwarztüchler dem Hindernis aus und holten abermals weiter auf. Indessen gestaltete es sich für Wedge schier unmöglich, nicht mit den grauen Felsmauern zusammenzustoßen. Ihr Fahrzeug hatte schon einige Schrammen davon getragen, und ein spitzer Vorsprung hatte die linke Seite des dahinrasenden Bootes regelrecht aufgeschlitzt. Trotzdem hielten sich die drei Flüchtenden noch und schossen weiter den sich windenden Fluß entlang. Wicket hatte sich Wedges Sturmgewehr geschnappt und versuchte, aus dem ständig rüttelnden Boot einen einigermaßen gezielten Schuß abzufeuern- vergebens.
Plötzlich riß Wedge die Yacht scharf nach rechts und dann sofort ein weiteres Mal,, da der Fluß an dieser Stelle eine Biegung von fast hundertachtzig Grad vollführte. Mit einem mahlenden Geräusch streiften das Boot die linke Felswand, und die gequälte Karosserie gab ein Ächzen von sich. Bei der Erschütterung verlor Wicket das Gleichgewicht und das Gewehr. Beinahe wäre er abermals über Bord gestürzt, doch auch diesmal konnte ihn Engni zurückhalten.
Da folgte auch schon der nächste Schrecken in Form einer kleinen Insel aus Geröll, die den Fluten zum Trotz mitten im Fluß emporragte. Sie stieg in Strömungsrichtung bis zu einer Höhe von ungefähr fünfzehn Metern an. Zu spät entdeckte Wedge die Gefahr und konnte daher auch nicht mehr ausweichen. Engni schrie auf und zog den Ewok mit sich auf den Boden des Bootes. Wedge blieb stumm, als ihr Fahrzeug die Insel erreichte und das Luftkissen, welches ausschließlich für das Wasser konstruiert war, aussetzte. Knirschend setzte das Boot auf, doch die Triebwerke bewirkten, daß es sich mit hoher Geschwindigkeit

weiterbewegte. Das kleine Vehikel raste geradezu über die steil ansteigende Geröllinsel nach oben und benutzte das Hindernis als natürliche Sprungschanze. Inzwischen jagten zwei der drei verbliebenen Verfolger beiderseits der Insel vorbei, um ihre Beute auf der anderen Seite abzufangen, doch das Boot segelte in hohem Bogen über ihre Köpfe hinweg, während die beiden Soldaten zusammenstießen und leblos in die Fluten stürzten.
Mit einer starken Erschütterung landete die Yacht wieder auf dem Wasser und schoß weiter den Fluß entlang. Doch als Wedge begriffen hatte, was geschehen war, mußte er mit großem Schrecken feststellen, daß sämtliche Motoren und Maschinen durch ihr kleines Kunststück von vorhin nicht mehr funktionierten und das Ruder seinen Befehlen nicht mehr gehorchte. Ohne zu bemerken, daß er allein war, flog der letzte Schwarztüchler unbeirrt weiter und feuerte unentwegt auf das Ziel unter sich.
„Links, Wedge“, rief Engni, „da vorne ist eine scharfe Kurve.“
„Ich kann nicht“, erwiderte Wedge verzweifelt, „das gesamte Boot ist im Eimer. Das Ruder ist kaputt!“
„Stell die Motoren ab“, schrie Engni, „oder wir krachen gegen den Felsen!“
„Die Motoren funktionieren schon längst nicht mehr! Wir haben einfach viel zu viel Schwung!“
Kaum an Geschwindigkeit abnehmend raste ihr Gefährt auf die massive Felswand vor ihnen zu. Ihr Verfolger hatte bereits die Gefahr erkannt und war gerade dabei, nach links abzubiegen, doch als er sah, daß seine Opfer die Richtung beibehielten, löste das in ihm Verwirrung aus, und er riß seinen Raketenantrieb wieder mit aller Kraft in die andere Richtung, was die Systemsteuerung irgendwie durcheinanderbrachte. Mit einem Aufschrei prallte er von der rechten Seite der Schlucht ab, stürzte ins Wasser und wurde von den Fluten mitgerissen.
Mein Trost im Tod, dachte Wedge, während er fieberhaft nach irgendeiner Lösung suchte, doch da es unmöglich war, über Bord zu springen, da man in den tosenden Wellen jämmerlich ertrunken wäre, blieb ihm nichts anderes übrig, als die rapide abnehmende Entfernung zwischen der Felswand und ihrem Boot abzuschätzen.
Zweihundert Meter. . . hundertfünfzig Meter. . . dann hundert. . . fünfundsiebzig. . .
Engni und Wicket klammerten sich angstvoll aneinander, doch Wedge mußte lächeln. So zu sterben hatte er sich wahrhaftig nicht vorgestellt. Doch ein solcher, schneller Tod war ihm lieber, als in den Fluten des Jounds langsam unterzugehen oder- was ihm noch schlimmer erschien- Sienril in die Hände zu fallen.
Fünfzig Meter. . . vierzig. . . dreißig. . .
Gleichgültig zuckte Wedge mit den Schultern. Du hast zwei Todessterne überstanden, dachte er, und jetzt stirbst du hier am äußersten Rand der Galaxis.
Fünfundzwanzig. . . zwanzig. . .
Gleich, dachte er, gleich ist es vorbei. Einzig und allein tat es ihm leid um Engni und Wicket, die er in diese Situation gebracht hatte, und um die Kentraxer, die ihm vertraut hatten und jetzt. . .
Siebzehn Meter. . . sechzehn. . . fünfzehn. . .
Nein! Plötzlich erkannte er, daß er hier noch nicht sterben durfte.
Vierze-
Ein gräßliches, schabendes Geräusch ertönte, und die Insassen des kleinen Bootes wurden so plötzlich nach vorne katapultiert, daß sie überhaupt nicht wußten, wie ihnen geschah. Wedge, Engni und Wicket wurden in hohem Bogen über den Bug der Yacht hinweggeschleudert. Wedge spürte, wie er durch die Luft segelte und mit einem lauten Platschen ins Wasser fiel. Als er prustend und mit den Beinen strampelnd wieder auftauchte, fühlte er plötzlich festen Boden unter seinen Füßen. Das Steuer, welches er mit sich gerissen hatte, noch immer krampfhaft in Händen haltend blickte er an sich hinunter. Das Wasser reichte ihm gerade bis zu den Knien, und seine durchnäßten Stiefel standen auf einer Sandbank, welche im Laufe der

Zeit in der Kurve durch allerlei angeschwemmtes Material aus dem Flußbett entstanden war und welche nun ihre Todesfahrt abgebremst hatte.
Hastig sah sich Wedge um: Das Boot- oder was von ihm übrig war- befand sich noch auf derselben Stelle, an der es auf der Sandbank aufgelaufen war. Links und rechts von ihm tauchten Engni und Wicket auf und blickten unschlüssig herum. Nachdem Wedge alle seine Körperpartien kontrolliert und sich von seiner Unversehrtheit überzeugt hatte, stürzte er sich vor Freude kreischend auf Engni, die gerade erst dabei war, sich von dem Schock zu erholen, und riß sie um, sodaß sie beide das Gleichgewicht verloren und zappelnd wieder im Wasser landeten.
Und Wicket fragte sich unterdessen, in Ewoklauten murmelnd, ob diese Menschen wohl nie genug von dieser ekligen Feuchtigkeit bekämen, die er verzweifelt aus seinem Fell zu schütteln versuchte.

***

Sienril marschierte nervös auf und ab, blieb stehen und blickte den fetten, bärtigen Leiter der Sicherheitszentrale verächtlich an, fragte mit frostiger Stimme, wie lange es noch dauern würde, fluchte, als er ein schlichtes: „Ich habe keine Ahnung, mein Olmo.“als Antwort erhielt, stieß sich von der Lehne des Stuhls, auf welchem der Bärtige sitzend seine Arbeit verrichtete, ab und schritt im Raum weiter auf und ab.
Plötzlich stürmte ein Mann in der Uniform eines Lieutenants aus dem Gang herein und salutierte. „Der Olmo ist mächtig und gewaltig!“rief er, verstummte jedoch, als ihn Sienril, welcher in dieser Grußformel allmählich einen gewissen Zynismus zu hören glaubte, finster anfunkelte. Dann berichtete er in einem entsprechend leiseren Tonfall: „Die Aufständischen haben das Südtor erreicht und einige von ihnen befinden sich bereits außerhalb der Mauern.“Er seufzte erleichtert, als hätte ihm die Pflicht, diese Nachricht zu überbringen, viel Kraft gekostet.
Sienrils Miene schien aus Eis zu bestehen. „Wenn dieses Individuum“, er wies wie beiläufig auf den Leiter der Sicherheitszentrale, „es nicht schafft, das System innerhalb der nächsten Minuten hochzufahren, werden Sie so verfahren, wie ich es Ihnen angewiesen habe, Lieutenant.“
Der Lieutenant nickte, wartete noch einen Augenblick, ob der Olmo noch etwas hinzufügen würde, und wandte sich schließlich zum Gehen, den Kopf demütig gebeugt.
Sienril widmete nun seine Aufmerksamkeit wieder dem Bärtigen, dessen Finger hastig über die sich vor ihm befindliche Tastatur flogen und auf dessen Stirn sich der Schweiß in kleinen Perlen sammelte. Aus den Augenwinkeln beobachtete der Techniker seinen Gebieter, als er mit seiner viel zu hohen Stimme erklärte: „Bei der Abschaltung des Sicherheitssystems wurde ein Großteil der Daten gelöscht, mein Olmo.“
„Gelöscht“, wiederholte Sienril so, als verstünde er die Bedeutung des Wortes nicht.
„Natürlich“, warf der Bärtige hastig ein, „gibt es eine Datei, die Gelöschtes zur Sicherheit speichert, doch bei der Abschaltung wurde alles durcheinandergebracht. Nichts ist mehr dort, wo es sein sollte.“
Kevdiyn, die bis jetzt nur danebengestanden war und alles teilnahmslos verfolgt hatte, trat nun einen Schritt näher heran. „Aber die Datei existiert noch?“fragte sie.
„Selbstverständlich“, erwiderte der Bärtige, „aber ich weiß nicht wo.“
„Finden Sie sie!“brüllte Sienril. Er fühlte sich wie ein Kind, dessen Lieblingsspielzeug sich aufzulösen drohte. Sienrils Spielzeug war die Macht, die Macht über Menschen, die Macht über ihr Leben zu bestimmen oder- wenn es sein mußte- über ihren Tod. Absolute Macht, die keine Kompromisse duldete. Sein Spielzeug begann langsam zwischen seinen Fingern zu zerbröseln.

Die Durchschreitung des Südtors ging ohne größere Probleme vonstatten. Der Zug der entflohenen Sklaven war bereits zur Hälfte außerhalb der Stadtmauern, und die Soldaten, sowohl jene, die sie in der Stadt verfolgt hatten, als auch die, die vor den Mauern auf sie warteten, schienen kein zu großes Risiko eingehen zu wollen, denn bis auf einige Sturmgewehrsalven und das eine oder andere kleine Gefecht verhielten sie sich relativ ruhig und drängten die Kentraxer lediglich in eine bestimmte Richtung.
Der schwebende Getreidetransporter, auf dem die Alten und Verletzten befördert wurden, war trotz alledem zum Bersten voll, was dazu führte, daß bei jedem hinzukommenden Verletzten entschieden wurde, ob er noch von selbst weitergehen konnte oder nicht. Wenn ja, so mußte er hinter dem Transporter so gut er konnte nachhinken.

„Mein Olmo, es könnte sein, daß-“. Sienril stürmte aus Gedanken gerissen zu dem Bildschirm, welchen endlose Zahlenkolonnen füllten.
„Haben Sie es geschafft?“bohrte Sienril. Der Mann nickte. „In wenigen Augenblicken müßte das Sicherheitssystem wieder funktionieren“, sagte er und fügte in Gedanken hinzu: Hoffentlich!

Xelvernda tupfte dem Kind den Schweiß vom Gesicht. Es hatte sein Bein verloren und lag nun sterbend im Schoß der Frau. Besorgt blickte die Alte durch das Südtor zurück auf die Verwundeten, die verzweifelt versuchten
aufzuschließen, doch während der umfunktionierte Transporter bereits über hundert Meter von der Stadt entfernt war, begannen diese gerade als letzte, das Tor zu durchschreiten. Als der erste von ihnen den Torbogen erreichte, zuckte sein Körper plötzlich und er brach mit einem Stöhnen zusammen. Zuerst dachte Xelvernda, die Strapazen wären ihm zuviel geworden, doch dann sah sie schon das grüne Licht, das innerhalb des Torbogens aufflackerte.
„Der Olmo ist mächtig und gewaltig!“rief der Bärtige, und Sienril fand keine Spur des Zynismus in der Stimme des anderen.
„Haben sie es geschafft?“fragte Sienril zu zehnten Mal in der letzten halben Stunde drängend.
Der Bärtige lächelte. „Ja“, sagte er und lehnte sich mit einem Aufatmen zurück, „ich habe es geschafft.“
„Helft mir!“krächzte der Mann, doch das Gift tat langsam aber bestimmt seine Wirkung. Einer der anderen Sklaven richtete seinen Blaster auf ihn und drückte ab, um den Sterbenden von dessen Qualen zu erlösen.
Als die Soldaten Sienrils, die die Verwundeten, die nun wieder innerhalb der Mauern gefangen waren, verfolgt und nicht aus den Augen gelassen hatten, begriffen, daß diese Menschen ihnen hilflos ausgeliefert waren, stürzten sie sich auf sie und metzelten sie hemmungslos nieder. Nach wenigen Augenblicken des Mordens und des Tötens war der Boden des Platzes mit Leichen bedeckt.
Entsetzt wandte Xelvernda den Blick ab und richtete ihre Aufmerksamkeit wieder auf das Kind in ihrem Schoß. Das Mädchen hatte die Augen geschlossen, der Tod hatte es von seinen Qualen erlöst, und sein Gesicht spiegelte Frieden wider. Für dieses Kind war ein Leben voller Strapazen zu Ende.

***

Die Sonne versank blutrot hinter den Bergen im Osten und sandte ihre letzten Strahlen auf die weite Ebene des Joundtales hinab, wo sich ein Menschenzug zäh fortbewegte, ständig verfolgt und zusammengetrieben von in starren Reihen vorrückenden Soldaten. Die Spitze des Zuges berührte bereits den Fuß des Gebirges.
„Was spricht dagegen, sie sofort zu erledigen?“

Sienril riß sich vom Fenster und damit von dem imposanten Schauspiel, welches dort unten vor seinen Augen stattfand, los und warf Kevdiyn einen gelangweilten Blick zu.
„Die da“, sagte er wie zu sich selbst, „sie sind Tiere. Sie haben kein Anrecht auf einen fairen Kampf. Oder darauf, daß ich für sie Material verschwende.“Er lächelte, als ihm ein guter Gedanke durch den Kopf schoß.
„Was meinen Sie, Oberst, würde ein Quilzan tun, würde ihn sein Herr vor die Tür setzen und davonjagen?“
„Nun“, antwortete Kevdiyn zögernd, „er würde kein Essen finden und vermutlich eingehen, denn er ist nicht fähig zu jagen. Möglicherweise erbarmt sich jemand seiner, dann hätte er Glück. Doch am wahrscheinlichsten würde der Quilzan zu seinem Herrn zurückkehren und um Futter bitten.“Ihre Miene erhellte sich, als sie verstand.
„Niemand wird unserem Quilzan zu Hilfe kommen“, sagte Sienril, „der Hunger wird ihn aus den Bergen zurück direkt in unsere offenen Arme treiben.“
Kevdiyn schien beeindruckt. „Ich bewundere den Scharfsinn meines Olmos.“
„Ja“, murmelte Sienril, „ich bewundere ihn auch.“

***

Der Eingang zur Höhle war hinter Kletterpflanzen, Blättern und Strauchwerk verborgen. Die Höhle selbst lag gute zehn Meter über dem Fluß an einem schmalen Weg, den anscheinend vor langer Zeit jemand in die Felswand gemeißelt hatte und der an manchen Stellen nur so breit war, daß er lediglich einem Menschen allein Platz bot.
Von unten tönte das Klatschen der Wellen herauf und vermischte sich heroben im Inneren der Höhle mit dem Knistern des kleinen Feuers, das Wicket entzündet hatte, nachdem die drei nach einer anstrengenden Kletterpartie den Weg erreicht und die Höhle entdeckt hatten. Die Sonne war untergegangen, und die Flammen waren das einzige, was hier Licht und Wärme spendete.
Wicket lag, leise vor sich hinmurmelnd, außerhalb des Feuerscheins im Dunkeln, da ihn sein endlich wieder trockenes Fell warm genug hielt.
Engni saß am Feuer und versuchte ihre Kleidung zu trocknen. Wedge beobachtete sie gedankenverloren, ohne etwas zu sagen. Plötzlich sah sie auf und erwiderte seinen Blick.
„Wedge“, sagte sie und fuhr unter dem Widerhall des Wortes zusammen. Flüsternd sprach sie weiter: „Wir haben versagt, nicht wahr?“
Zögernd nickte Wedge.
„Glaubst du, daß wir noch eine Chance haben?“fragte sie, ohne eigentlich eine positive Antwort zu erhoffen.
Er blickt sie über die Flammen hinweg an. Die aufsteigende Hitze ließ Engnis Bild vor seinen Augen hin- und hertanzen. Langsam wurde er sich bewußt, daß er für eine Frau noch nie etwas Ähnliches empfunden hatte, wie für Engni in diesem Moment. Und irgendwie spürte er, daß sie ähnlich fühlte. Zögernd rückten sie näher aneinander, Wedge legte seinen Arm um Engni und drückte sie an sich. Sie blickte ihn an, und langsam näherten sich ihre Lippen einander. Behutsam strich er ihr Haar zurück und preßte seinen Mund auf den ihren.
Dann plötzlich riß sich Wedge los. „Ich-“, begann er, „ich kann nicht ignorieren, daß dort draußen Hunderte ihr Leben verlieren, weil ich mich maßlos überschätzt habe.“
Engni wirkte traurig und wollte nach seiner Wange greifen, doch er fuhr zurück.
„Weißt du, Wedge“, sagte sie sanft, „vielleicht sind wir Schuld daran. An allem.“Sie stockte, bevor sie mit festerer Stimme weitersprach: „Doch nach all den Jahren der Knechtschaft hatten wir endlich wieder Hoffung geschöpft. Durch dich.“
„Und nun werden diejenigen, die in mich ihr Vertrauen gesetzt haben, sterben müssen.“
Engnis Stimme klang beinahe zornig. „Indem du hier Trübsal bläst, hilfst du keinem“, erwiderte sie, doch dann senkte sie ihre Stimme wieder. „Ein Sprichwort von Kentrax besagt,

daß man nie alles Glück des Universums besitzen kann, doch daß man den kleinen Teil des Glücks, den man erlangt hat, hochhalten und nützen soll.“
Zweifelnd blickte er sie an. Die zarten Züge ihres Gesichts tanzten in der aufsteigenden Hitze des Lagerfeuers, ihr nur langsam trocknender Overall haftete an ihrer Haut und betonte ihren wohlgeformten Körper. Stumm umarmte er sie wieder und küßte sie. Und dann begann er alles um sich herum, alles Leid, alle Sorgen und alle Selbstzweifel, die ihn bis jetzt gequält hatten, in Engnis Umarmung zu vergessen.

***

Wicket fuhr aus dem Schlaf erschrocken hoch. Er hatte ein Geräusch gehört. Als Ewokkrieger, der in den tiefen Wäldern Endors überleben mußte, hatte er sich ein scharfes Gehör und die Angewohnheit, mit einem Auge wach zu bleiben, angeeignet. Er streckte seine für Gerüche äußerst sensible Nase in die Luft und schnüffelte. Kein Zweifel, ein Fremder befand sich in der Höhle. Deutlich vernahm der Ewok die unbekannte Witterung. Sofort sprang er auf und schlich in Richtung des Höhleneingangs, durch welchen bereits die ersten Sonnenstrahlen hereinfielen. Gegen das Licht konnte er lediglich den Umriß eines Mannes erkennen, doch er erkannte deutlich, daß der Mann eine Waffe trug.
So schnell er konnte, ohne dabei ein Geräusch zu verursachen, eilte er zu den anderen zurück und weckte Wedge durch sein alamierendes Gequieke. Verwirrt beobachtete Antilles Wicket, der ihm durch sein wildes Gestikulieren klarmachen wollte, was er entdeckt hatte. Bald begriff er, was ihm der Ewok sagen wollte. Eiligst schlüpfte er in seinen Overall, ergriff ein noch brennendes Scheit und schlich dem Eindringling entgegen, dicht gefolgt von Engni, die ebenfalls durch Wickets Quieklaute aufgewacht war.
Hinter einer Biegung lauerte Wedge dem Unbekannten auf, dessen Schritte näher kamen. Plötzlich erschien ein Sturmgewehrlauf, und Wedges Fackel sauste nieder, sodaß die Waffe zu Boden fiel.
Beinahe wäre es zum Kampf gekommen, hätte nicht der Lichtschein der Fackel das Gesicht des Mannes gestreift, sodaß Engni erkannte, wer vor ihnen stand.
„Tyon!“rief sie.

***

In wenigen Worten berichteten sie einander über ihre Lage, bis sie feststellten, daß diese wahrhaftig aussichtslos zu sein schien. Die Sklaven hatten trotz der eher zaghaften Bemühungen von Sienrils Soldaten beträchtliche Verluste hinnehmen müssen, und den zu einem mobilen Notlazarett umfunktionierten Getreidetransporter hatten sie ebenfalls zurücklassen müssen, und mit ihm alle, die nicht irgendwie von selbst gehen konnten. Dafür hatten die Soldaten die Verfolgung abgebrochen, als die Kentraxer allesamt in der Schlucht verschwunden waren. Sie schienen sich ihrer Sache äußerst sicher zu sein. Nun lagerten tausende Flüchtlinge auf dem in den Stein gehauenen Weg. Tyon, Wedge, Engni und Ramnon waren sichtlich ratlos.
„Nun“, begann Tyon nach einer Minute des Schweigens, „wie es scheint, wird uns kein Allianzschiff hier herausholen. Folglich müssen wir nach anderen Möglichkeiten suchen, wie klein und verrückt sie auch erscheinen mögen. Ramnon, Sie kennen das Gebiet hier. Was sollen wir Ihrer Meinung nach tun?“
Der Schwarztüchler schien zu überlegen. „Ich selbst bin noch nie sehr weit in die Schlucht vorgedrungen“, antwortete er, „jedoch weiß ich mit Sicherheit, daß das Gebirge nicht mehr als zehn Kilometer breit ist. Westlich davon-“. Plötzlich zog er die Augenbrauen hoch. „Möglicherweise besteht noch eine Chance, die wir nutzen könnten. Westlich der Berge liegt Flumgorna, die Industrie- und Rüstungsstadt Sienrils, sozusagen eine Art zweite Hauptstadt.

Sie ist vor allen Dingen deshalb von Bedeutung, weil sie Sternenjäger für die- nebenbei gesagt-wahnwitzigen Kriegspläne des Olmos produziert. Dazu gibt es in Flumgorna einen Sendeturm, welcher es den Technikern ermöglicht, mit der 'Vounk', dem Schlachtkreuzer Sienrils im Orbit, sowie mit einigen Zulieferbetrieben in anderen Systemen zu kommunizieren. Ein Freund von mir arbeitet dort. Nun, genauer gesagt ist er ein Freund eines meiner Kollegen, doch ich bin sicher, daß er auf unserer Seite steht. Soviel ich weiß, wurde seine Familie kurz nach Sienrils Machtübernahme ermordet. Nur er allein konnte sich retten, indem er sich in den Dienst des Olmos stellte. Er würde sicher ein gewisses Risiko eingehen, könnte er damit Sienril schaden."
„Und man könnte von dort eine Hyperraumnachricht abschicken?"fragte Wedge. Ramnon nickte.
Nachdenklich kaute Wedge auf seiner Unterlippe. „Klingt etwas vage, aber wie es aussieht, ist das unsere einzige Chance."
Gemeinsam erhoben sie sich und verließen die Höhle. Auf dem Weg vor dem Höhleneingang rief Ramnon zwei Männer zu sich und befahl ihnen vorauszueilen. Er überreichte dem älteren der beiden, einem muskulösen Kentraxer mit glasigem Blick, eine Codekarte und gab den Männern Anweisungen, wie sie Kontakt mit seinem Vertrauten im Sendeturm von Flumgorna aufnehmen konnten. Der jüngere, ein hochgewachsener, schlacksiger Typ, nickte eifrig und machte sich zusammen mit dem anderen auf den Weg.
Engni blickte Ramnon an und fragte: „Sind Sie sicher, daß Ihr Mann zu erreichen ist?"
Der Soldat schnitt eine Grimasse und zuckte lediglich mit den Schultern. „Es ist unsere letzte Hoffnung", murmelte er gedankenverloren und wandte sich ab.

***

Oberst Kevdiyn stand hinter dem Schreibtisch des Olmos und lehnte sich über die hölzerne Schreibfläche. Kopfschüttelnd ließ sie ihren Blick durch den Raum schweifen. „Will er das wirklich?"dachte sie.
Plötzlich fuhr sie herum und sah Sienril, der aus einem Nebenzimmer heraustrat. „Ja, er will das wirklich", sagte er lächelnd, und Kevdiyn fragte sich erschrocken, ob sie ihre Gedanken etwa schon wieder laut ausgesprochen hatte. Doch sie konnte sich nicht erinnern, etwas gesagt zu haben. Innerlich fröstelte es sie, da sie sich sicher war, daß ihr Herr ihre Gedanken gelesen hatte, doch nach außen hin ließ sie sich nichts anmerken.
Die Tür hinter Sienril verschmolz mit der Mauer zu einer Einheit, sodaß Kevdiyn nicht genau bestimmen konnte, wo die Tür eben noch offengestanden war. Der Olmo trug sein Zereimoniengewand, welches reich mit Edelmetallen besetzt war. Ansonsten hielt es sich in einem schlichten Weiß, wie auch der wallende Umhang, der von Sienrils Schultern bis zum Boden hinabfiel. Mit seinem Jünglingsgesicht glich der lervormsche Herrscher eher einem Engel als einem Diktator; zumindest solange man nicht seine Gedanken kannte. Mit erhobenem Haupt ließ er sich auf seinem Stuhl nieder und befahl Kevdiyn, die Tür zu öffnen. Widerwillig machte sie sich auf den Weg und dachte bei sich, warum der Olmo für diese Angelegenheit derart prunkvolle Kleider anlegte. Aber vermutlich war es nichts weiter als sein Bedürfnis, seine Macht zu demonstrieren.
Zögernd öffnete Kevdiyn die Tür und trat einige Schritte zur Seite. Ein Nichtmensch betrat den Raum, ein Ciijylk in prächtigem Aufputz, zumindest für die Verhältnisse seiner Rasse, eines wilden Steppenvolkes, dessen Zahl nicht bekannt und dessen Lebensraum nicht fix festgelegt war. Wie bei jedem Ciijylk war seine Haut dunkelbraun und borkig, sein schwarzes Haar wuchs nur an einer Stelle seines Kopfes, wo es senkrecht nach oben zusammengebunden war und dann nach allen Seiten ähnlich einem Springbrunnen herabfiel. Seine Augen lagen eng beisammen, sodaß das Augenpaar beinahe einer einzigen weißen Fläche glich, auf der sich zwei Pupillen abzeichneten, die sich bei größerer Helligkeit zu dünnen Schlitzen

zusammenzogen. Statt einer Nase besaßen die Ciijylks eine Art Kiemen, bei denen sich die Luft in kleinen Hautsäckchen unter den Augen sammelten. Diese Säckchen blähten sich bei jedem Atemzug, den der Ciijylk tat. Die Lippen waren dick angeschwollen, was von einem Geburtsritus herrührte, bei dem einer der Ältesten des Stammes dem Neugeborenen die Lippen aufstach und mit dem Gift einer Pflanze füllte, eine Prozedur, die nur wenige Säuglinge überlebten. Später, wenn ein Ciijylk in den Kreis der erwachsenen Kriegerinnen und Krieger- wobei ausschließlich Frauen die Rolle der Anführerin übernahmen- aufgenommen wurde, spaltete man die Unterlippe des Neuaufgenommenen im Zuge eines Initiationsritus bis zum Kinn. Dies hatte zum Zweck, daß die Kriegerin oder der Krieger den Mund weiter öffnen und damit dem Gegner auf eindrucksvollere Weise die wahrhaftig furchteinflößenden Zähne demonstrieren konnten.
An dem Brustpanzer aus Schädeldecken, die durch Schnüre, die durch die Augenhöhlen führten, verbunden waren, hingen die Skalps getöteter Feinde, mit Knochenringen zusammengehalten. Die Beine waren von den nackten Füßen bis zu den Knien mit Häuten umwickelt, die muskulösen nackten Arme und Oberschenkel mit Tierfett bestrichen.
Kevdiyn wich drei weitere Schritte zurück, da ein pestialischer Geruch von Verdorrtheit und Verwesung von dem Ciijylk ausging. In einigem Abstand folgte ein Dolmetschdroide, dessen Geruchsensoren anscheinend ebenfalls die Körperausdünstungen wahrnahmen.
Als der Ciijylk Sienril erblickte, begann er mit einer höheren Stimme, die erkennen ließ, daß es sich hier um eine Ciijylk-Frau- vermutlich eine bedeutende Anführerin- handelte, den Olmo wütend zu beschimpfen. Ihre abgehackte, zischende Sprache ließ Kevdiyn einen Schauer über den Rücken laufen.
Der Dolmetscher setzte zu einer Übersetzung an, doch Sienril hob die Hand. „Es tut mir leid, daß man Sie gegen Ihren Willen aus Ihrem Dorf entführt hat“, begann er unberührt, „doch ich dulde es nicht, wenn sich jemand erdreistet, sich meinem Willen zu widersetzen.“
Kevdiyn war schwer beeindruckt. Sie hatte gewußt und auch oft selbst gesagt, daß ihr Herr ein Genie war, doch daß er Ciijylisch verstand, hatte sie nicht gewußt, auch konnte sie sich nicht erklären, wo er es gelernt haben könnte.
Die Diskussion ging hin und her, bis plötzlich Kevdiyns Blick auf einen Blaster fiel, den die Ciijylk an ihrem Knöchel versteckt trug. Sofort wollte sie sich von hinten auf den Nichtmenschen stürzen, doch Sienril machte eine beschwichtigende Handbewegung und lächelte. Zögernd blieb Kevdiyn wenige Schritte hinter der Ciijylk stehen, ließ jedoch die Waffe nicht mehr aus den Augen.
Sienril und der Nichtmensch sprachen weiter, unterstützt von dem Dolmetschdroiden, wobei die Ciijylk immer lauter wurde, der Olmo hingegen nie die Beherrschung verlor. Kevdiyn hörte nicht zu; sie konnte nicht begreifen, wie ihr Herr vorhin ihre Absicht hatte durchschauen können, wo er doch aus seiner sitzenden Position die Beine seiner Gesprächspartnerin unmöglich sehen konnte.
Sie schüttelte den Kopf und verfolgte die Unterhaltung: Sienril mußte die Ciijylk mit seinen Worten erzürnt haben, denn der Nichtmensch riß den Blaster aus dem Holster, und das mit einer Schnelligkeit, die es Kevdiyn unmöglich machte, einzugreifen. Ehe sie handeln konnte, fuhr Sienril plötzlich aus seinem Sitz hoch und brüllte das Fremdwesen in dessen eigener Sprache an: „Uurkmluv sibjeftmnors ieils voegulsf iutwokwe mnmoulllhll fuarer!“
Die Ciijylk ließ die Waffe fallen, riß entsetzt die Augen auf und warf sich unterwürfig zu Boden, die Hände flehentlich dem Olmo entgegengestreckt.
In ruhigerem Ton fuhr Sienril auf Ciijylisch fort und schien Anweisungen zu geben. Daraufhin gab er dem Wesen die Erlaubnis, sich zu entfernen, und die Ciijylk kroch leise winselnd und jammernd aus dem Raum, den Kopf demütig gesenkt.

Der Flüchtlingszug floß zäh den schmalen Weg an der Felswand entlang, welcher an vielen Stellen beschädigt oder mit struppigen Ranken verhangen war, sodaß es immer wieder zu längeren Unterbrechungen des Marsches kam. Über den Köpfen der Kentraxer streckten sich Nadelbäume, deren Kronen sich aus mehreren Wipfeln zusammensetzten, gen Himmel, Farne bedeckten den Fels, Moose und Flechten machten den Weg glitschig und gefährlich. Kleinere Wasserfälle fielen hier und dort tosend in die Tiefe, und wirbelten Millionen winziger Tröpfchen in die Luft, durch die die warmen Strahlen der Sonne fielen und Regenbögen entstehen ließen. Libellenähnliche Insekten schwirrten durch die Luft, die mit zahlreichen Düften angereichert war. Doch all diese herrliche Natur konnte weder das Elend der entflohenen Sklaven lindern, noch darüber hinwegtäuschen.
Immer wieder hatte man Alte und Verletzte zurücklassen müssen, denen die Kraft für den entbehrungsreichen Marsch gefehlt hatte. Der Mangel an Nahrung und Trinkwasser machte sich bald bemerkbar. Viele, vor allen Dingen Kinder, wurden krank, husteten schwer und brachen zusammen. Wedge und Tyon hatten zwar einige Frauen und Männer mit der Pflege der Kranken beauftragt, doch zumeist beschränkte sich diese Pflege auf trösten, Mut zusprechen und Hoffnung machen. Und dieser Mut und diese Hoffnung waren, trotz der Qualen und der Verluste, ungebrochen.
Nach dem harten Tag legte sich die Nacht wie ein lindernder Mantel über die erschöpften Kentraxer, denn nun waren sie gezwungen, in den zahlreichen Höhlen Unterschlupf zu suchen, die oftmals weit in den Felsen hineinführten.
Wedge, Engni, Tyon, Ramnon und Wicket quartierten sich mit drei Dutzend anderen Kentraxern in einer langgestreckten Höhle ein, deren Wände über und über mit funkelnden Kristallen bedeckt waren, die den geringsten Lichtstrahl tausendfach brachen und so das Gewölbe bis zu der kuppelartigen Decke, welche sich hoch über den Köpfen der Flüchtlinge befand, erhellte, als diese ein Feuer entfachten.
Wedge lag reglos da und starrte zur Decke. In seinem Kopf kreiste eine Unzahl an Gedanken, die Ereignisse der letzten Tage, seine Befürchtungen und seine noch immer nicht erloschenen Hoffnungen für die Zukunft verschwommen ineinander und formten gemeinsam mit dem sich in den Kristallen spiegelnden Feuer ein wirres Bild vor seinen Augen, das langsam verblaßte und schließlich der Leere eines tiefen, traumlosen Schlafs wich.

Viel zu früh und auf nicht gerade sanfte Weise wurde Wedge wieder geweckt. Er hatte das Gefühl, erst vor einigen Minuten eingeschlafen zu sein, doch das erloschene Feuer und die ersten Sonnenstrahlen, die durch den Höhleneingang hereinfielen, bewiesen ihm, daß dem nicht so war. In der Höhle roch es nach Körperausdünstungen und Exkrementen. Irgendwo hörte er ein Kind schreien.
Tyon, der ihn aus dem Schlaf gerüttelt hatte, faßte ihn am Arm und zerrte ihn hoch. „Es wird Zeit weiterzugehen, Antilles“, sagte er ernst, „die Soldaten können bald hier sein.“Wortlos nickte Wedge, erhob sich und nahm den handlichen kleinen Blaster, die einzige Waffe, die die Flüchtlinge noch für ihn übrig gehabt hatten. Sein Körper, der das Schlafen auf hartem Steinboden nicht gewohnt war, schmerzte bei jeder Bewegung.
„Wir beide übernehmen heute die Vorhut“, bestimmte Tyon, ohne an Wedges Meinung Interesse zu zeigen, und verließ die Höhle. Mit dem Verschluß seines Overalls kämpfend folgte ihm der Pilot mit großen Schritten.
Vor dem Eingang der Höhle befand sich ein größeres Plateau, auf dem sich einige Menschen und Noigrim versammelt hatten. Ramnon teilte die Leute in verschiedene Gruppen ein. Er und fünf weitere Männer und Zweirüssel würden die Nachhut bilden, während sich Engni bereiterklärte, die Alten und Kranken so gut es ging zu betreuen.
Unter der Menge entdeckte Wedge Wicket, der sich irgendwie verloren vorzukommen schien und nur stumm auf einem Stein saß. Seufzend schnitzte der Ewok mit seinem Steinmesser an einem Holzstück herum, und das Heimweh war ihm ins Gesicht geschrieben. Schon wollte

Wedge zu ihm gehen, als eine Hand ihn an der Schulter packte. Tyon machte ihm mit einer Kopfbewegung deutlich, daß er aufzubrechen gedachte. Also verließen sie den Rest der Gruppe und gingen den schmalen Pfad entlang, der dem Lauf des Jounds folgte, der gute fünfzig Meter unter ihnen dahinschoß.
Während sie so dahinwanderten, stieg die Sonne höher über die Gipfel des Gebirges, doch anders als die Tage zuvor wurden das Vogelgezwitscher und das Sirren der Insekten, Geräusche, die sie bis jetzt immer auf ihrem Weg begleitet hatten, nun allmählich leiser und verstummten schließlich völlig. Während ihres Marsches wurden die Felswände zu beiden Seiten des Flusses zusehends dunkler, bis das übliche Graubraun in tiefstes Schwarz übergegangen war. Es sah aus, als hätte sich eine Welle teerfarbenen Wassers an den Felsen gebrochen und wäre plötzlich erstarrt. Keine Schlingpflanzen waren zu sehen, lediglich weiße Pflanzenornamente, die zu echt aussahen, um nur aufgemalt zu sein, hoben sich gegen das Schwarz des Gesteins ab.
Die leuchtende Sonne mit ihren hellen Strahlen konnte nichts gegen die düstere Stimmung ausrichten, die die Schlucht erfüllte, ihre Wärme konnte nicht verhindern, daß Wedge ein kalter Schauer über den Rücken lief. Er blickte nach oben und mußte mit Schrecken feststellen, daß die meisten Gipfel vor ihnen dieselbe schwarze Färbung aufwiesen. Nur mit Mühe unterdrückte er seine Panik und warf einen Blick auf Tyon, der neben ihm stehengeblieben war. Dem anderen Mann ging es sichtlich um keine Spur besser.
„Bei allen Sternen von Kentrax!“entkam es Tyon, dessen Gesicht völlig an Farbe verloren hatte. Wedge betete zu allen ihm bekannten und unbekannten Mächten, daß er inmitten dieses toten Ödlands doch wenigstens eine kleine Spur von Leben entdecken würde, irgendetwas, das ihn davon überzeugte, daß. . .
Bäume. Er sah stattliche, hochgewachsene Bäume von der gleichen Art, wie er sie schon die Tage zuvor gesehen hatte, hoch über seinem Kopf, über der Schlucht. Er setzte zu einem Seufzer der Erleichterung an, doch dann entdeckte er etwas an den Bäumen, ein Detail, welches ihm den Seufzer im Hals steckenbleiben ließ.
Sie bewegten sich nicht. Die Äste der Bäume rührten sich nicht, trotz des nicht unbeträchtlichen Windes, der Wedge das Haar zerzauste. Sie standen einfach da, reglos, unbeweglich, wie die schwarzen Wehrtürme einer Festung. Doch für Wedge waren sie Zeugen, Zeugen eines Geschehens, das er nicht nachvollziehen konnte, dessen Ergebnis ihn jedoch frösteln ließ.
Mehrere Stunden waren verstrichen, ohne daß ein Wort gefallen war, als Wedge der Stille ein Ende setzte.
„Meine Selbstüberschätzung allein“, begann er, „ist schuld an unserer jetzigen Lage. Sie sagen nichts, doch Sie denken genauso. Ich würde es Ihnen nicht verübeln, würden Sie mich packen und da-“er wies mit einer Kopfbewegung auf die tosenden Fluten unter ihnen, „hinunterwerfen.“
Der Pilot suchte vergeblich nach einer Gefühlsregung im Gesicht des Kentraxers, als plötzlich Ryons Arm vorschnellte und ihn an der Schulter packte. Wedge versuchte nicht, sich zu wehren und bereitete sich auf einen tiefen Sturz vor. Doch Tyon riß ihn auf die andere Seite hinter einen Felsvorsprung, nur den Bruchteil einer Sekunde bevor sich der Laserstrahl in den Felsen bohrte, wo sie sich noch einen Augenblick zuvor befunden hatten. Vorsichtig erhob sich Wedge ein wenig aus seiner kauernden Stellung, um den oder die Feinde ausmachen zu können. Durch den Rauch des Schusses erkannte er vage eine zweibeinige Gestalt mit dunkler Haut und zusammenstehenden Augen auf der anderen Seite der Schlucht. Das Kinn des Wesens war gespalten, und seine Haare waren in mehrere grobe Zöpfe geflochten. Seine Kleidung bestand zum großen Teil aus Leder und Knochen. Der Angreifer schwang sein Gewehr über dem Kopf und brüllte unaufhörlich: „Jähyl aaskalsent! Jähyl aaskalsent!“
Dann verschwand die Gestalt in einer Höhle auf der anderen Schluchtseite, und der Rauch lichtete sich, doch die Worte des Nichtmenschen hallten zwischen den Felswänden wider.

Wedge und Tyon verließen zögernd ihre Deckung und blickten sich um. Niemand war zu sehen. Langsam senkte Wedge seine Waffe und bedankte sich bei Tyon. „Ich dachte wirklich, sie würden mich in den Fluß werfen“, sagte er erleichtert.
„Wissen Sie, Antilles“, seufzte Tyon, „in den letzten Stunden-“, er lächelte, „habe ich das auch vorgehabt.“Wedge schluckte schwer. „Doch Ihre Absichten waren gut“, sprach Tyon weiter, „ihre Handlungsweise nicht gerade weise, doch von wohlwollenden Motiven geleitet.“
Wedge wollte etwas in bezug auf das Wort „weise“einwenden, da doch Tyon nicht viel älter als er selbst sein konnte und daher noch kaum so etwas wie Weisheit hatte erlangen können. Als er aber in die Augen des anderen blickte, sah er das Weise, denn die Augen des Kentraxers hatten so viel Leiden und Sterben gesehen, daß sie eher die eines Greisen als die eines derart jungen und kräftigen Mannes zu sein schienen. Also schwieg er, und ließ Tyon weitersprechen. „Die Absichten eines Menschen können niemals durch ihr Ergebnis in das Gegenteil gewandelt werden, egal ob sie gut oder schlecht waren.“
Wedge nickte dankbar, und die beiden machten sich wieder auf den Weg. Doch als sie um die nächste Kurve bogen, stockte ihnen der Atem.

***

Was sich vor ihnen erhob, waren die Mauern einer der atemberaubendsten und schönsten Städte, die Wedge jemals zu Gesicht bekommen hatte: Die Schlucht verbreiterte sich auf mindestens das Doppelte und endete schließlich abrupt an einer Felswand, unter der der Fluß Jound in den Tiefen des Planeten verschwand. Die Pfade beiderseits des Flusses führten zu den zwei riesigen, jedoch gleichzeitig äußerst grazilen Toren der Stadt, die -wie ein Edelstein- in eine halbkreisförmige, sich von der einen Seite der Schlucht zur anderen erstreckende Höhle in dem schwarzen Fels eingefaßt war. Die Erbauer der Stadt schienen weder Ecken noch Kanten gekannt zu haben, der Ort glich einer überdimensionalen Insektenkolonie. Die zahlreichen, von einer Unzahl an winzigen Fensterchen überzogenen Gebäude und Türme gingen nahtlos ineinander über, sodaß man keine Grenzen dazwischen ziehen konnte, und wo die Mauern den schwarzen Fels der Schlucht berührten, schienen sie damit zu verschmelzen, als ob Honig zum Bau der Stadt verwendet worden wäre, der am nackten Gestein herabgeronnen und plötzlich erstarrt war.
Wedge konnte sich an diesem beeindruckenden Anblick überhaupt nicht sattsehen und übersah in seiner Begeisterung dabei völlig, daß ihnen damit ihr Fluchtweg abgeschnitten war. Doch solcherlei Dinge waren im Moment nicht wichtig, da von dieser Stadt eine derart heimelige Aura ausging, daß Wedges Augen vor Entzückung blitzten. Doch perfekt war dieses Feld des Friedens, das ihn umgab, nicht, etwas störte Wedges Ausgeglichenheit auf eine überaus empfindliche Weise, als ob ein Stein in einen See fiel und die glatte Oberfläche sich zu kräuseln begann. Tödliche Kälte griff mit langen Fingern nach Wedges Kopf und richtete seinen Blick langsam aber bestimmt auf ihren Ursprung. Erschrocken stolperte Wedge vor dem grausigen Bild zurück. Zwei dunkle Gestalten baumelten, vom Erker eines Gebäudes herabhängend, leblos im Wind. Wedge mußte einen Brechreiz unterdrücken, als er die von Folter und Schlägen gezeichneten Leiber und die verstümmelten Gesichter der beiden Männer erkannte, die Ramnon vorausgeschickt hatte.
Entsetzt wandte er den Blick ab und sah Tyon an. Der Mann schien rein körperlich anwesend zu sein, er bewegte sich nicht, und seine starr geradeaus blickenden Augen waren leere Höhlen ohne Ausdruck.

***

Lärm, der von hinten an ihre Ohren drang, riß sie aus ihrer Letargie. Wedge wußte nicht, wie lange die Geräusche bereits angedauert hatten, als er herumfuhr, um die Urheber des Lärms

auszumachen. In der Ferne sah er den endlosen Flüchtlingszug auf dem Weg über dem Fluß heranrücken, doch die Kentraxer schienen in einen Kampf verwickelt zu sein, denn das Krachen von Blasterschüssen war zu hören, wie auch die Schreie der Getroffenen und jener, die in dem Tumult den Halt verloren und in die Tiefe, den reißenden Fluten entgegenstürzten.
Auf ein mißtönendes Signal hin stürmte plötzlich eine Schar von fremdartigen Kreaturen aus dem Tor der Stadt, und Wedge und Tyon sahen sich mit einem Mal von beiden Seiten eingeschlossen. Die Angreifer gehörten offensichtlich derselben Spezies an wie das eine Wesen, das Wedge und Tyon vorhin bereits attackiert hatte. Das Klirren ihrer Waffen und ihr bestialisches Kriegsgeheul wurde von einem tiefen, monotonen Gesang übertönt. Die gräßliche Stimme legte sich wie ein beklemmender Bann auf Wedge, während sich ihre Feinde dadurch nur umso mehr angespornt zu fühlen schienen. Wedges Kopf fuhr herum und nach oben, wo er eine weitere der Kreaturen auf der Spitze des höchsten Turmes der Stadt stehen sah, eine Art Schamane, von dem der schaurige Beschwörungsgesang herzurühren schien.
Entschlossen kämpfte Wedge die Beklemmung, die sowohl seinen Körper als auch seinen Geist befallen hatte, nieder und zerrte Tyon in eine Felsspalte neben dem Weg. Von dort aus eröffnete er das Feuer, während er wie ein gehetztes Tier nach einem möglichen Fluchtweg Ausschau hielt, doch nirgends tat sich ein solcher auf, nicht für einen oder zwei Männer, und schon gar nicht für einige Tausend.
Zähneknirschend riß Wedge ein Funkgerät von seinem Gürtel und schaltete es an. „Ramnon!“brüllte er hinein,
„Hören Sie mich?“
Nach einigem Zögern antwortete der Soldat. „Antilles, sind Sie das? Verdammt, wir stecken hier fest. Die Ciijylks kamen von allen Seiten, aus den Höhlen vermutlich. Wir haben keine andere Wahl. Wir müssen umkehren.“
„Das wäre Wahnsinn!“antwortete Wedge, wobei er seine Stimmbänder außergewöhnlich strapazieren mußte, um den Lärm um ihn herum zu überschreien. „Dort hinten wartet Sienrils halbes Heer. Vor uns sind höchstens vierzig bis fünfzig von diesen häßlichen Gestalten mit schlechter Bewaffnung. Das können wir schaffen.“
„Sie wollen in die Stadt? Und was dann?“
„Das überlegen wir uns zu gegebener Zeit.“
Das Funkgerät rauschte. „Okay, von mir aus. Es ist sowieso schon egal.“
Mit einem Klicken unterbrach Wedge das Gespräch, warf sich auf den Bauch und feuerte von der Felsspalte aus auf die Feinde. Diese hatten keinen Widerstand von dort erwartet und verharrten einige Augenblicke in ihrem Ansturm, ohne in Deckung zu gehen. Das reichte Antilles, um fünf von ihnen unschädlich zu machen. Doch dann erhob sich wieder die Stimme des Schamanen, diesmal lediglich zu einem von Schnalz- und Knacklauten unterbrochenen Flüstern, das jedoch von den massiven Felswänden der Schlucht in hundertfacher Verstärkung zurückgeworfen wurde. Augenblicklich erwiderten die Nichtmenschen das Feuer, und Wedge blieb nichts anderes übrig, als sich wieder hinter dem Felsvorsprung zu verkriechen.
Doch da ertönte plötzlich das wilde Trompeten einer Schar Noigrim, die mit Sturmgewehren bewaffnet herbeistürmten. Unter ihnen versuchte ein kleiner, braun-weißer Fellball mit den Zweirüssel mitzuhalten. In einer ununterbrochenen Folge von Feuerstößen ließen sie den Fels über den Köpfen der borkhäutigen Kreaturen explodieren, sodaß ein wahrer Hagel tiefschwarzer Brocken auf die Häupter der Wehrlosen herniederprasselte. Mit kreischenden Schreien des Entsetzens stürzten sie in die Fluten des Jound, und die wenigen, die der Steinlawine entgangen waren, wurden durch einige Lasersalven der Noigrim niedergestreckt. Die rostbraunen Humanoiden schlugen einander lobend auf die Schulter und verfielen in ein grunzendes Lachen.
Wortlos stürmte Antilles los, dicht gefolgt von Tyon, Wicket, den Noigrim und- ohne, daß es eines Zeichens bedurft hätte- den restlichen Kentraxern. Geschickt wich er den leblosen

Körpern der Nichtmenschen aus und stürmte an der Spitze der Gruppe durch das Tor der Stadt. Als er sich innerhalb der Mauern befand, gestattete er es sich, kurz stehenzubleiben und Atem zu holen. Mit den Augen eines kampferprobten Jägerpiloten erkundete er seine Umgebung und verstand erst jetzt wirklich das Ausmaß der Herrlichkeit dieses Ortes und den Schaden, den diese fremdartigen Wesen ihm zugefügt hatten.

***

An den Mauern der Gebäude, die als einzige dem geheimnisvollen Etwas, das alles andere in dieser Gegend in häßliches Schwarz getaucht hatte, entkommen war und nun in strahlendem Gelb glänzten, klafften wie Wunden schwarze Blastereinschläge. Aus den zierlichen Fenstern, die wie die unzähligen winzigen Augen eines riesigen Lebewesens aussahen, hingen grausige Fetische, aus Knochen, Häuten und Zähnen gefertigt. Der Boden war zertrampelt und von den Tritten unzähliger Füße gezeichnet. Und über dies alles erhob sich der düstere Gesang des alten Schamanen, der nun, als Wedge zu ihm aufsah, verstummte und ihn mit seinen Blicken regelrecht zu durchbohren schien. Ein Frösteln überfiel den Piloten, und er wandte den Blick ab. Doch was er dann sah, verstärkte das Frösteln um ein Vielfaches: Statuen, Statuen von Insektoiden, auf den Hinterbeinen stehend gut zwei Meter hoch, pechschwarz und in überzeugender Realistik zierten den Hauptplatz der Felsenstadt. Die Insektenwesen mit ihren gegliederten Leibern, den hauchdünnen Gliedmassen und den Facettenaugen waren in einer Art Todeskampf dargestellt, und da traf es Wedge wie ein Blitz: Diese Statuen waren in Wahrheit die Schöpfer dieses einmaligen Ortes und waren vermutlich bei irgendeiner Katastrophe umgekommen und- wie die Bäume und Pflanzen hier- mitten in der Bewegung in tiefstem Schwarz erstarrt.
Atemlos und betroffen ließ Wedge seinen Blick über den weitläufigen Platz schweifen und wurde Zeuge unterschiedlichster Szenen des Entsetzens, die sich vermutlich bereits viele Jahre zuvor abgespielt hatten: Links von ihm hatte sich eines der Wesen auf seine hinteren vier Gliedmassen aufgerichtet und hielt mit den vorderen ein Junges seiner Art, wie ein Vater, der seinen sterbenden Sohn in den Armen hält. Woanders lag eines der Wesen über einem anderen, in seiner Brust steckte ein hauchdünnes Messer, vielleicht ein Männchen, das seine Partnerin verloren hatte und sich zu ihr hatte gesellen wollen. Im Schatten einer Hausmauer hatte sich eine Insektenmutter zu einem Kreis zusammengerollt, in dem vergeblichen Versuch, ihre Jungen zu retten, die mit offenen Mäulern und flehenden Augen hinter dem Körper ihrer Mutter Schutz gesucht hatten.
Ohne daß er es gemerkt hatte, war Engni neben ihn getreten und nahm seine Hand. Auch in ihren Augen spiegelte sich Entsetzen. Er machte den Ansatz eines Lächelns, teils um sie, teils um sich selbst zu beruhigen. Dann wandte er sich an die anderen und erhob seine Stimme.
„Okay“, begann er laut, „ich bin mir sicher, daß sich hier noch mehr von diesen- wie sagten Sie, Ramnon, heißen sie?“
„Ciijylks.“- „Gut. Also versuchen wir, diese Ciijylks zu finden und die Stadt hier-“
Das Geräusch von Blasterschüssen und der wieder einsetzende Gesang des Schamanen schnitten ihm das Wort ab.
Die Ciijylks bogen um die Ecke und feuerten auf die völlig überrumpelten Kentraxer, die ohnehin schon stark geschwächt und dezimiert waren. Ehe sie in Verteidigungsposition gehen konnten, waren bereits einige von ihnen gefallen. Mit einem Schrei stürzte Tyon zu Xelvernda, deren Schulter von einem Laserstrahl durchbohrt worden war. Die Alte atmete schwer und stoßweise. „Ist schon gut“, krächzte sie, „es könnte schlimmer sein.“
Plötzlich traf ein verirrter Schuß einen der Insektoiden, der in tausende Scherben explodierte.
In demselben Moment löste sich ein Feuerstrahl aus der Hand des Schamanen und tötete den Ciijylk, der so unglücklich war, den Schuß abgegeben zu haben. Mit einem gräßlichen Schrei

bäumte sich der brennende Körper auf und schrumpfte zusammen zu einem Häufchen rauchender Asche.
Angesichts des Todes ihres Kameraden und des heftigen Widerstandes, den die Kentraxer ihnen leisteten, verloren die Ciijylks den Kopf und zogen sich zurück.
„Es wird nicht lange dauern, bis dieser Fanatiker dort oben sie wieder zusammenrufen und gegen uns aufhetzen wird“, sagte Ramnon und spuckte Blut, da ihm ein Angreifer den Lauf seiner Waffe ins Gesicht gerammt hatte.
Wedge kam ein Gedanke. „Verfolgt diese Kerle! Ich nehme mir den Zauberer da vor.“Entschlossen schnappte er sich einen Thermaldetonator vom Gürtel eines Kentraxers und lief zu dem hochaufragenden Turm, von dessen Spitze aus der Schamane auf ihn finster herabblickte.
Um den Turm zu betreten, mußte Wedge einen schlanken, hochaufragenden Torbogen passieren, wobei ihm auffiel, daß er nirgends in der Stadt verschlossene Türen oder ähnliche Sicherheitsvorrichtungen entdecken hatte können. Vermutlich kannten die Erbauer der Felsenstadt etwas in der Art überhaupt nicht. Doch es war jetzt kaum der geeignete Zeitpunkt, um sich darüber den Kopf zu zerbrechen.
Die Vorhalle des Turmes war erfüllt von hellem, phosphoreszierendem Licht, wobei Wedge die Lichtquelle nicht ausmachen konnte. Noch mehr verwunderte ihn allerdings, daß es hier überhaupt so etwas wie Energie gab. Bald entdeckte Wedge zwei weitere, diesmal kleinere Torbögen auf der gegenüberliegenden Seite der Halle. Vorsichtig näherte er sich ihnen und blickte vorsichtig durch den linken. Er konnte seine Augen noch so anstrengen, er konnte dahinter absolut nichts erkennen. Genauso verhielt es sich mit dem rechten Tor. Als einziges fiel Wedge der leichte Lufthauch auf, der aus den beiden Toren ihm entgegenströmte. Langsam streckte er seinen rechten Arm bis zum Ellenbogen durch den linken Torbogen. Sofort spürte er, wie der Arm von einem Kraftfeld erfaßt und behutsam nach unten gezogen wurde.
Ein Aufzug! dachte er, als er den Arm zurückzog und nach etwaigen Schäden untersuchte. Ein Aufzug. Fantastisch! Doch dieser führte ganz offensichtlich in die falsche Richtung. Also machte er einen Schritt nach rechts und streckte seinen Arm abermals nach vorne, diesmal durch den anderen Torbogen. Richtig! Wie er vermutet hatte. Das Kraftfeld schien ihn an der Hand zu nehmen und diese nach oben zu führen. Abermals zog er den Arm zurück und begutachtete zuerst diesen und anschließend das Tor und die dahinterliegende Finsternis eingehend. Dann atmete er einmal tief durch und machte einen entschlossenen Schritt vorwärts.
Das Schwebekraftfeld schien seinen gesamten Körper zu umschließen und alle Sinneswahrnehmungen zu unterdrücken. Wedge sah nichts, er hörte nichts, roch nichts. Er schien zu schlafen und als er erwachte, wußte er nicht, wie lange er geschlafen hatte und wo er sich befand, er fühlte lediglich warme Sonnenstrahlen auf seinem Gesicht und eine sanfte Brise, die seine Haare zerzauste. Langsam kehrten seine Sinne zurück und er blickte sich um. Er stand auf einer Art Plattform, ungefähr fünfzehn Meter im Durchmesser, rund, über die sich eine halbkugelförmige Kuppel wölbte, sodaß von der Plattform nur ein schmales Sims von rund einem Meter Breite übrig blieb. Von dem Aufzug, der ihn offensichtlich hierherbefördert hatte, war keine Spur zu sehen, doch er spürte, wie seine Hand, die er ein wenig nach links ausgestreckt hatte, von dem Kraftfeld erfaßt und langsam nach unten gezogen wurde. Trotzdem sah er keine Öffnung, nichts. Er blickte über den Rand der Plattform nach unten und mußte unweigerlich schlucken: Unter ihm ging es gut hundertfünfzig Meter in die Tiefe, und die Menschen, die sich dort auf dem Platz bewegten, waren nicht mehr als kleine schwarze Punkte. Mit einem mulmigen Gefühl im Bauch wandte er den Blick ab und erblickte schließlich denjenigen, wegen dem er im Grunde hierhergekommen war.

Der Schamane schien den Neuankömmling noch gar nicht bemerkt zu haben, und wenn doch, dann ignorierte er ihn völlig. Seine ganze Aufmerksamkeit schien auf den beschwörenden Singsang gerichtet zu sein, den er schon die ganze Zeit von sich gegeben hatte. Die bis auf einen ledernen Lendenschurz unverhüllte, trocken-borkige Haut des alten Ciijylk hatte das dunkle Braun seiner Stammesgenossen verloren und war einem aschfahlen Grau gewichen. An jeder Hälfte seiner gespaltenen Unterlippe hing ein aus Knochen geschnitzter Ring. Seine schwarzen, verfaulten Zähne waren, während er sang, ständig aufeinandergepreßt, was ein durchdringendes Zischen verursachte. Sein langes, strähniges Haar war in zwei weiße Zöpfe geteilt, die vor seiner Brust miteinander verknotet waren.
Langsam griff Wedge nach dem Thermaldetonator in seiner Tasche und zog ihn vorsichtig heraus. In diesem Moment fuhr der Schamane mit einem empörten Aufschrei herum und richtete seine ausgestreckte Hand auf Wedge. Die Handfläche begann in einem eigenartigen Licht zu pulsieren, und Wedge erinnerte sich plötzlich an den einen Ciijylk, der das große Pech gehabt hatte, eines der erstarrten Insektenwesen zu zerstören. Unfähig sich zu rühren starrte er auf die ihm entgegengestreckte Hand des alten Zauberers und wartete darauf, daß ihn ein Feuerstrahl verbrennen würde. Das Glühen in der Handfläche des Schamanen nahm zu, und plötzlich löste sich der Strahl von der Hand. Durch den beklemmenden Gesang des Ciijylk wie gelähmt konnte Wedge lediglich zusehen, wie sich plötzlich zwei pelzige Arme um die Schenkel des Schamanen schlossen und diesen von den Füßen rissen. Ungläubig schloß er die Augen und öffnete sie wieder. Zwischen seinen Füßen war die honiggelbe Plattform verbrannt, und Rauch kräuselte sich in die Luft. Auf der Kuppel indessen rang der alte Schamane auf dem Rücken liegend mit Wicket, der mit seinen Fäusten unaufhörlich auf ihn einschlug. Doch der Überraschungsmoment war vorüber, und der Alte trat Wicket mit den Füßen mühelos davon. Mit einem Aufkreischen rollte der Ewok die Kuppel hinunter und drohte auch noch über den Rand des Simses zu stürzen, doch Wedge bekam ihn an der Kapuze zu fassen und zerrte ihn zurück. Dann hob er die Hand, in der er den Thermaldetonator hielt, und begann, den Schamanen anzubrüllen. Er brüllte irgendetwas, einfach, um den Alten einzuschüchtern und dessen Aufmerksamkeit auf sich zu richten. Mit dem Daumen aktivierte er den Thermaldetonator und machte dem Schamanen mit weit ausholenden Gesten klar, daß er den Sprengsatz auf den Platz, wo sich die erstarrten Insektoiden befanden, hinunterzuwerfen gedachte.
Der Alte schüttelte hastig den Kopf und wollte sich auf Wedge stürzen, doch dieser holte nur weiter aus. Wimmernd sank der Ciijylk auf die Knie, die Arme Wedge flehentlich entgegengestreckt. Doch Wedge zeigte keine Gnade und warf den Thermaldetonator ohne Erbarmen in die Tiefe. Ungläubig verfolgte der Schamane die Flugbahn des Sprengsatzes und kreischte entsetzt auf. Seine Hand begann abermals in strahlendem Licht zu pulsieren, und es schien, als wollte sich der Alte damit waschen, vom Kopf angefangen bis zu den Füßen. Doch überall, wo seine Hand den Körper berührte, ging dieser in Flammen auf, bis der alte Zauberer sich selbst verzehrt hatte und nur noch ein wenig Asche an ihn erinnerte.
Wicket keuchte einige Male vor Erstaunen, doch dann wandte er seinen Blick von den kümmerlichen Überresten des Schamanen ab und schaute ängstlich über den Rand des Sims auf den tief unter ihnen liegenden Platz. Irgendwie wußte er, daß dieses kleine runde Ding, das Wedge dort hinuntergeworfen hatte, gefährlich war. Wedge jedoch lächelte und streichelte dem Ewok über den Kopf. „Es wird nichts geschehen“, versicherte ihm Wedge, der den Thermaldetonator vor dem Wurf heimlich wieder deaktiviert hatte.

***

„Mein Olmo, das Volk ist in Unruhe. Es weiß nicht, was vor sich geht. Ich möchte Ihnen raten, diese heikle Angelegenheit so schnell wie möglich aus der Welt zu schaffen.“

Der Minister für innerplanetarische Sicherheit setzte sich würdevoll und blickte seinen Herrn erwartungsvoll an. Dieser stemmte seine Fäuste auf den schwarzen, glattpolierten, kreisförmigen Tisch und erhob sich.
„Mein lieber Mikwul“, begann er mit sanfter Stimme, „diese Angelegenheit ist fest unter Kontrolle. Die Ciijylks sind in der Felsenstadt versteckt und werden die Sklaven uns bald in die offenen Arme treiben. Wie Sie sehen, besteht kein Grund zur Besorgnis.“
Zu seiner Linken räusperte sich Oberst Kevdiyn und ergriff das Wort. „Äh, mein Olmo, wir haben vor wenigen Minuten die Meldung erhalten, daß die Sklaven die Felsenstadt erobert haben.“
Niemand sagte etwas, doch Sienril bemerkte, wie sich die Mundwinkel des Ministers zu einem nur mit Mühe verborgenem Grinsen verzogen. Sienril hingegen zeigte sich unbeeindruckt. „Die Ciijylks werden die Sklaven belagern, bis diese, von Hunger und Durst geplagt, kapitulieren. In ihrer Verfassung wird das nur eine Frage der Zeit sein. Schließlich führen sie, von den gestohlenen Vorräten aus Glov’swiamg Jound abgesehen, keinerlei Nahrung mit sich.“
„Die Ciijylks sollen aber große Mengen Nahrungsmittel in der Felsenstadt angehäuft haben“, widersprach Kevdiyn, „schließlich ist dieser Ort für sie ja eine Art Kultstätte.“
Schweigen breitete sich in dem Konferenzraum aus, das so lange andauerte, bis der Vorstehende des Forschungszentrums, ein glatzköpfiger Mann mit einer Narbe im Gesicht, die von einem mißglückten Experiment in der Vergangenheit herrührte, sich von seinem Sitz erhob. „Mein Olmo, die Untersuchung der Gesteinsproben ist abgeschlossen. Die meisten Proben waren für unsere Zwecke ohne Bedeutung, bis auf eine. Diese Probe wurde den Mauern der Felsenstadt entnommen, die wie wir alle wissen, dem Unbenannten widerstanden haben. Wie wir herausgefunden haben, wurde die Stadt aus demselben Gestein erbaut, aus welchem auch die Felsmauern der näheren Umgebung der Stadt bestehen.“
„Aber das ist völlig unmöglich“, wandte einer der Konferenzteilnehmer ein, „schließlich wissen wir alle, daß das Gestein des Gebirges dem Unbenannten nicht widerstanden hat. Haben Sie dafür eine Erklärung?“
Der Glatzköpfige zog die Augenbrauen hoch. „Tatsächlich haben wir dafür eine Erklärung.“Er wandte sich an den Olmo. „Wir waren so frei, ein Exemplar der erstarrten Ellvearn, die, wie wir vermuten, die Erbauer der Felsenstadt sind, mitzunehmen und im Labor zu untersuchen. Eigenartigerweise war der Körper des Wesens nicht, wie angenommen zerstört. Stattdessen fanden wir unter der schwarzen Kruste das komplette Fleisch, und es gelang uns aufgrund dieses Fundes-“Er hielt inne, um den folgenden Worten mehr Gewicht zu verleihen, „eine Brut junger Ellvearn zu züchten.“
Wie auf ein vereinbartes Stichwort öffnete sich eine Tür zum Konferenzraum, und ein Laborgehilfe in einem zerknitterten, hellblauen Kittel trat ein, eine kleine, durchlöcherte Truhe wie einen Säugling behutsam auf dem Arm tragend. Als er sie vorsichtig auf den Tisch stellte und den Deckel entfernte, hörten die Ratsmitglieder plötzlich ein leises, klägliches Zirpen. Dann kroch langsam und mit ungelenken Bewegungen ein Insektoid von rund zwanzig Zentimetern Länge über den Rand der Truhe. Er reckte seinen winzigen Kopf, blickte aus seinen grün leuchtenden Facettenaugen die Anwesenden an und trottete auf seinen zerbrechlich wirkenden Beinen auf Sienril zu. Ein zirpendes Geräusch von sich gebend, rieb es seinen Kopf an dessen Arm.
„Die restlichen vier Exemplare sind aufgrund unserer mangelnden Erfahrung mit dieser Spezies eingegangen“, ergriff der Vorstehende der Forschungsabteilung wieder das Wort, „doch dieser Ellvearn hat das kritische Stadium überstanden.“
„Sie wollten uns etwas Wichtiges erläutern“, unterbrach ihn Sienril, der sich nicht sonderlich beeindruckt von dem Ganzen zeigte und den kleinen Ellvearn mißtrauisch beäugte.
„So ist es. Nun, für uns war die Tatsache, daß das Material der Felsenstadt ident ist mit dem Gestein der Umgebung, selbst lange ein Rätsel. Doch der Zufall kam uns zu Hilfe. Als wir vor

einigen Tagen den Ellvearn für einige Augenblicke unbeobachtet ließen, begann dieser, die Probe, die dem Gestein des Gebirges entnommen worden war, zu fressen. Bald schied er das Material wieder unverdaut aus, doch es hatte sich verändert. Wir untersuchten den unförmigen, gelben Klumpen und kamen zu dem Ergebnis, daß dieses Material dieselben Eigenschaften aufweist, wie die Mauern der Felsenstadt, es ist nämlich in der Lage, Licht jedweder Form, ob gebündelt oder ungebündelt, zu absorbieren. Weiters haben wir herausgefunden, daß der Magensaft der Ellvearn für diese Metamorphose verantwortlich ist. Es war für uns kein größeres Problem, die Zusammensetzung des Magensaftes festzustellen. Doch leider ist dieser ohne das Gestein wertlos für unsere Zwecke."
„Sie meinen", sagte Kevdiyn, „wir könnten aus diesem Material ein Schiff bauen, das dann... unbesiegbar wäre?"
Der Glatzköpfige nickte.
Mit einer wütenden Bewegung schleuderte Sienril den Insektoid von sich. Sofort packte der Laborgehilfe den Ellvearn und bettete ihn auf das Kissen in der Truhe. Das kleine Wesen wimmerte ängstlich.
„Das ist der Augenblick, auf den ich schon so lange gewartet habe", zischte Sienril mit blitzenden Augen.
„Endlich wird es mir möglich sein, in die inneren Systeme vorzudringen. Doch wir müssen jetzt handeln, solange die Allianz noch schwach und in die Kämpfe mit den zerstreuten imperialen Einheiten verwickelt ist. Wir werden ein System nach dem anderen erobern, und niemand wird uns aufhalten können. Doch wir dürfen keine Zeit mehr mit unwürdigen Aufständischen verschwenden, der Moment zu handeln ist gekommen.
Schickt den Ciijylks Soldaten und schweres Gerät zur Verstärkung! Tötet diese lächerlichen Sklaven, beschafft mir das Gestein und baut dieses Schiff!"
Er warf seinen Stuhl um und stürzte ohne ein weiteres Wort aus dem Raum. Zurück blieben die verdutzten Ratsmitglieder, die sich zögernd erhoben und davonmachten, um die Befehle ihres Olmos auszuführen.

-7-

Über die Felsenstadt erstreckte sich ein wolkenfreier Sternenhimmel und ließ nichts von den Greueln erahnen, die sich am Tag zuvor zugetragen hatten. Die drei lervomschen Monde warfen ihren Schein durch die unzähligen Fensterchen in den honiggelben Türmen. Pilcqar und Sermil-arho, die beiden kleineren Satelliten, waren lediglich zwei hauchdünne Sicheln, während Asqualdt als riesiges, blasses Kreisrund am Himmel stand. Es war ein bezaubernder Anblick, so ruhig, so friedlich. In krassem Gegensatz dazu standen der von Dutzenden Leichen übersäte Platz der Felsenstadt, auf dem sich- mahnenden Wächtern gleich- die erstarrten Insektoiden, bizarre Schatten werfend, erhoben, und das ferne Wehgeheul der Ciijylks, die, auf den Pfaden und Höhlen im Fels beiderseits des Jounds ausharrend, lautstark den Verlust ihrer Gefährten beklagten.
Seufzend wandte sich Wedge vom Fenster ab und setzte sich wieder zu seinen Freunden auf den Boden, von dem trotz der eher kühlen Temperaturen stets eine angenehme Wärme auszugehen schien. Er ließ seinen Blick über die von dem durch die winzigen Fenster fallenden Licht gesprenkelten Gesichter Engnis, Ramnons und Tyons schweifen. Ihre Mienen waren ausdruckslos, sie alle waren in Gedanken versunken.
Nachdem sich Wedge niedergelassen hatte, ergriff Engni das Wort und brach das Schweigen. „Haben Sie von dieser Stadt gewußt, Ramnon?"Der Soldat schüttelte bedauernd den Kopf. „Auf Lervom II wagen sich die Leute selten so weit ins Gebirge vor. Doch es gibt Erzählungen, die besagen, daß ein Einsiedler, der nach Glov'swiamg Jound kam, von einer geheimnisvollen Stadt im Stein sprach. Er starb wenig später, und alle hielten ihn für einen alten Spinner, der an Halluzinationen gelitten hatte. Seit kurzem machen Gerüchte die Runde,

die besagen, daß Sienrils Stab davon wisse und die Stadt auch schon gefunden habe. Ich selbst hatte keine Ahnung. Es tut mir leid.“
Tyon zuckte mit den Achseln. „Das ist jetzt nebensächlich. Wir sollten vielmehr versuchen, einen Ausweg zu finden. Hat jemand irgendwelche Vorschläge oder Ideen?“
„Es existiert ein Gang“, sagte Ramnon, „der auf ein Hochplateau über der Stadt führt.“Er fuhr augenblicklich fort, als Wedge freudig überrascht auffahren wollte. „Ich war selbst da oben und habe mich umgesehen. Leider ist es nicht möglich, von dort unseren Weg fortzusetzen, allein der Gang wäre zu steil, als daß man Kinder, Alte oder Verwundete hinaufschaffen könnte. Hinzu kommt noch, daß das Gelände hinter der Stadt so gut wie unbegehbar ist. Doch man gelangt von dort direkt über die Wege, die beiderseits des Jounds auf die Tore der Stadt zuführen und auf denen die Ciijylks- und das werden sie bestimmt- angreifen werden, was uns zumindest einen gewissen Vorteil verschaffen würde.“
Wedge räusperte sich. „Ramnon, sind Sie absolut sicher, daß man von diesem Hochplateau nicht über das Gebirge und nach Flumgorna gelangen könnte?“fragte er.
„Nun“, überlegte der Soldat und fuhr sich mit der Zungenspitze über die Lippen, „nicht wir alle, nein. Wir müßten all die Alten, Kinder und Verletzten schutzlos zurücklassen. Aber in guter Verfassung könnte man es möglicherweise schaffen. Dennoch wäre der Weg mehr als beschwerlich. Der Fels hier ist scharf und splittrig, bei einem Sturz könnte man regelrecht aufgespießt werden. Und außerdem sollen in diesen Gebieten des Gebirges Ajkal-Echsen hausen, kleine giftige Räuber, die in Rudeln von mehreren Dutzend jagen. Aber mit Glück, guter Ausrüstung und einer Waffe wäre es möglich. Wollen Sie es wagen, Antilles?“
„Was bleibt mir anderes übrig?“fragte er. „Ich werde gehen. Allein.“
„Allein?“Engni versuchte gar nicht erst, ihre Besorgnis zu verhüllen.
„Hier wird jeder gebraucht“, wandte er ein, „die Ciijylks werden abermals angreifen, und dann werden es womöglich mehr sein. Ihr werdet die Stellung hier halten müssen.“
Ramnon schüttelte den Kopf. „Mit unseren Mitteln können wir nicht lange Widerstand leisten. Wir haben nicht viel mehr als ein paar Gewehre und Blaster. Die Ciijylks sind ein großes Volk. Es würde mich nicht wundern, wenn sie bereits Unterstützung aus ihren Dörfern angefordert hätten. Sie werden uns einfach überrennen.“
Einen Fluch hinunterschluckend suchte Wedge nach einer Lösung, als sein Blick plötzlich auf Wicket fiel.
„Das ist es!“rief er und blickte die anderen Anwesenden mit leuchtenden Augen an. „Wicket könnte uns eine große Hilfe sein.“
Die skeptischen Blicke aller Anwesenden richteten sich auf den kleinen Ewok, der seine Kameraden aus großen, unschuldigen Kulleraugen betrachtete, bis ihm auffiel, daß ihn jeder anstarrte und er sich kichernd auf den Rücken rollte.
Engni zog die Augenbrauen in einer verächtlichen Geste hoch und warf Wedge einen Blick zu, der ihm klarmachte, daß sie ihn für komplett verrückt erklärte.
Ungeachtet dessen sprach er weiter: „Die Ewoks sind hervorragende Krieger. Bei der Schlacht um Endor halfen sie den Allianztruppen, den Schildgenerator des Todessterns zu deaktivieren. Sie haben es geschafft, die imperialen Truppen mit primitivsten Waffen in Schach zu halten. Und die Sturmtruppen waren um einiges besser bewaffnet als die Ciijylks. Glaubt mir, er wird euch helfen, die Verteidigung zu organisieren.“
Tyon seufzte, doch er nickte. „Was haben wir noch zu verlieren? Legen wir unser Schicksal eben in die Hände- oder besser Pfoten- eines bepelzten Baumbewohners. Dies sollte für Sie übrigens ein weiterer Ansporn sein, sich zu beeilen, Antilles.“
„Wann wirst du aufbrechen, Wedge?“fragte Engni.
„Am besten sofort,“antwortete er, „wir haben keine Zeit zu verlieren.“
„Nein“, sagte Ramnon, „Sie haben lange nicht mehr geschlafen, Wedge. Es wird ein anstrengender und gefährlicher Marsch werden und es wäre uns nicht von Nutzen, schliefen Sie während des Gehens ein. Sie sollten sich also besser noch einige Stunden ausruhen.“

Widerwillig nickte Wedge. Er wollte es zwar nicht wahrhaben, doch er fühlte, jetzt da es Ramnon erwähnte, wie sich die Müdigkeit in seinen steifen Gliedern ausbreitete. Gähnend erhob er sich und verließ die anderen, um sich zu seiner Schlafstätte zu begeben. Er vergaß völlig sich auszuziehen und schlief auf der Stelle ein.

***

Die Sonne schien auf den Hauptplatz der Felsenstadt herab und erwärmte Wedges Gesicht. Verwirrt blinzelte er. Er konnte sich nicht erinnern, wann die Sonne aufgegangen und warum er hier heruntergekommen war. Den Kopf schüttelnd wollte er schon umdrehen, um zu Engni, Ramnon und den anderen zurückzukehren, als ihm auffiel, daß jedwedes Zeichen des kürzlich stattgefundenen Kampfes verschwunden war. Dann bemerkte er noch etwas: Die Bäume, alle Pflanzen, das Gestein der Berge und all das, was noch am Vortag in jenem geheimnisvollen Schwarz erstarrt gewesen war, hatte nun seine ursprünglichen Farben wiedergewonnen, und die Blätter der Bäume raschelten, bewegt von einer sanften Brise.
Auf dem Platz, in dessen Zentrum Wedge stand und sich ungläubig umsah, herrschte geschäftiges Treiben. Doch weder Menschen noch Noigrim waren es, die hier durcheinanderliefen. Rund zwei Meter große Insektenwesen mit silber schillernden Chitinpanzern und grün leuchtenden Facettenaugen eilten, ohne von ihm Notiz zu nehmen, von hier nach dort, standen herum und unterhielten sich in einem zirpendem Singsang, der Wedge gleichermaßen betörte und verwirrte.
Plötzlich trat einer der Insektoiden an ihn heran, erhob sich auf seine hinteren beiden Gliedmassenpaare und begann zu sprechen. Stumm blickte Wedge in die fremdartigen Augen des anmutigen Wesens, und allmählich verstand er, was es ihm sagte.
„Du bist nicht wirklich hier“, sang das Geschöpf. „Was du siehst, geschah vor vielen tausend Jahren und ist heute längst vergessen. Es geschah zu einer Zeit, als vieles sich änderte, was zuvor lange bestanden hatte. Die Ellvearn hatten den großen Krieg gegen Sienril verloren. Hier war die letzte Zufluchtsstätte für die wenigen noch Lebenden von uns. Sie wußten, daß sie bald sterben würden, denn Sienrils Zorn war groß. Damals erstreckte sich die Herrschaft des Olmos über weite Gebiete des Alls, und unsere Welt war sein nächstes Ziel. Aller Widerstand war vergebens, Sienril tötete alle von uns. Doch der Olmo wollte nicht einfach nur siegen, er wollte den Augenblick seines Triumphes über uns für alle Ewigkeiten erhalten.“
Eine gewaltige Welle des Lichts, heller als die Sonne am Himmel, rollte über das Gebirge auf die Felsenstadt zu und hinterließ die Berge, alle Pflanzen und alles, was es berührte, in einem eigentümlichen, angsterregenden, starren Schwarz. Die Ellvearn bedeckten ihre Facettenaugen mit ihren schlanken Gliedmassen und stießen entsetzte Laute aus, welche, als die Lichtwelle die Stadt erreichte, mit einem Schlag verstummten. Als das Licht verblaßt war, standen die Ellvearn da, in angsterfüllten Gesten, regungslos, wie Statuen, nicht mehr wie lebendige Wesen.
Der Ellvearn ergriff wieder das Wort: „Kurz nach seinem Sieg kam Sienril auf geheimnisvolle Weise um. Sein Reich zerfiel, während sein Geist wieder einmal in die Unendlichkeit entwich, auf der mühsamen Suche nach einem neuen Körper. Als er schließlich einen gefunden hatte, hatte der wiedergeborene Sienril alles vergessen, was in seinem vorhergegangenen Leben geschehen war. Nur sein böser Geist lebte weiter. Doch auch dieser Körper starb, und Sienril begab sich auf die Suche nach einem weiteren. Und danach noch einen. Und jedesmal, wenn sein Geist einen toten Körper verließ und einen neuen einnahm, hatte der Olmo alles vergessen, was geschehen war, alles verlernt, was er früher vermocht hatte. Auch heute besitzt er die gleichen Kräfte wie vor so langer Zeit, als er uns besiegte, selbst wenn er verlernt hat, sie einzusetzen. Doch Sienril wird lernen, und sein Schatten wird sich wieder über die Galaxis erheben und Tod und Verderben bringen, wenn er nicht aufgehalten wird. Aber selbst ein Geist ist nicht vor der Zeit gefeit. Auch er ist vergänglich,

und Sienrils Geist ist sich dessen bewußt. Muß er dieses Mal seine sterbliche Hülle verlassen, wird er nicht mehr genug Kraft haben, um einen weiteren zu suchen. Er wird noch einmal alle Kräfte in diesem Körper bündeln, ein letztes Mal, wenn er dazu Gelegenheit hat.
Nun weißt du, wer dein Feind in Wahrheit ist. Unterschätze ihn also nicht!“
Der Ellvearn sang weiter, doch nun verstand Wedge seine Worte nicht mehr. Und während das Wesen sang, verlangsamten sich seine Bewegungen, bis der Ellvearn ebenfalls erstarrt und sein Gesang verstummt war. Schließlich verschwamm das Bild vor Wedges Augen, und er fiel in einen tiefen Schlaf.

***

Vor den leuchtenden Scheiben der drei Monde von Lervom II zeichneten sich die Schatten mehrerer Menschen und Noigrim und eines Ewoks ab, die mit vereinten Kräften mehrere der in totem Schwarz erstarrten Bäume fällten, Gesteinsbrocken sammelten und den Felsen an einigen Stellen lockerten. Eine Gestalt löste sich von den übrigen, in Arbeit begriffenen Schatten, überquerte das Plateau und verschwand hinter einer hochaufragenden, grotesken Felsformation, jedoch nicht ohne ein letztes Mal eine andere, schlankere Gestalt umarmt und über längere Zeit hinweg leidenschaftlich an sich gedrückt zu haben.

Wie Ramnon es prophezeit hatte, erwies sich der Weg, den Wedge über die Berge eingeschlagen hatte, als äußerst unangenehm und beschwerlich. Obwohl er seine gesamte Aufmerksamkeit dem Versuch widmete, den größeren, rasiermesserscharfen Felsen auszuweichen, war es ihm unmöglich, nicht auf die kleineren spitzen Brocken des zerklüfteten Gesteins zu treten. Diese bohrten sich wie übergroße Dornen in die Sohlen seiner Stiefel, und einigen von ihnen gelang es sogar, das dicke Material zu durchdringen und die Haut seiner Füße aufzuritzen, was Wedge dazu zwang, mehrere Male halt zu machen, um die glassplitterähnlichen Quälgeister herauszuziehen. Hinzu kam noch, daß er mehr als einmal abrutschte und um ein Haar auf dem einem Nagelbrett gleichenden Untergrund landete. Bei den Versuchen, den Sturz abzufangen, fügte er sich oftmals schwere Schnittwunden an seinen Handflächen zu, weshalb er seine linke Hand bereits mit einem Stück Stoff seines Overalls notdürftig verbunden hatte.
Das schwarze Gestein hellte sich auf, je weiter Wedge vorwärtskam. Die aufgehende Sonne offenbarte ihm das erste Grün seit zwei Tagen, doch Wedge hatte den Eindruck, als hätte er bereits seit Jahren nichts Lebendiges mehr gesehen. Dementsprechend motivierend wirkten daher auch die zeltförmig gewölbten Farne und die blühenden Stachelsträucher, Pionierpflanzen in dieser ansonsten so kargen Gegend, auf sein Gemüt und ließen ihn neue Hoffnung schöpfen. Gut dreißig Zentimeter lange Insekten in grellen Farben umschwirrten mit ihren schillernden Flügeln seinen Kopf, landeten hier und da auf einer Blüte oder wuschen ihre filigranen Fühler im Wasser kleiner Bäche und Rinnsale, die sich ihr Bett durch das unwegsame Gelände bahnten.
Am Fuße eines Wasserfalls, der munter über die Steine hüpfte, ließ Wedge sich nieder, streckte sein Gesicht in Richtung des Wassers, sodaß es mit einem sprühenden Regen zahlloser winziger Tropfen benetzt wurde, der von dem Wasserfall ausging, und betrachtete die üppige, wilde Schönheit des Ortes, die über die zahlreichen Gefahren, die hier lauerten, hinwegtäuschen zu wollen schien. Ungeachtet dessen legte er sich ein wenig abseits des Wasserfalls auf einen größeren Steinblock, schloß die Augen und fiel nach dem langen, entbehrungsreichen Marsch in einen tiefen, traumlosen Schlaf.

***

Wicket gähnte lautstark und streckte seinen Körper nach einer langen, durchwachten Nacht. Seine bepelzten Glieder schmerzten, seine Augen fielen ihm beinahe zu, und dennoch gestattete er es sich nicht, seinen Inspektionsgang vorzeitig abzubrechen, wo er doch mit der Organisierung der Verteidigungslinien beauftragt wurde. Unter der Führung des Ewoks hatten die Kentraxer schier Unglaubliches vollbracht und auf der Ebene, die sich von dem Hochplateau über der Felsenstadt bis über die Pfade beiderseits des Jounds erstreckte, in nur einer Nacht elf mehr oder weniger voll funktionsfähige Wurfmaschinen aus dem geschwärzten Holz gebaut sowie Keile in den Fels über den Pfaden getrieben, sodaß nur noch ein oder zwei Tritte notwendig waren, um die Gesteinsmassen loszutreten. Daneben hatte er einfache Waffen entwickelt, die es auch Kindern und alten Leuten ermöglichten, am Kampf teilzunehmen und die anderen zu unterstützen. Besonders stolz war Wicket jedoch auf seine Entdeckung, daß sich manche der schwarzen Gesteine schmelzen und damit zu einer wirkungsvollen Verteidigungswaffe verarbeiten ließen. Allerdings wunderte er sich über die Scheu der Kentraxer, den getöteten Ciijylks die Haut von den Leibern zu ziehen, um daraus dichte Lederbeutel für die pechartige Substanz herzustellen, da diese häßlichen Wesen ohnehin ihre Feinde und darüber hinaus auch noch tot waren.

Mit umständlichen, von ärgerlichen Quieklauten begleiteten Handbewegungen machte Wicket einen der Männer auf eine schwache Verstrebung an einem der Katapulte aufmerksam, die womöglich während der Kampfhandlung brechen würde, was zur Folge hätte, daß die schwarzen Steingeschosse die Falschen treffen könnten.

Sich selbst hatte der Ewok einen Bogen aus dem Holz der geschwärzten Bäume angefertigt, sowie auch ein größeres Arsenal an Pfeilen aus demselben Material, und hatte seinen Blaster einem der Noigrim anvertraut, und obwohl er dessen vergleichsweise gewaltige Wirkung kannte, verließ er sich doch lieber auf eine traditionelle Waffe seines Volkes.

Während er die Sehne des Bogens kritischen Blickes überprüfte, beobachtete er verstohlen, wie sich die kriegerischen Ciijylks auf den Pfaden unter ihm langsam wieder erhoben, um zu einer neuen Attacke zu rüsten. Doch die Angreifer zögerten. Der Tod ihres Schamanen schien sie schwer getroffen zu haben. Trotzdem ertönte plötzlich ein Signalton aus einem nicht sichtbaren Horn, und die Ciijylks stimmten in einen monotonen Schlachtgesang ein. Ohne Eile, jedoch auch ohne noch sonderlich zu zögern griffen sie die Felsenstadt an.

***

Wicket kreischte einen Befehl in seiner Sprache, und die Kentraxer betätigten die Katapulte. Steine prasselten auf die nun zum Angriff ansetzenden Ciijylks herunter, Noigrims traten die Felsmassen über den Pfaden los und ließen diese auf die überraschten Feinde stürzen. Geschmolzene Gesteinsmassen ergossen sich über die Angreifer und verbrannten den Wesen die borkige Haut. Alles schien auf einen Erfolg von Wickets Verteidigungsmaßnahmen hinzudeuten, als plötzlich einer der Posten neben dem Ewok einen aufgeregten Schrei hören ließ. Mit vor Entsetzen aschfahlem Gesicht wies der Kentraxer auf die Biegung der Schlucht. Wicket blickte in die angedeutete Richtung und erkannte, was den Mann derart in Panik hatte geraten lassen: Auf den Pfaden beiderseits des Jounds rückten in starren Zweierreihen, im Gleichschritt marschierend und die schwarzen Kopftücher wie Tentakeln im Wind hinter sich herflattern lassend Sienrils Soldaten an. Unter den Truppen befanden sich neben den einfachen Infanteristen mit ihren Sturmgewehren über den Schultern auch schwer bewaffnete Söldner und speziell ausgebildete Krieger mit Raketenpacks, mit denen sie neben den marschierenden Einheiten wie unruhige Raubvögel durch die Schlucht hin- und herjagten. Begleitet wurden die Soldaten von mehreren schlanken, pfeilförmigen Jetgleitern, die ihre eleganten Kreise über den Bergen zogen, um sich mit einem Male auf die Felsenstadt zu stürzen und aus allen Rohren Unheil zu säen.

***

Ein helles Piepsen riß Wedge aus einem viel zu kurzen Schlaf. Als er die Lider gehoben und sich endlich an das helle Sonnenlicht gewöhnt hatte, blickte er direkt in die großen schwarzen Augen einer knapp einen halben Meter hohen, rot-gelb gefleckten Echse. Auf die Hinterbeine aufgerichtet und den kleinen, verschrumpelten Kopf mit aus dem Maul ragenden, spitzen Zähnchen schieflegend stolzierte sie neugierig näher, um das zerrissene Etwas zu begutachten, das da vor ihm regungslos auf dem Felsen lag.
Erschrocken fuhr Wedge hoch und blickte sich hastig um: Ein ganzes Rudel der Echsen hatte sich um ihn herum versammelt und näherte sich nun aus allen Richtungen mit vorsichtigen, bedachten Schritten. Mit einem entsetzten Schrei vollführte Wedge einen Satz und sprang einfach über die erschrocken eingezogenen Köpfe der Tiere hinweg. Als sie bemerkten, daß sich ihre Beute auf und davonmachte, ließen sich die Ajkal-Echsen nach vorne auf die Vorderläufe sinken und nahmen die Verfolgung auf.
In Panik stolperte Wedge den Berg hinunter, ohne die spitzen Steine zu beachten, die durch die Sohlen seiner Stiefel drangen und die Hose seiner Fliegeruniform aufschlitzten. Hinter sich hörte er die piepsenden Rufe der kleinen Räuber, die allmählich aufholten. Er fühlte die Erschöpfung in seinen Gliedern hochsteigen, er wußte, lange würde er diesen verzweifelten Wettlauf in derart unwegsamen Gelände nicht durchhalten.
Plötzlich hörte er einen schrillen, triumphierenden Kreischlaut und spürte, wie sich die Zähne einer Ajkal-Echse durch das Material seines Stiefels in seinen rechten Unterschenkel gruben. Vor Schmerz aufschreiend stolperte Wedge, stürzte und rollte den steinigen Abhang hinunter. Die scharfen Steinnadeln bohrten sich in seinen Körper, doch er bemerkte dies kaum und überschlug sich mehrere Male, bis er schließlich auf dem Rücken in einem übelriechenden, tiefblauen Strauch mit orangenen Beeren landete und dort schwer atmend liegenblieb.
Stöhnend hob er seinen schmerzenden Kopf und sah, wie die kleinen Bestien heranrasten, dann jedoch mit einem Mal die Geschwindigkeit drosselten und schließlich hielten. Zögernd machten sie hier und da einen unsicheren Schritt vorwärts auf den Busch zu, doch jedes Mal zogen sie ihre Pfoten sofort wieder zurück und umkreisten Wedge entlang einer für ihn unsichtbaren Grenze. Stöhnend erhob er sich und wollte seinen Blaster ziehen, als er zerknirscht feststellen mußte, daß er seine Waffe verloren hatte.
Nachdenklich schaute er um sich: Es war ziemlich offensichtlich, daß die Ajkal-Echsen den Busch aufgrund dessen Geruchs mieden, was er sehr gut nachvollziehen konnte. Die blauen Blätter stanken wahrhaft bestialisch. Um sicherzugehen bückte er sich, rupfte eines der Blätter aus und warf es den unschlüssigen Räubern entgegen. Entsetzt wichen diese zurück und fauchten ihn an. Wedge grinste. Abermals beugte er sich hinab, um eine Handvoll der Blätter zu pflücken und zwischen seinen Handflächen zu zerreiben, wobei der dunkle Saft der Pflanze zwischen seinen Fingern hindurch auf den Boden tropfte. Dann hielt er den Atem an und strich mit den von der Flüssigkeit benetzten Händen sein Gesicht und seine gesamte Kleidung ein.
Erst jetzt wagte er es, einen Fuß über die Blätter des Busches auf den steinigen Boden zu setzen. Als die Echsen keine Anzeichen irgendeiner Aggressivität zeigten, zog er das zweite Bein langsam nach. Ohne eine hektische Bewegung schritt er vorsichtig auf die Tiere zu, die angewidert von dem Geruch, den Wedge ausströmte, eines nach dem anderen die Flucht ergriffen.
Erleichtert aufatmend lenkte er seine Schritte auf das Ufer eines kleinen, plätschernden Baches in der Nähe zu, wo er sich niederließ und den rechten Stiefel auszog, um die Bißwunde auszuwaschen. Diese bestand lediglich aus vier winzigen, leicht blutenden, kreisrunden Löchern in der Wade und schmerzte nicht einmal sonderlich, als er das glasklare Wasser darübergoß. Er hoffte, daß dies ausreichen würde, die Wunde vom Großteil des Giftes

zu säubern. Und wieder einmal sehnte er sich seufzend in das sichere, heimelige und steril saubere Cockpit seines X-Flüglers zurück.

***

Statthalter Rthurnh stand neben einem Lieutenant des Olmos und beobachtete ohne jegliche äußere Gefühlsregung die Pyrotechniker über seinem Kopf, die an mehreren Stellen des Sendeturms Sprengsätze anbrachten. Der Turm, ein einfacher Gerüstbau aus Metall und Hartkunststoff, dominierte das Stadtbild Flumgornas. Von einer Stadt zu sprechen, war im Falle Flumgornas jedoch nicht ganz richtig, die Bezeichnung „Schwerindustriemetropole“schien treffender. Hunderte von Metern lange Produktionshallen, Lagerhäuser, barackenartige Unterkünfte für die Arbeiter und Techniker, ein riesiges Start- und Landefeld, um die neuproduzierten Raumjäger gleich vor Ort auf ihre Einsatzfähigkeit testen zu können, und unzählige andere rein zweckmäßige, unansehnliche Gebäude, über deren Zweck selbst Rthurnh sich oft nicht im klaren war, bedeckten die Ebene westlich des Gebirges, soweit das Auge reichte.
Diejenigen Bewohner Flumgornas, die in der nächsten Nähe der Anlage lebten, wurden evakuiert und in Notquartieren am Fuße der Berge untergebracht.
„Hören Sie, mir ist egal, ob sie den Turm sprengen oder nicht, aber zumindest will ich informiert werden, wenn der Olmo etwas in dieser Art vorhat. Was soll das überhaupt?“Rthurnh stemmte die eine Hand in die fette Hüfte, sodaß diese beinahe vollständig unter den von weiten Gewändern bedeckten Hautfalten verschwand, und deutete mit der anderen auf die gut zweihundert Meter in den Himmel ragende Konstruktion vor ihnen.
Angewidert von den fleischigen Massen des Statthalters wandte sich der junge Lieutenant ab und blickte starr geradeaus. „Der Olmo wünscht, daß die Sklaven keine Möglichkeit haben, einen Hilferuf loszusenden“, antwortete er knapp.
Rthurnh runzelte die Stirn, eine Bewegung, die allein schon ihm Schweißperlen ins Gesicht trieb. „Hätte nicht ein Kontingent Soldaten dieselbe Wirkung?“fragte er.
Der Körper des Lieutenants straffte sich. „Der Olmo will kein Risiko eingehen. Und sei es noch so gering. Nebenbei, die Zerstörung des Sendeturmes ist ein verschmerzbarer Verlust.“
Statthalter Rthurnh nickte nachdenklich und ging weiter. Im Grunde war ihm Gehen ja äußerst zuwider, doch diesmal hatte er seinen Repulsorstuhl zurückgelassen und seinen umfangreichen Körper in den Stand hochgehievt, denn der Gedanke, einem Gesandten des Olmos von unten gegenüberzutreten, gefiel ihm ganz und gar nicht.
Vom Dach des Rathauses schließlich verfolgten sie stumm die Zündung der Sprengsätze.

***

Gedankenverloren marschierte Wedge an dem kleinen Bach entlang, dem er seit seiner unglücklichen Begegnung mit den Ajkal-Echsen gefolgt war und der sich gurgelnd und murmelnd zwischen moos- und farnbewachsenen Felsen hindurchschlängelte. An den Ufern wucherte ein immer dichter werdendes Baum- und Strauchwerk, das Wedge den Weg mit der Zeit immer beschwerlicher gestaltete. Schließlich entschied er, einen anderen, anstrengenderen, jedoch im Vergleich zum Ufer schnelleren Weg einzuschlagen und von Stein zu Stein hüpfend, ins Tal hinabzusteigen, wobei es seine gesamte Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, darauf zu achten, nicht versehentlich seinen Fuß in das klare Wasser zu setzen.
Bald hatte er auf diese Weise ein beachtliches Stück seines Weges zurückgelegt, als plötzlich ein Lichtblitz den Himmel über den Baumwipfeln erhellte und eine Feuersäule vor ihm emporstieg. Die Explosion blendete Wedge gerade in dem Moment, als er zum Sprung auf

den nächsten Stein ansetzte, sodaß er hilflos mit den Armen rudernd nach hinten stürzte und mit dem Kopf auf einem Felsblock aufschlug. Benommen blieb er einige Augenblicke liegen, von den Wellen umspült, die durch die Löcher im Stoff seines Overalls die Nässe hereintrugen, dann schüttelte er den Kopf, um die nahende Ohnmacht abzuwehren.
Er wußte nicht, was geschehen war, doch er nahm das Schlimmste an. Daran wagte er aber gar nicht länger zu denken, rappelte sich stöhnend auf, rieb sich den schmerzenden Hinterkopf und setzte seinen Weg schwankend fort, ohne sich die Mühe zu machen, das Wasser zu meiden. Über den Bäumen sah er dichte Rauchwolken aufsteigen.
Mißmutig blickte er auf seine schmutzige, zerfetzte und durch die Nässe beschwerte Fliegeruniform hinunter, verfluchte zum wahrscheinlich hundertsten Mal seinen verrückten Wunsch, hierher versetzt zu werden, und wünschte sich- ebenfalls vermutlich zum hundertsten Mal- das Cockpit seines Sternenjägers herbei.

***

Das Bedürfnis zu erbrechen wurde immer größer in Engnis Magen. Einerseits trug die beschwerliche Arbeit, die sie zu verrichten sich freiwillig gemeldet hatte, andererseits die leblosen, zum Teil entstellten Leiber der getöteten Kentraxer dazu bei, daß ihre Übelkeit wuchs. Soeben war eine Angriffswelle vorübergegangen, doch niemand in der Felsenstadt gestattete es sich, aufzuatmen.
Während Engni einen rostbraunhäutigen Noigrim an den Armen über den Hauptplatz zog, fiel ihr Blick auf die geschwärzte Blasterwunde auf seiner breiten Stirn. Ein Schauder lief ihr über den Rücken, und der Brechreiz schien wieder ein Stück näher zu rücken.
Verflucht, warum hatte sie einem dahergelaufenen Abenteurer vertraut, warum hatte sie nicht gesehen, daß er sie lediglich in den Untergang führen würde? Sie hätte wissen müssen, daß Wedges Plan niemals aufgehen hatte können. Verrückt genug, um zu funktionieren. Sie lachte innerlich, ein säuerlich-bitteres Lachen. Der Gedanke der Freiheit, des Endes der Sklaverei hatte sie dazu gebracht, sich auf diese wahnwitzige Unternehmung einzulassen; doch es war alles eine Illusion, nicht mehr. Sie hätte es wissen müssen. Sie hätte wissen müssen, daß-
Nein, sie wollte niemandem etwas vorwerfen, weder sich selbst noch Wedge, noch sonst irgendjemand. Was geschehen war, konnte Zorn nicht rückgängig machen. Und darüber hinaus erschien es ihr noch ein besseres Los, hier niedergeschossen zu liegen, als den Plänen eines machthungrigen Tyrannen zu dienen.
Mit Tränen in den Augen sah sie sich um: Der Platz lag vor ihr, leergefegt von jeder Leiche, einzig halb im Boden versickertes Blut erinnerte an die Greuel der vergangenen Schlacht. Sie wollte schon erschöpft in die Knie sinken, als plötzlich ein Signalton sie aus ihrer Lethargie riß und mit letzter Kraft die Treppe zur Stadtmauer hinaufeilen ließ. Noch bevor sie die Zinne erreicht hatte, ließen Feuerstöße das Gestein erzittern, und Engni verlor das Gleichgewicht und stürzte rücklings die Stufen wieder hinunter. Sich benommen aufrichtend nahm sie auf einmal einen Schatten wahr, der über die Stadt hinwegfegte. Eine weitere Angriffswelle hatte begonnen.

***

Müde stolperte Wedge über den felsigen Boden, das Blätterdach der Bäume über sich. Längst hatte er den Fluß verlassen und seinen Weg durch den dichten Wald fortgesetzt. Er war sich nicht mehr sicher, ob Flumgorna in jener Richtung, in die er sich bewegte, auch wirklich lag, doch er ging weiter. Es fiel ihm immer schwerer, klar zu denken, manchmal verschwammen für einen kurzen Moment die dicken Stämme vor seinen Augen, und auf seiner Stirn bildeten sich allmählich kleine Schweißperlen, obgleich hier im Wald eine angenehme Kühle herrschte. Entschlossen kämpfte er den Gedanken nieder, daß das Gift des Echsenbisses

womöglich bereits seine Wirkung tat, und bog einen weiteren Ast zur Seite. Durch die neu entstandene Öffnung fiel Tageslicht in die Dunkelheit des Waldes, und Wedge trat erleichtert aufatmend unter den freien Himmel. Antilles schloß die Augen und ließ die Strahlen der lervomschen Sonne sein Gesicht erwärmen, und er sog frische Luft in seine Lungen. Doch die Luft roch nicht so frisch, wie sie sollte. Der Geruch von Rauch und Verbranntem stach in seine Nase, und als er blinzelnd die Augen öffnete, erkannte er, woher dieser Geruch herrührte: Unter ihm im Tal, zwischen all den Fabriken und Produktionshallen Flumgornas stiegen Rauchschwaden von gewaltigen Ausmaßen geradlinig in einer rußschwarzen Säule in den wolkenlosen Himmel. Wedge wußte, daß sich unter diesen Rauchschwaden die Überreste des Sendeturms befinden mußten, drehte sich ohne Zögern um und ging den Weg zurück, den er gekommen war, in der schrecklichen Gewißheit, daß nun endgültig alles verloren war.

***

Der Kampf tobte in umgemindertem Maße weiter und bewies ein weiteres Mal, mit welch grausamer Unerbittlichkeit der Olmo seine Ziele zu verfolgen gewohnt war. Während die Ciijylks entschlossen versuchten, die Mauer der Felsenstadt zu erklimmen, beziehungsweise die Verteidigungslinien an den beiden Toren zu durchbrechen, jagten Sienrils Jetgleiter über den Fluß auf die Stadt zu und feuerten Lasersalven auf alles Lebendige unter ihnen ab. Die Piloten beachteten dabei überhaupt nicht die Ciijylks, die, ebenfalls durch die Schüsse getroffen, zu Boden gingen oder kreischend den tosenden Fluten unter sich entgegenstürzten.
Engni dachte an Wedge und fragte sich, ob es ihm wohl bereits gelungen war, eine Botschaft loszuschicken. Doch sie zweifelte daran, daß selbst in diesem Fall die Allianz rechtzeitig hier sein würde. Soeben suchte die letzte Schar von Verteidigern, die versucht hatten, die Stellung an einem der Tore zu halten, ihr Heil in der Flucht und stürmte an Engni vorbei in Richtung des Ganges. Um den Rückzug der Menschen und Noigrim zu decken, gab Engni eine Reihe von Gewehrschüssen auf die nachdrängenden Angreifer ab, doch diese brachen schließlich durch und ergossen sich auf den Hauptplatz, sodaß auch sie gezwungen war, ihre Position aufzugeben und zu fliehen.
Haken schlagend und hinter den riesigen, gewölbten Gebäudemauern Deckung suchend gelang es ihr, bis zum Eingang des Ganges vorzudringen. Dieser führte zuerst einige Meter gerade in den Berg hinein und stieg dann steil an, bis er das Plateau über der Stadt erreichte.
Engni duckte sich und schlüpfte durch die lediglich rund einen Meter hohe Öffnung. Dahinter war der Gang bis zur Steigung mit dutzenden, eng aneinandergedrängten Menschen und Noigrim gefüllt. Am Eingang wurde sie von Ramnon und einigen anderen empfangen, die sie nun so gut sie konnte bei ihren Bemühungen unterstützte, die heranrückenden Ciijylks und Soldaten zurückzuhalten.
„Können wir die nicht auf das Plateau hinaufschaffen?“überschrie sie den Lärm mit einer Kopfbewegung in Richtung der Leute hinter ihnen. Ramnon wandte den Blick nicht von den Angreifern, als er antwortete: „Wer mit letzter Kraft hinaufgeschafft werden konnte, ist bereits oben, glaub mir!“
Die Lage erschien wahrhaft aussichtslos; soviele ihrer Gegner sie auch töteten, die nachrückenden Soldaten stiegen einfach über die Leichen hinweg und drohten, die Verteidiger allein durch ihre Masse wie eine Flutwelle zu erdrücken.
Da hörte Engni plötzlich über das Krachen der Waffen hinweg das aufgeregte Kreischen Wickets, der, dicht gefolgt von Tyon, den Gang heruntergepurzelt kam. Hastig drängte sich Tyon durch die Mengen der Kentraxer. Trotz seines schweißnassen Haares und der Schrammen am gesamten Körper war jede Erschöpfung aus den Augen des Mannes gewichen und hatte einer hoffnungsvollen Ungläubigkeit Platz gemacht. Auch der Ewok sprang aufgeregt auf und ab, seinen blutenden Arm nicht beachtend.
„Was ist los?“fragte Engni. „Was ist geschehen?“

Tyon schüttelte nur den Kopf. „Ihr-“stotterte er, als wäre er auf der Suche nach den richtigen Worten, „ihr werdet es nicht glauben!“

-8-

In Wedges Kopf drehte sich alles. Die zerklüftete Landschaft verschwomm vor seinen Augen, und Übelkeit machte sich in seinem Magen breit. Langsam, jedoch unaufhaltsam begann das Gift der Ajkal-Echse zu wirken, und er hoffte inständig, rechtzeitig zur Felsenstadt zu gelangen, ehe sein Verstand vollkommen kollapierte.
Hinzu kam noch, daß die lervomsche Sonne in unerbittlicher Härte ihre sengend heißen Strahlen aussandte, die Wedge den Schweiß aus den Poren seines Körpers trieben. Sein Haar erschöpft zurückstreichend, die Augen zusammengekniffen, blickte Wedge den steilen Hang empor und sah eine unförmige Gesteinsformation, die einige Meter vor ihm emporragte und ihm irgendwie bekannt vorkam. Doch das hatte er bereits zwanzig Felsbrocken zuvor gedacht, stattdessen wußte er nicht einmal mehr genau, ob er sich noch auf dem richtigen Weg befand.
Trotzdem zwang er sich zum Weitergehen, obwohl es ihm schon Mühe bereitete, einen Fuß vor den anderen zu setzen.
Als er schließlich um den Felsen bog, schloß er die Augen, einerseits um das immer schlimmer werdende Schwindelgefühl abzuschütteln, andererseits um sich vor der grausamen Realität zu verschließen, die schon seit Stunden verhinderte, daß er an sein Ziel gelangte. Doch als er die Lider hob, lockerte die Wirklichkeit ihre ansonsten so unbarmherzige Faust, und Wedge stand auf dem Plateau über der Felsstadt. Antilles war erleichtert, endlich am Ziel angelangt zu sein, doch die Euphorie hielt sich in Grenzen, denn nun erwartete ihn der Augenblick, den er den ganzen Weg über gefürchtet hatte, den Augenblick, in dem er seinen Freunden gegenübertreten und ihnen die Wahrheit sagen mußte. Falls sie überhaupt noch lebten.
Erschöpft und durcheinander torkelte Wedge über die durch die Sonenstrahlen aufgeheizte Fläche. Doch mit einem Mal verdunkelte sich der wolkenlose Himmel über ihm, und benommen blickte Wedge nach oben und erkannte durch die Verschwommenheit seiner durch das Gift beeinträchtigten Augen die Silhouette einer Raumfähre, welche, graziös über ihn hinweggleitend und dabei die Flügel einziehend zur Landung ansetzte.
Alarmiert riß Wedge den Blaster aus dem Holster, als er plötzlich die Hoheitszeichen der Allianz auf der Unterseite des Schiffes entdeckte. Er konnte sich, was er sah, nicht erklären, doch irgendwie war es ihm alles gleichgültig. Zu erledigt und ausgelaugt, um sich zu freuen, sank er auf die Knie. Doch er wußte es: Sie waren gerettet. Zur Hölle, er wußte nicht, woher dieses Schiff kam, doch sie waren gerettet.

***

„Mein Olmo, ein Schiff der Rebellenallianz ist soeben über Lervom II aus dem Hyperraum gesprungen.“Aus schreckengeweiteten Augen blickte der junge Offizier, der ohne Anmeldung und völlig außer Atem in Sienrils Büro gestürzt war, den Olmo an.
„Steuern Sie Glov’swiamg Jound an?“fragte der Herrscher sachlich, ohne nach außen hin etwas von seiner Überraschung zu zeigen.
Eifrig schüttelte der Offizier den Kopf. „Nein, mein Olmo.“Er schluckte schwer. „Mein Olmo“, begann er vorsichtig, „ich schlage vor, die ‘Vounk’ auf Abfangkurs zu schicken.“
Sienril sah auf, ein Lächeln auf seinem jugendlichen Gesicht. „Noch nicht“, sagte er gedehnt, „machen Sie meine Fähre bereit! Ich werde die ‘Vounk’ auf diesem Flug kommandieren.“
Der Offizier riß erstaunt die Augen auf, ermahnte sich aber zur Ruhe und nahm Haltung an. „Jawohl, mein Olmo!“Er wandte sich zum Gehen, als Sienril nichts mehr hinzufügte, doch

ehe er noch die Tür erreicht hatte, rief ihn der Olmo zurück und winkte ihn näher an seinen baumstumpfähnlichen Schreibtisch heran.
„Das Volk hat das Vertrauen in mich durch diesen unbedeutenden Aufstand verloren, nicht wahr?“fragte er.
Der junge Soldat wollte zu einem Kopfschütteln ansetzen, doch schließlich nickte er zögernd, denn er wußte, wie gut sein Herr Lügner durchschaute.
„Glauben Sie, daß ich, wenn ich ein Rebellenschiff zerstöre, die Leute von meiner Kompetenz überzeugen kann?“
Ohne lange zu überlegen nickte der Offizier und antwortete voller Ernst: „Ohne Zweifel, mein Olmo.“
Sienril schien in erfreuliche Gedanken versunken, denn er nickte langsam und lächelte dabei vor sich hin. Doch dann, als wäre ihm plötzlich etwas Unangenehmes in den Sinn gekommen, verdunkelte sich seine Miene, und er hielt seinen Untergebenen abermals auf, der sich inzwischen zum Gehen gewandt hatte.
„Auf ein letztes Wort“, sagte er und beugte sich näher an das Ohr seines Gegenübers, als wollte er mit jenem Geheimnisse austauschen. „Sind Sie-“. Er zögerte. „Sind Sie sicher, daß solch ein Unterfangen ohne Risiko wäre?“
Der jüngere Mann spürte, wie sich seine Mundwinkel in Richtung seiner Ohren und damit zu einem Grinsen verzogen, doch Sienrils scharfer Blick ließ sein Gesicht zu einer Maske des Ernstes erstarren.
„Seien Sie unbesorgt, mein Olmo“, flüsterte er, „es ist lediglich ein kleiner Jägertransporter. Kein ernstzunehmender Gegner für die ‘Vounk’“.
„Ah, das ist alles“, sagte Sienril, die Stimme plötzlich wieder erhebend, „bereiten Sie meine Fähre vor!“

***

„Alles bereit, da hinten?“rief Tschuek über die Schulter in den Laderaum, wo drei Dutzend bis an die Zähne bewaffnete Allianzsoldaten inmitten von tragbaren Laserkanonen, Stapeln von Thermaldetonatoren und geschlichteten Raketenwerfern auf ihren bevorstehenden Einsatz warteten.
Tschuek war einer der wenigen Allianzpiloten nichtmenschlicher Herkunft, da er in seiner Gestalt der Menschenrasse ziemlich glich, mit Ausnahme seines Kopfes: Dieser bestand nämlich beinahe ausschließlich aus einer Anhäufung bleicher Hautfalten, lediglich ein Paar schwarze, liderlose Augen lugte unter einer Stirnfalte hervor. Mund und Atemorgane verschwanden völlig unter den Hautmassen.
Als Tschuek von den Unruhen auf Lervom II gehört und zu allem Überfluß erfahren hatte, daß sein Kumpan Wedge Antilles dort stationiert war, hatte er beschlossen, der in aller Eile zusammengestellten Befreiungstruppe beizutreten.
Nun versuchte Tschuek, die Fähre auf dem einigermaßen ebenen Plateau zu landen, während Laserstrahlen am Cockpitfenster vorbeiblitzten und das Schiff vibrieren ließen. Tschuek erblickte einen langgestreckten, pfeilförmigen Gleiter, der draußen vorbeiraste und wendete, um zu einem neuerlichen Angriff anzusetzen.
„Schilde hochfahren!“schrie er und fügte leiser hinzu: „Hier geht es wirklich ganz schön heiß her.“
Ohne größere Schäden, doch begleitet von den donnernden Einschlägen der Lasersalven auf die immer noch stabilen Schilde, setzte die Fähre auf dem Plateau auf.
„Okay“rief Tschuek, „macht mir keine Schande, Jungs!“ Im Vorbeigehen deutete er auf vier der Soldaten. „Ihr kommt mit mir, um die Lage zu sichern. Der Rest wartet auf meinen Befehl. Rampe runter!“

***

Tschuek setzte seinen Fuß zögernd auf das schwarze Gestein, zog seine Waffe und blickte um sich. Wie er feststellte, hatte alles in diesem Gebiet, so weit sein Blick reichte, seine ursprüngliche Farbe verloren und stattdessen ein geheimnisvolles, tiefes Schwarz angenommen, von den Gipfeln der Berge bis hin zu sämtlichen Bäumen und Sträuchern.
Links von ihm, am Rande des Plateaus, erhoben sich primitive Katapulte, die von mehreren Menschen und rostbraunhäutigen, zweirüssligen Wesen unter der Führung eines aufgeregt herumkreischenden Ewoks bedient wurden. Genauso wie die mit Netzen und Steinbrocken bewaffneten Männer und Frauen, die an den Rändern der Schlucht standen und von dort die von Tschueks Standort aus unsichtbaren Angreifer unter ihnen abzuwehren versuchten, paßten die altertümlichen Wurfmaschinen nicht zu den herumzuckenden Laserstrahlen und modernen Jetgleitern der Feinde, und ergaben so ein groteskes Bild der Schlacht.
Ein wenig abseits und so gut es ging geschützt durch einige Bewaffnete, kauerte eine große Anzahl zerlumpter und verängstigter Gestalten, darunter Frauen, Alte, Verletzte und Kinder.
„Tschuek!“Der Schrei ließ den Nichtmenschen aufhorchen, und er wandte sich um. Mit Erleichterung sah er seinen Freund Wedge herantorkeln, der sich völlig geschwächt und ausgelaugt in seine Arme warf. Antilles’ schweißüberströmtes, verdrecktes Gesicht machte keinen viel besseren Eindruck als seine Fliegeruniform, die an mehreren Stellen zerrissen und deren ursprüngliche Farbe unter mehreren Schichten Schmutz und eingetrocknetem Blut kaum mehr zu bestimmen war.
In Wedges Augen sah Tschuek Tränen. „Wie kommst du hierher?“flüsterte Wedge und zwang sich ein Lächeln ab.
„Später“, besänftigte ihn Tschuek. „Was ist hier eigentlich los? Sag uns, was sollen wir tun?“
Wedge stöhnte auf, und durch zusammengebissene Zähne antwortete er: „Sammelt die Kentraxer zusammen und laßt uns schleunigst aus dieser Hölle verschwinden!“Dann verlor er das Bewußtsein.

***

Zwischen Freude und Fassungslosigkeit hin- und herschwankend verfolgte Engni die plötzliche Wendung, die die unangekündigt eingetroffenen Allianzsoldaten der Schlacht gaben. Gebückt eilten sie an ihr vorbei durch den Tunnel und warfen sich todesmutig in den Kampf, den Ciijylks und Sienrils Soldaten entgegen. Jene verharrten plötzlich in ihrem Ansturm und wandten sich nach einigem Zögern zur Flucht, verfolgt von wärmegelenkten Miniraketen und in hohem Bogen geworfenen Thermaldetonatoren. Ermutigt durch die unverhoffte Verstärkung kroch Engni aus ihrem Versteck und jagte den Fliehenden mehrere Feuersalven hinterher. Es bestand kein Zweifel mehr, daß die Schlacht für die Kentraxer gewonnen war: Neben Engni wurde ein Ciijylk von einer Rakete zerrissen, wenige Meter vor ihr schleuderte eine Explosion eine Gruppe Schwarztüchler in alle Richtungen davon. Doch die Wende in der Schlacht brachte eine weitere Veränderung mit sich: Hatte Engni zuvor getötet, um selber zu überleben, ließ sie nun dem Zorn und den Agressionen, die sich in ihrem Herzen aufgestaut hatten, freien Lauf und begann eine regelrechte Vergeltungsjagd auf die flüchtenden Feinde. Sie fühlte kein Mitleid. Vielleicht würde sie später einmal dieses unkontrollierte Morden bereuen, doch in diesem Augenblick fühlte sie nur den Haß, und mit jedem Ciijylk oder Schwarztüchler, den sie niederstreckte, stieg die Genugtuung und Erleichterung in ihrer Brust, bis sie schließlich völlig außer Atem zur Ruhe kam. So stand sie da, von Schweiß überströmt, die Waffe gesenkt und schwer die Luft durch die Nase einsaugend, blickte sie auf das Massaker zu ihren Füßen hinab, das sie angerichtet hatte, nicht die geringste Regung in sich spürend, ausgeglichen, mit einer grimmigen Zufriedenheit.

Da spürte sie plötzlich eine Hand auf ihrer Schulter, und als sie sich umwandte, sah sie einen Allianzsoldaten vor sich stehen, der auf den Eingang zum Tunnel wies und ihr damit zu verstehen gab, daß sie sich vom Schlachtfeld entfernen sollte. „Wir machen das hier schon“, versicherte er ihr.
Aus ihrer Agonie erwachend stürzte Engni in den Tunnel zurück, in dem noch immer eine große Menge Menschen und Noigrim lagerten, und wollte schon mit dem Aufstieg beginnen, als sie ein leises Schluchzen aus einem dunklen Winkel rechts von ihr hörte. Ohne lange zu überlegen schnappte sie das weinende, am Kopf blutende Mädchen und begann den Aufstieg.
Das Kind unter dem Arm trat sie schließlich auf das Felsplateau über der Stadt und eilte den Kopf einziehend auf die Fähre zu, deren Kanoniere in ein heftiges Feuergefecht mit den letzten beiden Jetgleitern verwickelt waren. In der Ferne sah sie das Wrack eines bereits zerstörten Gleiters, und soeben traf ein Strahl aus den Laserbatterien der Fähre einen weiteren frontal, sodaß dieser noch einige Meter torkelnd weiterflog, um nur Augenblicke später an einer Felsspitze zu zerschellen und in einem Feuerball zu explodieren.
Eiligst lief Engni die Rampe der Fähre hinauf, das verletzte Kind auf dem Arm tragend, und trat in den Transportraum des Schiffes, in dem sich zwei weitere Personen aufhielten: die eine, ein fremdartig anmutender Nichtmensch, dessen Gesicht ausschließlich aus bleichen Hautfalten zu bestehen schien, kannte Engni nicht, doch die andere, reglose Gestalt, die der Nichtmensch in seinen Armen hielt-
„Wedge!“schrie sie auf, zwischen Wiedersehensfreude und Besorgnis hin- und hergerissen. „Was ist mit ihm?“fragte sie hastig den Nichtmenschen, während sie das weinende Mädchen behutsam auf eine Bank setzte.
Tschuek zuckte verzweifelt mit den Achseln. „Ich habe keine Ahnung, er brach einfach zusammen.“Er deutete auf ein provisorisches medizinisches Lager in einer Ecke des Raumes.
„Kommen Sie, helfen Sie mir, ihn da hinauf zu legen!“
Vorsichtig hoben sie Wedges Körper hoch und betteten ihn auf das Lager, als plötzlich die Motorengeräusche anderer Schiffe ertönten. Erschrocken auffahrend stürzte Engni zum Fenster, doch sie entdeckte lediglich drei Personentransporter, die sich vom Himmel her näherten und elegant neben der Fähre auf dem Plateau aufsetzten. Aus den sich öffnenden Luken strömten weitere Einheiten von Allianzsoldaten hervor, die dem Stoßtrupp zu Hilfe eilten und den Rückzug der Kentraxer sicherten.
Dieser verlief dann auch dementsprechend reibungslos, und obwohl sich die Ciijylks und Sienrils Soldaten bald von dem Überraschungsangriff erholt hatten, war jegliche Motivation dahin, den Kampf fortzusetzen. Wer entkommen konnte, floh in die Berge oder verkroch sich in einer der zahlreichen Höhlen. Inzwischen hatten die Allianzsoldaten auch den letzten der Kentraxer zusammengesammelt und zu den Transportern geleitet. Vibrierend hob die Fähre von dem Plateau ab, zog eine Schleife über die Felsenstadt und den Fluß Jound und schoß dann, gefolgt von den Flüchtlingstransportern, durch die Atmosphäre in Richtung All, wo sie der Jägertransporter
‘Sternenhagel’ aufnahm.

***

Die Nachricht von der Ankunft des Olmos hatte die gesamte Besatzung der ‘Vounk’ in einen nervösen Haufen umherirrender Gestalten verwandelt, die einzig und allein darauf bedacht waren, ihrem Herrn einen angemessenen Empfang zu bereiten. Daher zeigte sich Silwun umso erstaunter, daß alles derart geregelt von statten ging, als ihm über Funk mitgeteilt wurde, daß sich die Fähre des Olmos näherte.

Eine Ehrenbrigade von vierundvierzig nichtmenschlichen Elitekriegern bezog Stellung im Haupthangar des riesigen Schlachtschiffes. Die hochgewachsenen, zähnefletschenden Wesen, die wohl auf jedes Besatzungsmitglied ekel-, doch in nicht minderem Maße auch außerordentlich furchterregend wirkten, präsentierten die Gewehre, während vier Dutzend Raumwespen, kleine, ungeheuer wendige Raumjäger, die in Flumgorna, der lervormschen Rüstungsstadt, hergestellt wurden, ausschwärmten, um, von den besten und erfahrensten Piloten von Lervom II gesteuert, die Fähre des Olmos mit beeindruckenden Manövern zu empfangen.
Das kleine, jedoch prächtigst geschmückte Raumschiff setzte mit majestätischer Gemächlichkeit auf der spiegelnden Fläche des Hangars auf, die Rampe senkte sich, und Sienril schritt würdevoll herab, die lange Traube seines Hofstaats hinter sich herziehend. An dessen Spitze, nur wenige Schritte hinter dem Olmo, ging Kevdiyn. Stolz trug sie über ihrer Brust das Zeichen eines Oberst, sein, Silwuns Abzeichen. Jedem anderen hätte Silwun diesen Rang zugestanden, doch nicht ihr, einem Emporkömmling und der persönlichen Speichelleckerin des Olmos. Trotz des Zorns, der in ihm brodelte, ließ er sich nichts anmerken, als Kevdiyn an ihm vorüberging, wobei sie ihr blondes Haar zurückschüttelte.
„Es ist mir eine Freude, Sie zu sehen, *Kommandant* Silwun.“sagte sie und betonte Silwuns Titel dabei mit unverhohlener Schadenfreude. Eine bissige Antwort mit aller Kraft zurückhaltend wandte er sich um und folgte Sienril mit schnellen Schritten zur Brücke.

***

Von absoluter Schwärze umgeben versuchte Wedge, Ordnung in seinen von Schmerzen geplagten Kopf zu bringen. Er befahl seinen Lidern, sich zu heben, doch seine motorischen Kräfte versagten ihm vorerst den Dienst. Dann, nach einiger Anstrengung gelang es ihm, die Augen einen Spalt breit zu öffnen, nur um sie sofort wieder vor dem gleißenden Licht zu verschließen, welches in der Krankenstation herrschte. Als sich seine Pupillen einigermaßen auf die Helligkeit eingestellt hatten, ließ er seinen Blick in die Runde schweifen und erkannte, daß er sich auf einem von mindestens hundert medizinischen Notlagern befand, auf denen Menschen und Noigrim so gut es ging versorgt wurden.
An seinem Bett lehnte Engni, ein mitfühlendes Lächeln auf den Lippen. Sie hatte ihr nußbraunes Haar am Hinterkopf zusammengebunden und beugte sich über Wedge, um ihm den Schweiß von der Stirn zu tupfen.
„Guten Morgen!“flüsterte sie. „Schon wach? Hör’ zu, du hast es geschafft. Wir sind auf dem Weg nach Hause.“
Behutsam küßte sie ihn auf die Wange, und sofort durchzuckte ein Schmerz Wedges Körper, doch er biß die Zähne zusammen und ließ sich nichts anmerken. Er versuchte, Worte zu bilden, doch seine Lippen bewegten sich, ohne einen Laut von sich zu geben.
Da entdeckte er aus den Augenwinkeln Tyon, der an sein Lager herantrat, und endlich fand Wedge die Kraft zu sprechen.
„Tyon“, fragte er krächzend, „wo ist Ihre Mutter?“
Der Miene des hochgewachsenen Mannes verfinsterte sich. „Sie hat es nicht geschafft“, sagte er, und Wedge senkte seinen Blick. „Doch bevor sie starb“, setzte Tyon fort, „trug sie mir auf, Ihnen etwas auszurichten, Wedge: Danke. Sie bedankt sich bei Ihnen dafür, daß Sie unserem Volk wieder Hoffnung gegeben haben.“
Mit einem betroffenen Gesichtsausdruck nickte Wedge. „Es tut mir wirklich leid, Tyon“, sagte er, und sein Gegenüber bemerkte den Selbstvorwurf in der Stimme des Piloten. Sanft legte er ihm daher die Hand auf die Schulter. „Ich hätte keine Entscheidung anders getroffen als Sie“, versicherte er, und Wedge schenkte ihm einen dankbaren Blick.
Plötzlich öffnete sich die Tür zur Krankenstation mit einem leisen Zischen, und alle Anwesenden wandten die Köpfe in diese Richtung. Zwei Gestalten traten aus der Dunkelheit

des Ganges in das Licht der Krankenstation: Die eine, kleinere Gestalt stürzte mit einem erfreuten Aufschrei sofort auf Wedge los. Wickets Fell war über seiner Brust abrasiert, wo nun ein Haftverband angebracht war. Stürmisch umarmte der Ewok seinen Freund, was Wedge laut aufstöhnen ließ, doch er erwiderte die Umarmung.
„Keine Sorge, mein tapferer Ewok“, lachte er, „es geht nach Hause.“
Die zweite Gestalt trat nun ebenfalls näher, sodaß Wedge sie erkennen konnte.
„General Madine!“rief er ungläubig aus. „Wie, bei allem, kommen Sie hierher?“
Lächelnd strich sich General Crix Madine, ein Überläufer vom Imperium und einer der führenden Köpfe der Allianz, der wesentlich zum Sieg über die Flotte des Imperators beigetragen hatte, über seinen von grauen Strähnen durchzogenen Bart.
„Guten Morgen, Commander Antilles!“begrüßte er Wedge. „Ich glaube, ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig. Unsere Flotte über Endor hat eine Nachricht aufgefangen, die von einem uns unbekannter Offizier abgeschickt worden war. Er informierte uns über die Zustände auf Lervom II und über den Aufstand der Sklaven, was Mon Mothma dazu veranlaßte, mich hierherzuschicken. Dieser Jägertransporter, die ‘Sternenhagel’, war das Beste, das wir von der Front abziehen konnten. Ich schätze wir kamen in letzter Sekunde. Selbstverständlich wurden auch die Alten aus dem Dorf evakuiert. Bald werden wir mit genügend Soldaten und Schiffen in dieses System zurückkehren und für geordnete Verhältnisse sorgen.“
Wedge legte den Kopf schief und schien zu lauschen. „Was ist?“fragte Engni.
„Wir befinden uns nicht im Hyperraum“, stellte er ausdruckslos fest.
„Was?“fuhr Tyon auf. „Wie kommen Sie darauf?“
„Ich kenne das Geräusch eines mit Überlichtgeschwindigkeit fliegenden Schiffes.“
„Sie haben recht, Commander“, bestätigte Madine. „Wir mußten alle Energie aufbringen, um in kürzestmöglichen Zeit hier anzukommen. Dabei wurden mehrere Systeme überlastet.“Er stutzte. „Haben wir etwas zu befürchten?“
Wie als Antwort auf seine Frage heulten in diesem Moment plötzlich die Alarmsirenen der ‘Sternenhagel’ los.

***

„Alle Stationen gefechtsklar?“erkundigte sich Kommandant Silwun bei dem technischen Offizier, während er durch das überdimensionale Panoramafenster der Brücke des Schlachtkreuzers in die Schwärze des Alls hinausstarrte.
„Alle Waffensysteme einsatzbereit, die Abfangjäger warten auf Ihre Anweisungen“, bestätigte der Offizier.
Sienril, der auf dem Kapitänssessel auf der Kommandoplattform, einer Erhöhung in der Mitte der Brücke, Platz genommen hatte, räusperte sich, um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.
„Kommunikationsoffizier!“sagte er mit seinem- in Silwuns Augen nervtötenden-permanenten Lächeln, jedoch mit einem befehlenden Unterton in seiner Stimme. „Eröffnen Sie einen Kanal nach Glov’swiamg Jound. Ich wünsche, zur gesamten Stadt zu sprechen. Können Sie das arrangieren?“
Der junge Mann an der Kommunikationseinheit nickte und machte sich augenblicklich an die Arbeit.
Was er wohl vorhat, dachte sich Silwun, doch irgendwie ahnte er, was im Kopf des Olmos vorging.
„Sie können nun sprechen, mein Olmo“, sagte der Kommunikationssprecher und lehnte sich zurück. Sienril nickte dankbar in seine Richtung und erhob sich würdevoll, obwohl ihn in der Hauptstadt niemand sehen konnte, und begann in einem feierlichen Ton zu sprechen:
„Volk von Lervom II! Aufständische haben Krieg und Zwietracht in unseren so wohlgehüteten Frieden gebracht und hunderte der Unsrigen brutal ermordet, die in dem heroischen Versuch ihr Leben gaben, dem Töten ein Ende zu bereiten. Nun bekommen die

Mörder Unterstützung aus dem All. Ich, der Olmo persönlich, werde mich den Feinden entgegenstellen, denn es ist meine heilige Pflicht, das lervormsche Volk vor jedweder Gefahr zu beschützen, selbst unter Gefährdung meines Lebens. Seid unbesorgt, der Olmo wacht über euch!“
Silwun blickte zur Decke der Brücke hinauf und schüttelte innerlich den Kopf, als er Sienril von der Gefährdung seines Lebens reden hörte. Welch ein Unsinn, dachte er bei sich. Davon konnte überhaupt keine Rede sein; die ‘Vounk’ war dem kleinen Rebellenschiff haushoch überlegen. Der Jägertransporter, der die Form eines abgeflachten Tropfens hatte, maß knapp ein Sechstel der Länge des lervormschen Schlachtkreuzers. Gedankenverloren betrachtete Silwun durch das Panoramafenster das andere Schiff, dessen Brücke, eine kreisrunde, von zahllosen Lichtern beleuchtete Ausbeulung an der Oberseite, schätzte den Jägerbestand der Gegner und kam zu dem Schluß, daß der der ‘Vounk’ mindestens ein Fünffaches betragen mußte. Es würde zu leicht werden.
Sienrils Stimme, die nun nicht mehr an die Bevölkerung von Glov’swiamg Jound gerichtet war und nun eine gewisse Schärfe in sich barg, holte ihn zurück in die Realität. Mit Schrecken wurde ihm bewußt, daß der Olmo seinen Namen bereits zum dritten Male nannte. Und der Herrscher von Lervorm II war nicht sehr geduldig.
„Kommandant!“zischte Sienril, besänftigte aber sofort wieder seine Stimme, als ihn Silwun anblickte. „Sie sind hier nicht mehr vonnöten, Kommandant Silwun. *Ich* werde diese Schlacht gewinnen. Vielen Dank!“
Silwun verstand die kaum wahrnehmbare Kopfbewegung des Olmos in Richtung der Tür und setzte sich in Bewegung. Er kannte das mangelnde taktische Geschick seines Herrn- wie auch vermutlich dieser selbst-, doch gleichzeitig wußten sie beide um die eindeutige Überlegenheit ihres Schiffes gegenüber dem der Allianz. Der Olmo konnte sich so ungeschickt anstellen, wie er wollte, das feindliche Schiff würde sich innerhalb der nächsten Stunde in einen schlackedurchzogenen Schrotthaufen verwandelt haben.
Es sei denn-

***

Das Heulen der Sirenen erfüllte die Luft, Alarmlampen tauchten die Brücke in blutrotes Licht. Techniker und Kanoniere liefen eilends von einer Station zur nächsten, verwirrt und aufgeschreckt durch das plötzliche Auftauchen des prankenförmigen Schiffes, dessen massiger Leib sämtliche Schirme beinahe zur Gänze ausfüllte.
Wedge Antilles betrat die Brücke, einen Pilotenanzug tragend, nicht seinen alten, zerfetzten, sondern ein fabriksneues Modell, das er einem Reserveschrank entnommen hatte und in dem er sich richtiggehend wohlfühlte, nicht zuletzt deshalb, da das Gegengift, das ihm der Medidroide verabreicht hatte, seine Wirkung tat und die Kraft in seine Glieder zurückzukehren schien.
General Crix Madine versuchte, die Ruhe zu bewahren. „Irgendwelche Kapitulationsaufforderungen?“erkundigte er sich.
„Nein, Sir! Wir haben keinerlei Funksprüche empfangen.“
Ein taktischer Offizier meldete sich zu Wort: „Sir, das feindliche Schiff hat unseren Kurs gekreuzt. Wir können folglich nicht planmäßig auf Lichtgeschwindigkeit gehen.“
Madine eilte zu der Hyperraumeinheit und betrachtete die Zahlenwerte auf dem Bildschirm. „Suchen Sie einen anderen Kurs, Lieutenant!“befahl er und zupfte an seinem Bart.
„Welchen, Sir?“fragte der Lieutenant, sich der Konsole zuwendend.
„Egal“, rief der General, der sich schon wieder entfernte, „nur raus aus diesem System!“
In diesem Moment veränderte sich etwas auf den Schirmen, und alle Anwesenden traten näher an ihre Bildschirme, um herauszufinden, was es war. Was sie sahen, war nur wenig erfreulich: Aus der Luke der ‘Vounk’ ergoß sich ein Schwall kleiner, insektenähnlicher

Einmannjäger, die in hohem Tempo auf die ‘Sternenhagel’ zurasten, um sich zu einem klassischen Einkesselungsmanöver zu gruppieren.
„Schutzschilde auf Maximumleistung!“schrie Madine.
Wedge betrachtete die kleinen Schiffe, die, Laserfeuer speiend, auf die ‘Sternenhagel’ herabstürzten, und obwohl er keine Jäger dieser Bauart kannte, bemerkte er ihren niedrigen technischen Standard.
„General!“ergriff er in der allgemeinen Verwirrung das Wort. „Ich schlage vor, einige Jäger hinauszuschicken. Die sollten ohne größere Probleme mit den Feindmaschinen fertig werden, und wir können von hier verschwinden.“
Madine nickte. „Selbstverständlich, Commander“, sagte er und erhob die Stimme. „Alle verfügbaren Jäger fertigmachen zum Start! Sämtliche Piloten auf ihre Posten!“
Madine wollte seine Aufmerksamkeit wieder den Geschehnissen auf den Bildschirmen widmen, als Antilles sich abermals räusperte.
„General“, sagte er, „haben Sie noch ein unbesetztes Schiff?“Er grinste unternehmungslustig.
„Sind Sie sicher, daß Sie in Form sind, Commander?“fragte Madine, Wedge mit durchdringenden Blicken prüfend.
Dieser nickte eifrig. „Ja, Sir. Absolut.“- „Nun“, überlegte der General, „die Besatzung dieses Schiffes besteht zum großen Bestandteil aus Rekruten, die Jägerpiloten eingeschlossen. Die könnten sicherlich einen erfahrenen Führer wie Sie gebrauchen. Und ganz zufällig steht im Hangar ein bewaffneter Frachter ohne Captain. Wenn Sie wollen-“
Mit einem schlichten „Danke, Sir!“verließ Wedge die Brücke und rannte den Gang hinunter, an dessen Ende sich die Aufzüge zum Haupthangar befanden, und beinahe wäre er dabei mit Engni zusammengestoßen, die, Wicket an der Hand führend, um eine Ecke bog.
„Wohin bist du denn unterwegs?“fragte sie erstaunt. „Ich bin auf dem Weg zum Hangar!“erklärte er im Vorbeilaufen.
„Du willst da raus!“stellte Engni kopfschüttelnd fest und machte kehrt. „Nun gut, dann kommen wir mit.“
„Jeeha!“kreischte Wicket wie zur Bestätigung.

***

Der Gefängnistrakt war der gepflegteste und am besten erhaltene Teil der ‘Vounk’. Was leicht verständlich war, denn wer sollte hier auch eingesperrt sein? Die einzige Ausnahme bildete die kleine Zahl an Aufrührern, die unlängst versucht hatten, Silwun zu töten und das Kommando über das Schiff zu erlangen. Die meisten von ihnen waren ja bei dem aus der Revolte resultierenden Kampf getötet worden, doch diejenigen, die überlebt hatten, mußten wissen, was der verräterische Captain der ‘Vounk’ vorgehabt hätte, wäre er nicht gestorben.
Bei jedem Schritt, den er tat, ermahnte sich Silwun zur Vernunft und erinnerte sich daran, daß er mit diesem Vorgehen nicht nur seine militärische Karriere gefährdete, sondern auch seinen Hals aufs Spiel setzte. Trotz allem siegte der Zorn in ihm, weniger auf Sienril, obwohl er dazu allen Grund gehabt hätte, wo dieser ihn doch des Amtes eines Obersts enthoben und ihm den Befehl über das laufende Manöver entzogen hatte. Nein, sein Zorn richtete sich auf ihn selbst. Auf ihn, der er mehrere Jahre in einer Welt voller Lügen und Grausamkeiten gelebt- und mitgewirkt- hatte, ohne es zu bemerken. Oder hatte er es bemerkt, nur nicht wahrhaben wollen? Egal!
Silwun steuerte die einzige besetzte Zelle an und stellte mit Ärger fest, daß irgendein übervorsichtiger Befehlshaber einen Wachtposten vor der Zelle postiert hatte. Natürlich: *Er* hatte die besondere Bewachung der Gefangenen angeordnet. Warum mußten seine Untergebenen seine Befehle auch derart penibelst ausführen?
Haltung annehmend trat er an den Soldaten heran, der das Sturmgewehr im Anschlag hielt, und räusperte sich.

„Soldat“, sagte er in seinem gewohnten, befehlenden Ton, „die ‘Vounk’ wird angegriffen. Sie sind hier nicht mehr vonnöten. Beziehen Sie Ihren Schlachtposten!“
Der Soldat starrte weiterhin geradeaus, als er knapp antwortete: „Mein Befehl ist von oberster Priorität. Ich darf mich hier nicht entfernen.“
Silwun verdrehte innerlich die Augen. „Diese Gefangenen“, sagte er langsam, auf die sechs Männer in der Zelle deutend, „sind unter Umständen diejenigen, die die Angreifer hierhergeholt haben. Möglicherweise verheimlichen sie essentielle Informationen, wie dem Feind beizukommen wäre. Ich muß sie folglich verhören.“
Er wußte, daß das, was er soeben von sich gegeben hatte, kompletter Unsinn war, doch der Wachtposten zuckte mit den Achseln und entfernte sich.
„Ich bleibe in der Nähe“, versicherte er.
„Gut.“Silwun atmete auf, als sich die Tür hinter dem Soldaten zischend schloß. Er wandte sich dem würfelförmigen, mit Metallplatten ausgelegten Raum zu, der vom Gang durch ein unsichtbares Energiefeld abgetrennt war. Nur gelegentliche kleine, blaue Funken zeugten von dessen Existenz. Zu beiden Seiten den Gang hinauf und hinunter säumten insgesamt zweiunddreißig solche Zellen die grauen Wände. Die Gefangenen blickten haßerfüllt auf Silwun, als dieser zu sprechen begann.

***

Vor der Tür zum Arrestareal kontrollierte der Wachtposten sein Sturmgewehr. Über Lautsprecher verfolgte er die Anweisungen des Olmos an die Besatzung der ‘Vounk’. Er hatte ein unwohles Gefühl bei dem Gedanken, die Gefangenen unbeaufsichtigt zu lassen. Immerhin hatte ihm sein Vorgesetzter gedroht, ihn um einen Kopf kürzer zu machen, sollten die Aufrührer entkommen. Durch das dicke Metall der Panzertür hörte er gedämpfte Stimmen, doch verstand er nichts als dumpfe Laute und konzentrierte sich daher abermals auf seine Waffe.
Dann plötzlich vernahm er ein Geräusch, das in seinem Körper einen Adrenalinausstoß verursachte: ein Zischen, als das Energiefeld der Zellen zusammenbrach. Augenblicklich entsicherte er sein Gewehr und fuhr herum. Doch noch ehe er die Türe öffnen konnte, wurde sie von innen aus geöffnet. und ein Blasterstrahl traf seine Brust. Er stürzte gekrümmt zu Boden und sah noch das verschwommene Bild Oberst Silwuns, der, einen rauchenden Blaster in der Hand haltend und von den Aufrührern gefolgt, über ihn hinwegstieg. Dann senkten sich über ihn die Schatten des Todes.

-9-

„**W**elpen eins bis 19! Hier Welpenführer!“meldete sich Wedge über den Sprechkanal. „Das ist keine Übung, klar? Wenn ihr heute getroffen werdet, bekommt ihr nicht bloß einen schwarzen Punkt auf die Nase! Alle Einheiten bereit?“
Mit übertriebenem Eifer meldeten sich alle Jägerpiloten, sodaß Wedge die Ohren dröhnten, doch glaubte er, einen gewissen Anflug von Furcht in den Stimmen einiger der Rekruten zu hören. Er öffnete einen Privatkanal.
„Tschuek!“meldete er sich, „glaubst du, die überstehen das?“
Durch den Lautsprecher drang das Lachen des Nichtmenschen, dessen X-Flügeljäger in einem Parallelkurs zu Wedges Frachter flog.
„Sie sind zäh, Wedge, glaub’ mir!“versicherte er. „Immerhin durften sie meinen Unterricht genießen.“
„Okay!“seufzte Wedge. „Dann werden wir ja gleich sehen, was du ihnen beigebracht hast.“
Er blickte über die Schulter zurück in den Gang, wo Engni und Wicket links und rechts in kleinen Nischen an den Vierlingsgeschützen saßen und gerade dabei waren, die Energiezellen

der Waffen aufzuladen. Wedge war nicht sonderlich glücklich bei dem Gedanken, daß der Ewok ein derart gefährliches Instrument in seinen bepelzten Pfoten hielt, doch der kleine Krieger war nicht zum Umkehren zu bewegen gewesen. Also hatte ihm Wedge im Hangar der 'Sternenhagel' sämtliche Raumjäger gezeigt und Wicket klargemacht, daß jene keinesfalls zum Abschießen seien.
„Alles klar bei euch?"fragte er und erhielt von Engni ein Nicken und ein schrilles Kriegsgeheul von dem Ewok als Antwort.
Mit der Präzision eines Rebellenjägerveterans steuerte Wedge den in die Länge gezogenen, elegant anmutenden, wendigen Frachter auf einem Kollisionskurs mit einer der Raumwespen. Acht X-, sieben Y-, drei A- und ein B-Flügler folgten ihm und zerstreuten sich in alle Richtungen.
„Entfernt euch nicht zu weit von der 'Sternenhagel'!"befahl Wedge. Er versuchte die Zahl der Angreifer zu schätzen und kam auf rund fünfzig Schiffe.
Das kleine Raumfahrzeug, auf das er es abgesehen hatte, machte plötzlich kehrt und schoß über den Frachter hinweg davon, woraufhin Wedge eine Schleife zog, um die Verfolgung aufzunehmen. Doch da raste bereits ein
X-Flügler heran, der bis zu diesem Augenblick durch Wedges Schiff für den Angreifer verdeckt gewesen war, aus allen vier Laserkanonen feuernd. Der Pilot der Raumwespe war sichtlich ein Profi, doch gegen diesen Überraschungsangriff konnte er nichts ausrichten. Das kleine Schiff vergeblich hin- und herreißend, wurde er von einem der Strahlen regelrecht durchbohrt.
Der Jäger explodierte, doch auf eine katastrophalere Weise, als Wedge es erwartet hatte. Eine Kettenreaktion an Detonationen folgte der Zerstörung und ließ die Schildanzeigen auf Wedges Steuerkonsole bedrohlich blinken. Doch zu Wedges großer Erleichterung hielten die Schilde, während jedoch der X-Flügelpilot, der die Raumwespe abgeschossen hatte, zusammen mit seinem Schiff von der gewaltigen Explosion erfaßt worden war, welches nun torkelnd auf Lervom II zustürzte. Das kleine Objekt verglühte in der Atmosphäre.
Gleichzeitig entdeckte Wedge eine zweite Wespe, welche, von den Wrackteilen ihrer Kameradin frontal getroffen, zerstört wurde und sich ihrerseits in einer Reihe von Explosionen auflöste. Ein Y-Flügler vollbrachte nicht das Kunststück, sich aus der Gefahrenzone zurückzuziehen, sein Reaktor brach auseinander, und der Jäger löste sich gemeinsam mit seinem Piloten in seine Moleküle auf.
„Diese verdammten Mistkerle!"fluchte Wedge. „Die sind gewitzter, als ich angenommen habe."Hastig eröffnete er die Funkverbindung. „Welpengruppe! Wie es aussieht haben die feindlichen Einheiten Sprengstoff an Bord. Versucht auf keinen Fall, sie mit euren Kanonen zu zerstören. Treibt sie zusammen und benutzt Protonentorpedos, um sie zu eliminieren! Und haltet sie um jeden Preis von der 'Sternenhagel' entfernt!"
„Verstanden, Welpenführer!"bestätigte Tschuek und wandte sich an die anderen Piloten: „Ihr habt es gehört. Die Protonentorpedos haben eine höhere Reichweite, trotzdem solltet ihr nach jedem Schuß sofort abdrehen. Wir werden sie in mühsamer Einzelarbeit erledigen müssen."
Engni hielt Wicket gerade davon zurück, wie verrückt auf die Feindmaschinen loszuballern, als Wedge sich zu ihr umwandte. „Diese Kerle haben nichts von ihrer brisanten Ladung gewußt, ansonsten hätten sie niemals eine derart dichte Formation eingenommen."
„Also sind sie kein Kamikazekommando", schloß Engni aus seinen Worten und schaffte es, den Ewok von der Laserkanone zu trennen.
„Diesem Sienril ist wirklich jedes Mittel recht", murmelte Wedge und steuerte den Frachter quer zum Kurs zweier Raumwespen, die dadurch gezwungen waren, auszuscheren und ihr Heil in einer anderen Richtung zu suchen. Doch augenblicklich jagten zwei Y-Flügler zusammen mit dem B-Flügler heran und feuerten ihre Torpedos ab. Mit erstaunlicher Präzision verfolgten die Geschosse ihre beiden Ziele und zerlegten sie zu Staub. Der

darauffolgenden Detonationsreihe entgingen die drei Allianzjäger nur mit knapper Not. Auch die Schildanzeigen von Wedges Frachter flackerten auf und einige davon erloschen.
„Da sind wir noch einmal mit einem blauen Auge davongekommen“, seufzte Wedge, während Wicket aufschrie, als das Schiff unter der Druckwelle erbebte.
Wedge öffnete abermals einen Kanal. „Hervorragende Arbeit“, lobte er, „aber nun seht zu, daß ihr daß ihr das noch einige Male wiederholen könnt!“
Es war eine der untypischsten Raumschlachten, die Wedge jemals verfolgt hatte: Überall hatten sich kleine Einzelgefechte herauskristallisiert, aus denen abwechselnd Allianzschiffe und Raumwespen- oder auch keine von beiden- als Sieger hervorgingen. Dutzende Explosionen erhellten für kurze Momente die Schwärze des Alls, während die ‘Vounk’ die ‘Sternenhagel’ mit allen verfügbaren Turbolaserbatterien unter Beschuß genommen hatte, welche ihrerseits das Feuer mit ihren geringen Mitteln so gut sie es vermochte erwiderte.
General Madines Stimme ertönte durch Wedges Kopfhörer: „Commander Antilles“, sagte er, und der Pilot konnte die Unruhe in der Stimme seines ansonsten so gelassenen Vorgesetzten hören, „das Schiff wird nicht mehr lange standhalten. Ich fürchte, wir müssen aufgeben.“
Wedge biß sich auf die Unterlippe. „Haben Sie inzwischen eine Kapitulationsaufforderung erhalten?“fragte er.
Das Seufzen des Generals drang an Wedges Ohr. „Nein, Commander“, sagte er, „sie antworten nicht einmal auf unsere Funksprüche. Vermutlich-“Er zögerte einen Augenblick. „Vermutlich will man uns einfach restlos vernichten.“
Wedge legte die Stirn in Falten und überlegte scharf. Nach einigen Augenblicken erkannte er eine Möglickeit.
„Nun gut,“antwortete er, „dann wollen wir denen das zumindest erheblich erschweren. Ich habe da eine Idee, die unter Umständen funktionieren könnte.“
Rasch erklärte er Madine seinen Plan, doch dieser schien zu zweifeln. „Überschätzen Sie da nicht etwas unsere Piloten?“fragte er, „immerhin sind es nur Rekruten!“
Wedge beobachtete durch das Cockpitfenster den Schlachtverlauf. Bis zu jenem Augenblick hatten sie sechs Jäger verloren, obwohl er selbst insgeheim daran gezweifelt hatte, daß sie es überhaupt so lange durchhalten würden. Stattdessen war bereits die Hälfte der Feindmaschinen nicht mehr existent.
„Ich weiß, Sir“, sagte er, „aber nein, ich glaube nicht, daß ich sie überschätze.“
Madine stieß einen resignierenden Seufzer aus. „Tun Sie, was Sie nicht lassen können, Commander. Es ist ohnehin unsere letzte Hoffnung.“
Hastig eröffnete Wedge die Sprechverbindung zu den Allianzjägern: „Welpengruppe! Treibt die gegnerischen Schiffe in Richtung ihres Mutterschiffes! Versucht sie möglichst nahe an der Klaue zu treffen! Von dort scheint der Hauptteil des Feuers zu kommen. Vielleicht können wir auf diese Art mehr Schaden anrichten. Auf jeden Fall müssen wir versuchen, die ‘Sternenhagel’ so gut es geht zu beschützen.“
Nacheinander bestätigten die dreizehn verbliebenen Jägerpiloten. Tschuek versuchte erst gar nicht, seinen Zweifel zu verbergen, doch er behielt seine Bedenken für sich. „Du wirst schon wissen, was du tust, alter Junge“, sagte er.
Entschlossen riß Wedge den Frachter herum, während Engni einige, absichtlich ihr Ziel verfehlende Schüsse aus dem Vierlingsgeschütz abfeuerte, sodaß die kleinen Schiffe gezwungen waren, in Richtung der ‘Vounk’ abzudrehen. Die anderen Allianzpiloten taten es ihnen gleich, und so wurden die Feinde langsam aber bestimmt zurückgedrängt.
Durch das Cockpitfenster beobachtete Wedge, wie sein Plan allmählich aufzugehen schien. Obwohl er es den unerfahrenen Rekruten kaum zugetraut hatte, vollbrachten diese das Kunststück, die Raumwespen in Schach zu halten und in einem direkten Angriffskurs auf das klauenartige Schiff zuzutreiben. Vor Wedges Augen wuchs der gewaltige Schlachtkreuzer zu seinen wahren Ausmaßen an, und er erkannte die feine Struktur, die Unzahl an Lichtern und

Geschütztürmen und die Hauptkampfeinheit, die wahrhaftig einer überdimensionierten Kralle ähnelte.
„Haltet euch bereit, Welpengruppe!“befahl Wedge. „Feuert auf mein Zeichen eure Torpedos ab!“
Inzwischen hatten man auf dem gegnerischen Mutterschiff die heranrasenden Jäger entdeckt, und so waren die Piloten gezwungen, sich ihren Weg durch ein Feuerwerk aus Turbolasersalven zu bahnen. In ihren Bemühungen, die Angreifer abzuwehren, versuchten die Kanoniere der ‘Vounk’ erst gar nicht, ihre eigenen Kampfmaschinen zu verschonen. Neben Wedges Frachter explodierte eine der Raumwespen, getroffen von einem verirrten Strahl aus den Turbolaserbatterien des Kreuzers, und riß ein Rebellenschiff mit in den Tod. Wedges Sicht wurde einen Augenblick durch brennende Wrackteile des zerstörten A-Flüglers versperrt, welche quer zum Kurs des Frachters vorbeiflogen.
„Welpenführer!“ertönte eine angespannte Stimme aus Wedges Kopfhörer. „Hier Welpe acht. Erlaubnis zum Abfeuern erteilt?“
Wedge befeuchtete seine Lippen und wollte bestätigen, als sich etwas an der Hangarluke der ‘Vounk’ veränderte. Verwirrt wandte er den Kopf, um herauszufinden, was dort vor sich ging. Was er sah, verschlug ihm die Sprache.
Schwarz wie die ewige Nacht, in die sie sich mit angriffsbereiter Flügelstellung ergossen, jagte eine Gruppe von fünfzehn X-Flügeljägern, aus allen Laserkanonen feuernd, den Allianzschiffen entgegen und den Raumwespen zu Hilfe.
„Ich glaube, ich dreh’ durch!“war alles, was Wedge bei diesem Anblick hervorbrachte. Seine Miene war eine einzige Maske des Unglaubens und der völligen Verwirrung. Doch dann, allmählich, dämmerte es ihm.
„General Madine!“, rief er. „Das sind die Jäger der Garnison von Lervom II. Diese Mistkerle haben sie gestohlen!“
Erneut wandte er sich an seine Piloten: „X-Flügelgruppe, folgt mir! Der Rest versucht, die Raumwespen in die Luft zu jagen. Wir geben euch Schutz vor diesen... diesem makaberen Scherz.“
Wedge vollführte mit dem Frachter eine Kehrtwendung, raste, die verbliebenen fünf Allianz-X-Flügelmaschinen in einem Schweif hinter sich herziehend, den pechschwarzen Maschinen entgegen und warf sich ins Schlachtgetümmel.
„Engni! Wicket!“rief er über die Schulter. „Jetzt gibt es Arbeit für euch. Macht diese geschmachklosen Dinger unschädlich!“
Der Ewok schien den auffordernden Ton in Wedges Stimme zu bemerken, und so zwängte er sich hinter sein Vierlingsgeschütz, aktivierte die Energiezellen, wie es ihm Wedge in ihrem Schnellstkurs im Hangar der ‘Sternenhagel’ gezeigt hatte, und eröffnete das Feuer auf die feindlichen X-Flügler, die wie drohende Schatten, Laserstrahlen spuckend, ihr Schiff umrundeten.
Aus den Augenwinkeln verfolgte Wedge den Todeskampf eines Allianzjägers, dessen Pilot geistesgegenwärtig genug war, ein Feindschiff mit in den Untergang zu nehmen.
Tschueks Nichtmenschenstimme erklang durch Wedges Kopfhörer. „Welpenführer!“rief er. „Hier Welpe 4. Wedge, Junge, die Typen sind verflucht gut! Und als Draufgabe noch in der Überzahl!“
Wedge versuchte ruhig zu bleiben und zu einer beschwichtigenden Antwort anzusetzen, als er plötzlich etwas bemerkte, was ihm bis jetzt entgangen war: Die Feindmaschinen bildeten mit ihrer Formation ein exaktes Gomlun-Einkesselungsmanöver, welches nur innerhalb der Allianz bekannt und nur sehr schwer und erst nach langer Übung auszuführen war, sodaß ein Zufall ausgeschlossen war.
Hastig, den Blick nicht von der imposanten Darbietung abwenden, öffnete er einen Kanal zur ‘Sternenhagel’.
„General!“keuchte er. „Das sind-“

„Ich weiß, ich habe es auch gesehen.“schnitt ihm Madine das Wort ab. Nach kurzer Pause setzte er hinzu:
„Führen Sie die Mission fort! Wir haben keine andere Wahl.“
„Aber Sir“, versuchte Wedge verzweifelt, „wir können doch nicht unsere eigenen Leute töten! Sie befinden sich vermutlich in Hypnose oder etwas Ähnlichem.“
Einer der feindlichen Jäger schoß unter dem Bauch des Frachters vorbei und geriet so in die direkte Schußlinie von Engnis Waffe. Der schwarze X-FLügler verwandelte sich in einen Feuerball.
Madine seufzte. „Wir haben keine andere Wahl“, wiederholte er bestimmt. „Es bleibt Ihnen und Ihren Leuten ohnehin nichts anderes übrig, als sich zur Wehr zu setzen.“
Wedge überlegte fieberhaft, er fühlte, wie seine Kleidung von Schweiß durchweicht wurde und an seiner Haut zu kleben begann.
„Es könnte noch eine letzte Möglichkeit geben“, begann er. „Versuchen Sie die Frequenz der feindlichen
X-Flügelmaschinen herauszufinden. Wenn diese wirklich willenlos agieren, könnte das für uns von Vorteil sein.“
„Habe verstanden, Commander“, bestätigte Madine, „wir machen uns sofort an die Arbeit.“
Mit mehr Glück als Verstand manövrierte Antilles den Frachter durch das Laserfeuerwerk und erteilte seinen Leuten den Auftrag, die Gegner nur im Notfall zu zerstören und sie ansonsten höchstens kampfunfähig zu schießen. Die Jägerpiloten machten keinen Hehl aus ihrer Meinung zu dieser Anweisung, doch niemand widersprach.
Inzwischen war die Zahl der Allianzschiffe auf neun gesunken, aber auch die lervomschen Einheiten wurden zusehends dezimiert. Trotzdem ging Wedges Plan, der ‘Vounk’ durch die Zerstörung der Raumwespen Schaden zuzufügen, nicht auf. Die kleinen Jäger wehrten sich aufs Heftigste, und wurden sie von einem der Protonentorpedos getroffen, absorbierten die Schilde des riesigen Schlachtschiffes den Großteil der darauffolgenden Explosion.
Es sieht nicht gut aus, dachte Wedge, wirklich nicht.

An Bord der ‘Sternenhagel’ schritt General Crix Madine nervös auf und ab. Die Schlacht war ganz offensichtlich verloren: Nun, da diese anderen X-Flügelmaschinen im Spiel waren- gelenkt von erfahrenen Piloten, nicht von Rekruten- schmolz der Jägerstand der ‘Sternenhagel’ wie Schnee in der Sonne. Das Schiff selbst hatte bereits erheblichen Schaden davongetragen, und die Schutzschilde konnten jeden Augenblick zusammenbrechen. Dann würden sie ihren Feinden, die ganz klar ihre vollkommene Vernichtung anstrebten, schutzlos ausgeliefert sein.
Tief durchatmend, um sich selbst zu beruhigen, blieb er stehen und warf einen Blick auf den Bildschirm, vor dem ein Kommunikationsoffizier, eine Frequenz nach der anderen eingebend, saß.
„Noch immer nichts?“erkundigte er sich ungeduldig. Ohne aufzusehen schüttelte der junge Mann den Kopf und fuhr sich angespannt mit der Zunge über die Lippen.

Neben Wedges Frachter zog Tschuek mit seinem X-Flügler eine Schleife und feuerte einem der Gegner gekonnt eine Ladung Energie vor die Schnauze, sodaß dieser gezwungen war, abzudrehen und aus der Schlachtordnung auszuscheren. Der nichtmenschliche Pilot meldete sich bei Wedge.
„Welpenführer, hier Welpe vier. Wedge, Wedge, ich habe schon allerhand Raumschrott vom Himmel geholt, aber so etwas ist mir wahrhaftig noch nicht untergekommen. Das Ganze hier wäre beinahe zum Lachen, wäre es nicht so tragisch.“
Wedge nickte, obwohl er wußte, daß Tschuek es nicht sehen konnte.

„Welpenführer, hier Welpe 9! Sie haben mich in die Zange genommen. Brauche Hilf-“Der Kontakt brach ab, und Wedge sah den Jäger in einer Wolke herumfliegender Trümmer und entweichender Luft explodieren.
„Crancjo, hol’ mir den aus dem Genick!“
„Habe hier selbst Probleme, Welpe 7. Kann nicht-“
„Ich schaff’ es n-“
Die beiden X-Flügelmaschinen hörten gemeinsam mit ihren Piloten auf zu existieren, zerfetzt durch das unerbittliche Feuer der nachtschwarzen Feindeinheiten. Wedges Haß brodelte, als er an den beinahe ansteckenden Enthusiasmus der jungen Männer dachte, die hier ihr Leben lassen mußten. Trotzdem riß er sich zusammen und konzentrierte sich, während er den Frachter durch die Relikte der zerstörten Rebellenjäger hindurchmanövrierte, sodaß Engni freies Schußfeld auf einen der Verursacher hatte, doch der Pilot des schwarzen X-Flüglers schraubte seine Maschine elegant nach unten, entging dadurch dem sicheren Tod, tauchte auf der anderen Seite des Frachters wieder auf und brachte damit sein Schiff in die Gefahrenzone von Wickets Laserkanone. Mit einem Ewok-Kriegsgeheul drückte der kleine Waldbewohner ab und deckte den Gegner mit einem wahren Strahlenfeuerwerk ein.
Der Angriff kam für den Piloten zu überraschend, als daß er hätte ausweichen können, und so torkelte der Jäger, nachdem eines der Triebwerke explodiert war, davon, einen brennenden Schweif hinter sich herziehend.
„Welpenführer, die ‘Sternenhagel’ hat ihr Brückenschutzschild verloren“, verkündete Tschuek, „und anscheinend haben unsere Freunde den Braten bereits gerochen. Auf Null Komma Sieben Sechs!“
Wedge sah die Raumwespe, die mit Höchstgeschwindigkeit auf einem direkten Kollisionskurs auf die Brücke des Jägertransporters zuraste, wie ein Aasfresser, der ein verwundetes Tier gewittert hat.
„Die anderen sind zu sehr beschäftigt. Ich erledige das“, rief Antilles und wollte bereits abdrehen, um das kleine Schiff abzufangen, doch Tschuek widersprach: „Ich habe ihn schneller. Bleib’, wo du bist. Ich hole ihn mir schon.“Mit diesen Worten vollführte Tschuek eine Kehrtwendung und jagte der Wespe hinterher.
„Tschuek!“schrie Wedge aufgeregt. „Du hast keine Protonentorpedos mehr! Bei dem Tempo kannst du der Explosion unmöglich entkommen!“
Doch er wußte, daß es sinnlos war, denn sein Freund wußte das ebensogut wie Wedge selbst. Nach wenigen Sekunden hatte sich der Nichtmensch seinem Ziel bis auf Schußweite genähert und verfolgte nun, aus allen vier Laserkanonen feuernd, den Feind. Die Strahlen leckten nach dem kleinen Schiff und rissen es auseinander.
Die Explosion konnte der ‘Sternenhagel’ nichts anhaben, während Tschuek jedoch gar nicht erst versuchte abzudrehen. Sein X-Flügler wurde von der Druckwelle erfaßt und brennend hinweggeschleudert, bis er einige Augenblicke später ebenfalls auseinanderbrach. Doch kurz davor glaubte Wedge Tschueks letzte Worte zu vernehmen: „Laß mich nicht umsonst gestorben sein!“
Wedge unterdrückte einen Schrei der Verzweiflung und kämpfte gegen die Tränen an. Tschuek war lange Zeit sein Freund gewesen, sie hatten zusammen die Akademie besucht, Wedge hatte ihn überzeugt, der Allianz beizutreten und nun...
Doch gerade deshalb durfte er den letzten Satz seines Freundes nicht ignorieren. Und obwohl alles bereits verloren zu sein schien, wenngleich es nicht mehr lange dauern würde, bis auch der letzte Allianzjäger abgeschossen und die ‘Sternenhagel’ zerstört worden waren, würde er nicht aufgeben, ebensowenig wie er bisher aufgegeben hatte, und er würde stattdessen kämpfen, bis zum Ende und seine Haut teuer verkaufen.
...bis zum Ende. Er sollte nicht solange warten müssen. General Madines Stimme zerriß den Strang seiner düsteren Gedanken: „Wir haben die Frequenz gefunden!“rief er triumphierend.

„Wir haben den Piloten den Auftrag gegeben, das gegnerische Mutterschiff anzugreifen. Sie stehen jetzt unter Ihrem Befehl, Commander.“
Der Lebensgeist, der Wedges Körper bereits verlassen hatte, schien wie mit einem Schlag dorthin zurückgekehrt zu sein, als der Pilot mit einem freudigen Aufschrei wendete und an der Spitze der gesamten X-Flügelgruppe den anderen zu Hilfe raste.
„Protonentorpedos fertigmachen! Auf mein Zeichen zum Abfeuern warten!“befahl er, und die willenlosen X-Flügelpiloten bestätigten auf seltsam monotone Weise, doch sie folgten jeder seiner Anweisungen. In kurzer Zeit existierte keine einzige der Raumwespen mehr.
„Feuer auf das Schlachtschiff konzentrieren!“wies Antilles seine Leute an. „Lenkt ihre Aufmerksamkeit auf euch, damit die ‘Sternenhagel’ Zeit für eine Verschnaufpause bekommt!“
Mit Feuerunterstützung des Jägertransporters griffen die Jäger das riesige, krallenartige Schiff an, dessen Kanoniere auch prompt reagierten und die näherkommenden Einheiten mit einem wahren Feuerregen empfingen. Die Maschinen fegten über die strukturreiche Oberfläche der ‘Vounk’ dahin und konzentrierten ihr Feuer vor allem auf die Geschütztürme an dem prankenförmigen Kopfstück des Kreuzers. Doch zum größten Teil konnten sie nichts gegen die unsichtbaren, schier undurchdringlichen Deflektorschirme ausrichten, und Wedge war kurz vor dem Verzweifeln, als eine fremde, durch statische Geräusche verzerrte Stimme durch den Kopfhörer an sein Ohr drang.
„Ziehen Sie Ihre Einheiten augenblicklich aus der Nähe der ‘Vounk’ ab!“wies sie die Stimme in einem bestimmten Ton an, und es schien so, als ob sie daran gewöhnt war, Befehle auszuteilen.
„Wer spricht da?“fragte Wedge verwirrt.
„Ich bin Kommandant Silwun, Oberbefehlshaber dieses Schiffes. In den nächsten zwei Minuten wird die ‘Vounk’ zerstört werden.“
„Warum wollen Sie Ihr Schiff vernichten, Kommandant?“hörte Wedge General Madines Stimme.
„Weil meine Verbündeten und ich beschlossen haben, der Schreckensherrschaft Sienrils ein Ende zu bereiten. Ich habe Sie um Hilfe für Lervom II gebeten, doch Sie scheinen schwach zu sein. Deshalb muß ich das Rechte tun.“
„Kommandant Silwun“, sagte Antilles, „wenn sich der Olmo auf Ihrem Schiff befindet, dann händigen Sie ihn uns aus! Sie haben unser Wort, daß er sich vor einem Kriegsverbrechergericht der Allianz verantworten müssen wird.“
„Niemals!“Silwun schrie beinahe. „Nur das Volk von Lervom II kann den Olmo richten. Ich werde daher das Urteil in dessen Namen vollstrecken.“
„Aber-“wollte Wedge widersprechen, doch Silwun schnitt ihm das Wort ab. „Sie haben keine andere Wahl“, sagte er, „drehen Sie ab, oder Sie werden mit uns untergehen!“
Antilles fühlte, wie Engni, die neben ihn getreten war, ihre Hand beschwichtigend auf seine Schulter legte.
„Gib auf!“sagte sie in ihrer sanften, beruhigenden Stimme und deutete durch das Cockpitfenster auf den mächtigen, stählernen Leib des Kreuzers.
Und wirklich- in diesem Augenblick begann die ‘Vounk’ zu brennen, zuerst nur an einer Stelle, dann breitete sich der Brand in einer Reihe von Explosionen aus, bis das stolze Schiff in der Mitte auseinanderbrach.
„Abdrehen!“schrie Wedge. „Alle Einheiten auf der Stelle abdrehen!“
Die Jäger rasten in alle Richtungen davon, noch mehr angetrieben durch die Druckwelle, die durch die Explosion des rückwärtigen Teils des Schiffes, wo sich der Hauptreaktor befunden hatte, hervorgerufen wurde. Der Vorderteil hingegen, der aus dem klauenartigen Gebilde bestand, raste brennend und führerlos auf die gleißend helle Oberfläche der lervormschen Sonne zu. Gigantische Protuberanzen züngelten und leckten nach dem im Vergleich zu dem Stern winzigen Stück Materie und hüllten es ein, lange bevor es den eigentlichen leuchtenden

Himmelskörper erreichen konnte. Der künstliche Komet verschmolz mit dem ewigen Feuer, bis er schließlich vollkommen verglühte.
Triumphierendes Geschrei und Jubelrufe vermischten sich mit dem verwirrten Stammeln der X-Flügelpiloten, die aus ihrem tranceartigen Zustand nun langsam wieder in die Realität zurückfanden.
Antilles stieß erschöpft die Luft aus seinen Lungen, ließ den Kopfhörer auf den Pilotensitz fallen und schloß Engni erleichtert in die Arme.
„Wie es aussieht, hat sich Sienril ordentlich die Finger verbrannt!“sagte Wedge und lächelte. Dann beugte er sich vor und küßte Engni, der Freudentränen in den Augen standen, während hinter ihnen Wicket in ein schrilles Freudengeheul ausbrach.

-Epilog-

Die Abenddämmerung brach über die sanften Hügel von Kentrax herein und tauchte die ehemals fruchtbaren, einst in satten Grün- und Ockerfarben erstrahlenden Felder und Wiesen, die nun von schwarzen Bombenkratern, die wie häßliche Wunden in der Landschaft aufklafften, gezeichnet waren, in ein geheimnisvolles Zwielicht.
Vor einer der kleineren beiden Sonnenscheiben zeichnete sich die Silhouette der in Schutt und Asche gelegten Hauptstadt, die früher einmal das stolze Zentrum eines mindestens ebenso stolzen Volkes dargestellt hatte.
Und heute, lange Zeit nach dem Angriff des Imperiums und der Emigration der Menschen und Noigrim in Richtung Lervom II, schien es, als sei dieser Stolz wieder in die Herzen dieses Volkes zurückgekehrt.
Kaum war die erste der Fähren, die die Kentraxer von der ‘Sternenhagel’ auf die Oberfläche des Planeten transportierten, gelandet, hatten die Leute begonnen, die Ruinen der eingestürzten Häuser wieder in bewohnbare Orte zu verwandeln, die Krater zuzuschütten und diejenigen Toten, die man noch unter den Trümmern finden konnte, zu begraben.
Ohne zu zögern, machten sich Männer und Frauen daran, Notzelte zu errichten, während die kräftiggebauten Noigrim Baumaterial hin- und herschleppten, wobei sie sich ihrer muskulösen Rüsselpaare bedienten.
Allmählich lösten sich einige zerlumpte Gestalten aus den Schatten der Schutthaufen und musterten die Neuankömmlinge mit ungläubigen Augen, in denen oftmals Tränen standen, als sie in den Fremden Verwandte und alte Freunde erkannten. Stumm umarmten einander die Heimgekehrten und die wenigen Zurückgebliebenen und begannen mit vereinten Kräften an der Wiederherstellung ihrer Heimat zu arbeiten.
Wedges Blick schweifte ab von diesem Bild des Friedens und wanderte in den Trümmerhaufen zurück, in dem er stand und der einst ein beschaulicher Innenhof gewesen war. Neben ihm kauerte Tyon am frischaufgehäuften Grab seiner Ehefrau und seines neugeborenen Kindes, in welchem auch der Leichnam seiner Mutter, den Tyon von Lervom II mitgenommen hatte, um ihn heimatlichem Boden zu übergeben, begraben lag. Obwohl Wedge erwartet hatte, daß die Rückkehr an diesen Ort für den Mann schwer sein würde, bemerkte er eine gewisse Erleichterung in dem Gesicht des anderen, die Gewissheit, daß seine Familie nun in Frieden ruhen konnte.
Ramnon, der an Wedges Seite getreten war, riß diesen aus seinen Gedanken. „Ich wollte mich von Ihnen verabschieden, Commander“, sagte er in gedämpfter Stimme, um die Heiligkeit des Augenblickes nicht zu stören, „ich habe beschlossen, den Kentraxern beim Aufbau ihrer Welt zu helfen und mich dann hier niederzulassen. Zumindest bis sich die Wogen auf Lervom II

geglättet haben. Schließlich ist es trotz Sienril meine Heimat und die Menschen dort mein Volk geblieben.“
Wedge nickte lächelnd und salutierte angedeutet. „Leben Sie wohl, Lieutenant Ramnon. Und vielen Dank für alles.“Der Soldat erwiderte den Gruß in militärischer Exaktheit und verließ den schuttüberhäuften Hof.
Wedge stattdessen wandte sich zu Tyon um, der noch immer auf dem Boden kauerte, und legte ihm seine Hand auf die Schulter. Überrascht zuckte der Mann zusammen, doch dann blickte er dankbar zu Wedge auf und erhob sich langsam.
„Ich glaube“, begann er, „ich werde es schaffen. Es erscheint mir schwer, doch nun, da ich eine neue Aufgabe habe...“Er bemerkte Wedges fragenden Blick und sprach nach einigem Zögern weiter. „Ilue Antwar“, sagte er „sie ist ein kleines Mädchen, das seine Eltern verloren hat. Wir haben sie zu uns genommen.“
Wedge war verwirrt. „Wir?“fragte er erstaunt.
„Ja.“
Antilles fuhr herum und sah mit verwunderten Augen Engni herankommen, die ein vielleicht dreijähriges Kind an der Hand führte. Das Mädchen versteckte sich in einer Rockfalte seiner Pflegemutter, als Antilles und Tyon ihnen entgegengingen. Vorsichtig lugte es dann dahinter hervor und lächelte Wedge aus seinem schmutzigen Gesicht schüchtern entgegen.
„Ilue braucht Eltern, die sie lieben“, sagte Engni nach einigen Augenblicken und ließ die Hand des Mädchens aus, das dann zögernd auf Tyons offene Arme zulief. Engni stattdessen nahm Wedge am Arm und entfernte sich mit ihm ein Stück. Gemeinsam schlenderten sie über eine Wiese, wortlos, bis sie sich ihm plötzlich zuwandte.
„Hör zu!“sagte sie mitfühlend. „Ich weiß, was dich bewegt.“
Wedge erwiderte ihren Blick nicht. „Meinst du?“fragte er so beiläufig, wie möglich, jedoch mit sichtlicher Unruhe. Engni nickte. „Ja. Aber deine Sorgen sind unbegründet. Tyon wird Ilues Vater und ich ihre Mutter sein. Wir kennen einander schon seit unserer Jugend.“Sie stockte. „Klirzic wird auch bei uns leben.“
Wedge nickte und fragte nach einer Weile: „Liebst du ihn?“
Engni lächelte ein trauriges Lächeln. „Nein. Wir sind gute Freunde und wir wollen gemeinsam Ilue aufziehen. Aber nein: Ich liebe ihn nicht. Und Tyon, er trauert um seine Frau. Wedge, ich liebe dich, sonst niemanden.“
Langsam nickte Wedge, doch er vermochte sie noch immer nicht anzusehen.
„Ich kann nicht mit dir“, fuhr sie fort. „Dies hier ist meine Heimat, und ich werde hier gebraucht. Ich gehöre einfach hierher.“
„Ich kann doch hierbleiben“, schlug Wedge vor.
„Das meinst du nicht ernst, Wedge.“schüttelte Engni den Kopf. „Könntest du wirklich die Allianz im Stich lassen, deinen Pilotenjob an den Nagel hängen?“Nein, Wedge. Du dürftest es auch nicht. Du hast deine Pflichten zu erfüllen und ich habe meine. Jeder hat seinen ihm zugeteilten Platz im Universum.“
„Und deiner ist hier“, bestätigte Wedge und lächelte bitter. Sie umarmten und hielten einander lange Zeit fest. Dann schob er sie langsam von sich. „Leb wohl!“flüsterte er. „Deine Familie wartet.“
Engni nickte, lächelte kurz und wandte sich herum, um zu Ilue zurückzulaufen, die sie bereits geduldig erwartete. Antilles blickte den beiden lange nach, bis sie in der aufsteigenden Dunkelheit verschwunden waren.
Lange Zeit stand er noch in dem im Wind wie ein Meer wellenschlagenden Gras und blickte in die Nacht hinaus. Dann, mit einem tiefen Atemzug setzte er sich in Bewegung und trottete in Richtung der Fähre.
Vor dem Schiff saß ein niedergeschlagener Ewok, der gedankenverloren an einem Stück Holz herumschnitzte. Antilles mußte lächeln. In den letzten Tagen hatte Wicket mehr gesehen und erlebt als irgendein anderer seines Volkes. Trotzdem- oder vermutlich gerade deshalb- war

sich Wedge sicher, daß sich der Ewok nach seiner Heimat auf Endor sehnte. Als das kleine, bepelzte Wesen schließlich einen langgezogenen, lautstarken Seufzer von sich gab, trat Wedge an Wicket heran und ergriff dessen behaarte Pfote.
„Komm, mein Kleiner!“sagte er. „Laß uns nach Hause fliegen!“Und obwohl der Ewok kein Wort von dem, was Wedge sagte, verstehen konnte, wurde ihm doch klar, daß es nun an der Zeit war, aufzubrechen. Und das machte ihm Hoffnung.